

3-4/08 Dezember 2008

KÖPFCHEN

Ausblicke · Einblicke · Rückblicke

Bitte vormerken:
JMV: 8. März 09



Eindrücke vom Fest der jungen Waldeck



am 11./12. Oktober 2008



Fotos: Uller Koenig 1, 4, 8 · Katarina 2, 5, 6, 7 · molo 3



KÖPFCHEN-Layout in neuen Händen

Dem geneigten Leserpublikum ist sicherlich aufgefallen, dass sich seit *KÖPFCHEN* 2/08 am gewohnten Satz und Layout das eine oder andere verändert hat – und dies nicht unbedingt zu dessen Nachteil.

Seit *Johann Bennings* Firma GSBX MEDIA sich weiterentwickelt hat, bleibt – trotz besten Willens – nicht mehr genügend Zeit für ehrenamtliche Arbeiten. Und wenn man es recht bedenkt, ist es nach so vielen Jahren nur recht und billig, wenn die Arbeiten nun in andere Hände übergehen. Es ist schon erstaunlich, was Johann und das Team über so lange Jahre für das *KÖPFCHEN* geleistet haben. Die ABW ist allen, die sich an der Gestaltung des

Heftes Verdienste erworben haben, zu großem Dank verpflichtet.

In dieser Situation war es ein Glücksfall, dass *Kathy Otto* sich bereit erklärt hat, die Satz- und Layout-Arbeiten zu übernehmen und das *KÖPFCHEN* von nun an zu gestalten. Mit Heft 2/08 ist sie eingestiegen und hat, wie sich jeder überzeugen kann, ihre Fähigkeiten gleich beim ersten Versuch ohne Probleme unter Beweis gestellt.

Kathy ist Waldeckerin „von Geburt“, sie kommt schon seit ihrer Kindheit dort hin, erst mit den Eltern, heute alleine und mit Freunden. Sie ist gelernte Mediengestalterin, und vor kurzem hat sie ihr Studium der Literatur-, Kultur- und Medien-

wissenschaften abgeschlossen. *KÖPFCHEN* ist sehr froh und erleichtert über Kathys Bereitschaft mitzuarbeiten und freut sich auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit mit ihr.

GMP



Kathy Otto
Foto: molo

Liebe KÖPFCHEN- Abonnenten,

Der Verwaltungsrat der ABW hat in seiner Sitzung vom 25. April 2008 beschlossen, den Jahresabonnement-Preis des Mitteilungsblatts der ABW *KÖPFCHEN* für Nichtmitglieder mit Wirkung vom 1. Januar 2009 auf 20 Euro zu erhöhen.

Der Verwaltungsrat ist der Auffassung, dass diese Neubewertung dem Ansehen, das das Blatt auch in einer breiteren Öffentlichkeit außerhalb des Vereins genießt, sowie der redaktionellen Leistung, die sich in dem Blatt manifestiert, geschuldet ist.

Mitglieder der ABW erhalten das *KÖPFCHEN* als Vereinsleistung nach wie vor kostenfrei.

Reiner Kraetsch (Brummel)
Vorsitzender des Verwaltungsrates

Inhalt

Eindrücke vom Fest der jungen Waldeck	1
	10
Layout in neuen Händen.....	2
Preis <i>KÖPFCHEN</i> -Abo	

Ankündigungen

„Stolperstein“ für Robert Oelbermann	3
Fünftes A-cappella-Seminar	5
Osterseminar 09: Tod und Sterben	5
Stefan-Andres-Filmabend	6
Treffen jüngerer Waldecker	6
Dritter Singeworkshop für Kinder	7
Pfingsten 09: Liederfest	7

Berichte von der Waldeck

Inge Kux †	4
Neunter Peter-Rohland-Singewettstreit	
Vorabend: Erinnerungen an Pitter	16
Der Wettstreit	17
Auftritt- und Liedfolge	18



Ein „Stolperstein“ für Robert Oelbermann



Robert Oelbermann

In Erinnerung an Robert Oelbermann wird der Künstler Gunter Demnig am Montag, dem 19. Januar 2009, um 15 Uhr vor dem Säulenhaus einen seiner bekannten Stolpersteine verlegen.¹

Demnig hat schon an 250 Orten der Bundesrepublik Deutschland ca. 12 500 Stolpersteine eingelassen, die an die Vertreibung und Ermordung von Menschen durch die Nazis erinnern sollen.

Robert Oelbermann ist vielen Jüngeren unserer Mitglieder kein Begriff mehr. Er war Gründer des Nerother Wandervogels und erster Vorsitzender der ABW. 1936 wurde er mit vielen anderen Nerothern wegen Geheimbündelei und Hochverrat verhaftet und zunächst in das Konzentrationslager Sachsenhausen und später in das KZ Dachau gebracht. Dort starb er 1941.

In seinem Brief vom 9. August 1933 an seinen Bruder Karl bezieht er heftig Stellung gegen die Nazis und nimmt auch nach seiner Rückkehr aus Japan das

Risiko einer Verhaftung in Kauf. Er entwickelt eine Strategie, wie man den Nazi-Terror unterlaufen könne.

Lange hatten die Historiker in Deutschland nur zögerlich

¹ Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Trottoir einlässt. Inzwischen liegen STOLPERSTEINE in über 300 Orten Deutschlands, ebenso in Österreich, Ungarn und in den Niederlanden. "Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist", sagt Gunter Demnig. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. Auf den Steinen steht geschrieben: HIER WOHNTE... Ein Stein. Ein Name. Siehe www.stolpersteine.com.

Nachlese und Vorschau	20
Kein Carlos mehr auf der Waldeck!	14
Burgvogt-Bericht 2008	12
Linkes politisches Lied 1968 bis heute	14
Hunsrück Pfadfinder auf der Waldeck	9

Peter Rohland Stiftung

Pitters Bass-Balalaika	22
Pitter-Ausstellung in Göppingen	23
Summer Stage Waldeck 08	24
Werkstatt: Lieder schreiben	25
Viertes A-cappella-Seminar	28
Zweiter Singeworkshop	28
Festival-CD-Edition preisgekrönt	30

Liedermacher, Musikszene

John Pearse †	32
Für John Pearse	32
Colin Wilkie erinnert an John Pearse	32
A. Degenhardt: „Tanz der Musikantin“, CD	35
Der Black: „Meschugge“, CD	36
Pit Klein/Black: „Wimpelpatriotismus“	38
„Thomas Friz & Pankraz“, CD	38

Kai Degenhardt: „Weiter draußen“, CD	39
Schlagsaite: „Überspielte Verlegenheiten“, CD. 40	
Schlagsaite: Seltsame Zeiten	41
Johanna Zeul: CD „Album Nr. 1“	42
28. Lahnsteiner Bluesfestival	43

Bündisches und Historisches

Berry Westenburgs Erinnerungen	44
Mindener Kreis – Sommertreffen 08	46
Brüno: Film über Rudi Rogoll	48
Initiative „Meißner-Fest 2013“	48
Archivtagung Ludwigstein	50
Bald/Wette: Wiederbewaffnung	54
Werner Heineck – bündischer Deserteur	55

Was KÖPFCHEN -LeserInnen interessiert	57
--	----

Das Walter-Breker'sche Vögelchen-Poster	59
---	----

Mitgliedsantrag	62
-----------------------	----

Köpfchen-Abo	63
--------------------	----

Wunsch im Herbst	63
------------------------	----



In Gedenken

jugendbewegte Resistenz zur Kenntnis genommen; Arno Klönne und Stefan Krolle gehörten zu den ersten. Inge Lammel berichtet u. a. 1995 im „Sachsenhausen-Liederbuch“



Gunter Demnig

und 2006 im „Jahrbuch der deutschen Arbeiterbewegung“ lobend über die Aktivitäten von

Inge Kux

21. 8 1926 – 30. 7. 2008

Sie war nicht nur die Frau von Kai Kux, dem früh verstorbenen Freund und ABW-Mitglied, den sie während seiner schweren Leidenszeit begleitete. Sie war eine eigenständige Person, die in ihrer Jugend mit den Bündischen im Bergischen Land auf Fahrt gegangen war, zu einer Zeit, als man gefährlich lebte, wenn man dies außerhalb der Hitlerjugend tat.

Robert.

Die Museen in Köln, Bonn und Frankfurt stellen die Verfolgung der Nerother und speziell von Robert Oelbermann an Schautafeln heraus.

In der Dokumentationsreihe „puls“ des Verlags der Jugendbewegung erschienen in Heft 20 mit dem Titel „Wer Nerother war, war vogelfrei“ die Briefe des Nerothers Paul Leser aus dem Jahr 1933 an Robert Oelbermann und seine Freunde, die sich damals auf Weltfahrt befanden. Darin schildert Paul Leser ausführlich die Situation in Deutschland. In der überarbeiteten und 2002 neu aufgelegten Ausgabe dieses Heftes ist auch der Antwortbrief von Robert Oelbermann abgedruckt. 2005 legt Hotte Schneider eine Geschichte „Die Waldeck“ vor, in der die Leidenszeit von Robert Oelbermann in Sachsenhausen und in Dachau bis zu seinem Tod am 29. März 1941 ausführlich beschrieben wird.

2004 wird in einer Trauerfeier im ehemaligen KZ Sachsenhausen in Anwesenheit des Vize-Außenministers von Polen Robert Oelbermann an erster Stelle erwähnt und seine Arbeit für die Mitgefangenen gewürdigt.

2006 interessiert sich der deutsch-französische Kultursender Arte, Straßburg, für Robert Oelbermann; ein Buch über fünfzehn Einzelschicksale ehemaliger KZ-Insassen erscheint in Kürze in französischer Sprache mit Nennung von Robert Oelbermann. Das Waldeck-Archiv hat für dieses Buch das nötige Material gestellt. Wir als Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck wollen Robert Oelbermann ebenfalls ehren.

Stefan Krolle



gen an sie und sind dankbar für die schönen gemeinsamen Momente und die tatkräftige Hilfe, mit der sie in bewegter Zeit dem Verwaltungsrat unter die Arme griff.

GMP



Kai und Inge Kux um '80 Foto: Hartmut Wagner



Fünftes Seminar mit Ömmel Hallo A-cappella-Freunde

- und solche, die es werden wollen!

Unser fünftes A-cappella-Seminar findet vom
23. bis 25. Januar 2009
im Säulenhaus der ABW statt.

Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 16 Personen
beschränkt.

Die Kosten für das Seminar incl. Vollverpflegung

und Seminargebühr betragen 95 Euro und sind
mit der Anmeldung per Mail oder Fax zu entrich-
ten.

Auf ein Wochenende in Harmonie und mit vielen
Harmonien freut sich

Helmut Alba (Ömmel)

Anmeldung:
Helmut Alba
Bensberger Str. 316, D-51503 Rösrath
Tel.: 02205 – 88736, Fax. 02205 – 905373
info@helmut-alba.de

Der Workshop wird unterstützt von:
Peter Rohland Stiftung zur Förderung des Liedes
www.peter-rohland-stiftung.de &
www.burg-waldeck.de
Bericht über das vierte A-cappella-Seminar siehe Seite 28

Osterseminar 2009 auf der Burg Waldeck Tod und Sterben

Beginn Freitag, 10. April 2009, 15 Uhr Ende Samstag, 11. April 2009, 13 Uhr

Der Mensch ist sterblich, und wir alle werden
sterben. Schon im Gilgamesch Epos, einem der
ältesten überlieferten Texte der Menschheit über-
haupt aus dem 3. Jahrtausend vor Christus, erhält
der Held die Auskunft:

*Das Leben, das du suchst, oh Gilgamesch,
wirst du nicht finden,
denn den Menschen ist der Tod beschieden.
Nur den Göttern ist das ewige Leben bestimmt.*
(10 T. 2, 28; M 3,5)

Seit dieser Auskunft wissen wir, dass Menschen
sich mit dem Tod befasst haben. Aber es liegen
auch Zeugnisse aus den Zeiten vor jeder Schrift
vor, die in Gräbern und Grabmalen stumm davon
berichten, dass Menschen eine Antwort auf die
Frage „Was ist der Tod?“ gesucht haben. In den
Religionen finden sich die Berichte, dass Men-
schen „satt vom Leben“ oder „müde vom Leben“
gestorben sind. Andere versprechen eine Wieder-
auferstehung im Paradies und trösten über die
Sterblichkeit. Weitere wiederum leugnen den Tod
und verkünden eine Wiedergeburt oder Rein-
karnation in dieser Welt. Da dies ein zweifelhaftes
Versprechen ist, stellen sie zugleich die Möglich-
keit eines endgültigen Verlöschens im Nirwana in

Aussicht. Andere verkünden ein anonymes Einge-
hen in eine Ahnenreihe oder ein schattenhaftes
Dahinschwinden im Hades, das wie in der Nekyia
in der Odyssee von Klagen und Jammern erfüllt
ist. Es findet sich dabei bisweilen auch die Auf-
forderung:

*Iss dein Brot mit Freuden
und trink deinen Wein mit frohem Herzen ...
Genieße des Lebens mit dem geliebten Weibe
alle die Tage des flüchtigen Daseins ...
Alles, was du tun kannst, das tue nach deinem
Vermögen.*

Dieser Aufforderung möchten wir uns gerne
anschießen und setzen uns damit in Gegensatz
zu philosophischen Auskünften, die uns sagen:
alles Philosophieren sei Sterben lernen. Aber es
gilt auch den Tod zu bedenken, trotz der ewigen
Jugend, die wir in uns fühlen. Der eigene Tod ist
nicht recht vorstellbar. Man möchte ordentlich
bestattet sein, gewiss, und vielleicht hat man
Vorsorge getroffen, wie man sich die Trauerfeier
der Verwandten und Freunde wünscht, vielleicht
auch alles weltlich geregelt. Doch das sind Rege-
lungen für die Nachgebliebenen; wie man selber
dabei ist, kann man sich nicht wirklich vorstellen.



Osterseminar 2009

Und gerne rückt man die Frage des Todes in weite Ferne. Auf der Waldeck wird nicht geboren und gestorben, auch wenn wir schon vielen Freunden das letzte Geleit gegeben haben. –

Wie wird heute gestorben, wie werden wir sterben? Wie wünschen wir uns den Tod? Wie soll die Erinnerung für uns sein?

Vorläufiges Programm:

Freitag, 10. April 2009, 15 – 18 h

Nach einer kurzen Einführung von Hartmut Zinser wird sprechen:

- Arne Voss: Sterben aus ärztlicher Sicht
 - Maud Sieprath: Tod und Jenseitsvorstellungen in den großen Religionen
 - Marcia Moser: Freitod und aktuelle Sterbehilfe
- Freitagabend (20 h) singt Kerstin Schiel mit ihrer Gruppe Lieder zu Tod und Leben.

Samstag, 11. April, 10 h

- Hildegard Wilke: Berichte aus der Praxis der Hospize
- Michael Schomers: Geschäfte mit dem Tod
- Zum Abschluss wird das Musikal „Oskar und die Dame in Rosa“ gegeben.

Es besteht die Möglichkeit, am gemeinsamen Abendessen (freitags) und gemeinsamen Mittagessen

Filmabend in Dommershausen Apropos Stefan Andres

(Siehe auch *KÖPFCHEN* 2/08, Seite 5f.)

Am Freitag, 9. Januar 2009, um 20 Uhr
zeigt Peer Krolle

in der Gaststätte Scholz, Dommershausen,
die beiden Filme zu Büchern von Stefan Andres:

„El Greco malt den Großinquisitor“
&
„Wir sind Utopia“

Hanswalter Kivelitz macht
vorher dazu eine kurze Einführung.

Treffen jüngerer Waldecker

Am Morgen nach dem Waldeck-Fest trafen wir uns mit einigen Jüngeren zum Resümieren und erkannten unter anderem, wie wenig wir uns doch kennen.

Deshalb beschlossen wir, uns mal zu einem gesonderten Termin zusammen zu kommen:

vom 4.-6. April 2009

in den Hütten

um einfach eine schöne Zeit

miteinander zu verbringen

Alle unter 45 sind herzlich eingeladen

Ideen, Überlegungen und Anregungen bitte an

kathy (kathy_xy@gmx.de) oder

Katarina (katarina@abenteuer-corsica.de)

näheres im nächsten KÖPFCHEN.

sen (samstags) teilzunehmen. Für das Seminar wird eine Kostenspende von 10 Euro erbeten, für das Essen werden Kostenbeiträge erhoben.

Kerstin Schiel, Arne Voss, Hartmut Zinser

Infos und Anmeldung

Hartmut Zinser

Milowstr. 6, 14195 Berlin

hartmut.zinser@gmx.de

Anmeldung für Unterkunft bei Happy

Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.

56290 Dorweiler

Tel. 06762 - 7997, Fax 06762 - 6201

burgvogt@burg-waldeck.de

Gefördert durch die
Landeszentrale für politischen
Bildung Rheinland-Pfalz.



Marcia E. Moser und Maud E. Sieprath (Hg.): **Zwischen Leben und Tod.** Religionswissenschaftliche Perspektiven auf Sterben und Sterbehilfe, Münster (Lit) 2008.

Michael Schomers: **Todsichere Geschäfte.** Wie Bestatter, Behörden und Versicherungen Hinterbliebene ausnehmen. Berlin (Econ) 2007.



Singeworkshop für Kinder und Jugendliche

(Lagerfeuer-)Lieder aus aller Welt

Beim Singewochenende für alle etwa Zehn- bis Fünfzehn-jährigen

vom 20. bis 22. März 2009 im Säulenhau auf Burg Waldeck

lernen wir neue einstimmige und mehrstimmige Lieder, die ihr in eure Gruppen mitnehmen könnt. Auch einige Grundlagen zum Gitarrespielen könnt ihr lernen. Unser Ziel ist es, eine CD zu erstellen, mit der ihr dann zuhause weiter üben könnt.

Jedes Jahr im September wird auf der Waldeck ein Singewettbewerb veranstaltet, und die von der Peter Rohland Stiftung unterstützten Singewerkshops sind eine Ergänzung dazu. Die Peter Rohland Stiftung wurde 2006 auf Burg Waldeck gegründet und fördert im Sinne des Sängers und Liedhistorikers Peter Rohland das Singen und das Lied.

Den Workshop leiten Stefanie Karl und Annika Mies



Programm

Freitag

- Treffen um 18 Uhr auf Burg Waldeck
- Lustige Kennenlern-Runde
- Singeabend zum Aufwärmen

Annika Mies

Samstag

- Wir lernen gemeinsam neue Lieder
- Freizeit zum Gegend-Erkunden
- Workshops: mehrstimmiger Gesang und Gitarrenbegleitung
- Wir musizieren zusammen und nehmen uns auf CD auf
- „Bunter Abend“ mit selbstgemachter Musik

Sonntag:

- Wir singen noch einmal alle Lieder
- Abschlussrunde

Jeder darf das Liederheft und eine CD mit nach Hause nehmen um weiter zu üben.

Infos

Kosten für das Liederheft, CD, die Übernachtungen und leckeres Essen: Nur 25 Euro pro Teilnehmer (Nach der Zusage direkt auf das Konto der Stiftung, Nr. 12 - 177 770 bei der Kreissparkasse Rhein-Hunsrück, BLZ 560 51790 überweisen!)

Bitte mitbringen: Schlafsack, Waschzeug, Matschuhe, deine Freunde und vielleicht eine Gitarre.

Anmeldung bis 20.02.2009 an: Annika Mies
01 76 - 206 51 607
steffenshof@gmx.net
(Ihr könnt mir auch Fragen stellen!)

Annika



Stefanie
Karl

Vorschau Liederfest Pfingsten 09

von Freitag, 29. bis
Sonntag, 31. Mai

Freitagabend

Bob Dylans Lieder

in einer autorisierten deutschen Fassung von und mit Ernst Schultz, Gesang, dazu Fife-String-Banjo und Bass. Ihr werdet staunen und Ohren machen!

- Weiteres noch offen -

Samstag

Matinee

Kai Engelke mit seinen Musikern ergründet Werke seines Vaters Josef Hermann (Joo-schen) Engelke. „Das Pferd im See“ heißt das Programm. Wir sind gespannt, was es damit auf sich hat.



Vorschau Liederfest Pfingsten '09

Nachmittags

Die Gruppe Laway

wird heuer dreißig Jahre auf der Bühne stehen, erstmals auf der Waldeck, glaube ich. Ballou und drei Musiker zeigen, was man in Friesland mag, außer Pharisäer.

Strom & Wasser

Genau, die Band aus Hamburg; sie erzählt uns vom kleinen Chaos, und dass niemand die Dunkelheit besser als das Licht kennt. Freut euch!

Abends

Manfred Maurenbrecher

hat nicht gezögert und spontan zugesagt. Seine neueste CD heißt „Glück“ – und wir haben es!

Jelem Romale

Gipsy Musik von Leuten von der Ahr (ja, echt!), Aserbaidshan, dem sibirischen Irkutsk, und Alma Ata in Kasachstan. Ihr werdet vermutlich nicht lange auf den Bänken hocken mögen.

Pfingstsonntag

Vormittags

Pfingstgespräch

Daran wird noch gearbeitet.

Nachmittags

Dota Kehr und die Stadtpiraten aus Berlin legen los. Haben bei Preisen bereits abgeräumt. Dota singt auch vom Fluch des Schlaraffenlandes – als die „Kleingeldprinzessin“ hat sie Erfahrung gesammelt. Bis wir uns sehen, hat sie ihren



Grafik: Ferdi Walter

„Doc“ gemacht, oder?

Martin Herburg

Seine teuflische Gitarre wird uns verzaubern und erstauen. Sowas geht „normal“ nicht. Aber bei Bömmes ging es, auch Martin ist spontan dabei.

Abends

Thomas Friz & Pankraz

Mit Unterstützung des Sigi Maeker, (Konzertbüro); da muss man niemanden anpreisen; die sprechen und spielen für sich selbst und uns.

Hijos del Sol

Zum Schluss, mit südamerikanischer Musik aus Peru.

Ich kann mir vorstellen, dass es in eine riesige Sause ausartet, wenn evtl. noch die Pontocs zur Session kommen. Bestimmt.

Änderungen vorbehalten!

Tonfisch ist beim letzten Liederfest so gut aufgenommen worden, dass sie wiederkommen, falls es irgendwie machbar ist. Sie spielen überall und als Liberos, aber keinesfalls zurückhängend.

Das Programm ist mit Absicht etwas abgespeckt, damit Pausen zum Speisen und Reden bleiben.

Jacky



Hunsrücker Pfadfinder erkunden die Waldeck-Wildnis

In den Herbstferien bevölkerten 28 Hunsrücker Yakima-Pfadfinder das gemütliche Schwabenhäus auf Burg Waldeck und erlebten viele Abenteuer. Schon am ersten Abend stöberten sie im Wald herum und stießen auf eine verwunschene Burgruine. Morgens brach man dann mit Schatzkarte zu einer Stelle im Wald auf, deren GPS-Koordinaten man zuvor im Internet gefunden hatte. Und siehe da: in einer der vielen Baybachtal-Höhlen war ein Schatz verborgen! Um ihren Eingang zu finden mussten etliche Rätsel gelöst werden und der Weg dorthin war steinig und steil. So freuten sich die mutigen Schatzfinder sehr als sie im Fackelschein endlich die Kiste entdeckten, und ganz stolz trugen sie sich dann in das Schatzfinder-Logbuch der Höhle ein. Nach einer weiteren Kletterpartie zum nächsten Berg wurden sie netterweise von Kindern aus dem Nachbarort zurück zur Burg chauffiert, die dort beim Kürbisköpfe-Schnitzen helfen wollten. Als leckeres Nebenprodukt zauberten die Pfadfinder eine leckere Kürbissuppe. Nicht nur beim gemeinsamen Kochen konnte man auf diesem Herbstlager etwas lernen; die Jüngeren schauten sich von den alten Hasen auch Tricks beim Dominosteine-geschicht-stapeln und beim Sich-im-Wald-ver-

stecken ab. Die Besucher Kinder aus den umliegenden Dörfern waren vor allem von den Lagerfeuerabenden mit Gesang und Gitarren begeistert. An einem dieser Abende gab es eine feierliche Aufnahme von zwei Wölflingen in die Jungpfadfinderstufe, und eine Zweijährige bekam das gelbe Knirpsen-Halstuch verliehen, das wunderbar zu ihrem blauen Fischerhemd und der originellen Zimmermannshose passt. Auch die anderen Aktionen des Herbstlagers wie Jonglierbälle-

aus den zahlreichen Portraits der verkleideten Kinder und Jugendlichen (also der Hexen und Werwölfe von Düsterwald, der blinzelnden Mädchen und Werwolf-Kürbisse) basteln die Pfadfinder und ihre Freunde in den kommenden Gruppenstunden ein Gesellschaftsspiel, was auf dem Adventslager (5. bis 7. Dezember) mit allen anderen gespielt wird. Alle Kinder und Jugendlichen, die mal die Pfadfinder kennenlernen möchten, dürfen gerne freitags zu unseren Gruppen-

Yakima-Pfadfinder aus Emmelshausen

Foto: Annika



Bau, Zaubererspiel, Straßebunt-bemalen, wildes Toben, am Baum schaukeln, Schokobananen kochen und die lustige Tschai-Beschwörung haben allen Pfadfindern und Gästen viel Spaß gemacht. Viele schöne Fotos entstanden auf diesem Herbsttreffen und

stunden im Jugendraum der ev. Kirche in Emmelshausen kommen (vorher kurz bei Annika melden: 01 76 – 2065 1607). Unter www.vcp-yakima.de findet ihr alle Informationen und auch viele Fotos vom Herbstlager.

Annika



Eindrücke vom Fest ...



Eindrücke vom Fest



Fotos: Uller Koenig 1, 4, 5, 6 · Katarina 2, 6, 7 · molo 3



der jungen Waldeck

am 11./12. Oktober 2008



**schriftliches dazu
im nächsten Heft**



Fotos: Uller Koenig 7, 8, 9, 12, 13 · Katarina 11 · molo 10



Passiert, notiert,

Schon ganz früh im Januar, praktisch direkt nach Silvester, hatten wir unsere erste große Party mit dem **Koblenzer Freundeskreis**, danach das alljährliche Vorbereitungstreffen für das Eurofolkfestival Ingelheim. Es folgte die Bellman Gesellschaft. Nach ihrem obligaten Konzertabend wurde gesungen und gefeiert bis in die frühen Morgenstunden.

Die **Kreisjugendfeuerwehr Rhein Hunsrück** hielt in voller Mannschaftsstärke ihre jährliche Schulung bei uns ab und wurde von **Dudu Tuccis** percussionistischer Ausbildungsgruppe abgelöst.



Globus-
Kinderfrei-
zeit

Foto: Dido

Plöng City, als Evergreen des BDP RLP war natürlich auch dieses Jahr wieder mit vielen jungen Leuten an Bord. Im März gefiel uns besonders das lebhafteste Fest von **Gaby und Proto**, welches die Waldeck von seiner besten und liebenswertesten Seite zeigte und Gastgeber sowie Gästen viel Freude bereitete.

Danach ging es musikalisch

weiter mit „Irish music and dance“ aus Frankfurt.

für den,

den 's interessiert

Die **Heinrich Böll Stiftung** feierte bei uns ihr Jubiläum mit Speis und Trank und wurde danach musikalisch von **Dudu Tucci** – siehe oben – abgelöst. Danach kamen mal wieder unsere Lieblinge von der **Waldorfschule Mainz** mit ihrem klassischen Schulorchester. Über das schon mächtig seinen Schatten voraus werfende **Pfingstfestival** ist an anderer Stelle schon Gutes gesagt worden. Aber wenn es sich jetzt so schön ergibt, sage wir nochmal

dienstschulung über den Paritätischen Wohlfahrtsverband Frankfurt, mit je rund sechzig Zivis. Diese fühlten sich, trotz einiger Defizite im „Komfortbereich“ durch die

lockere und freundliche Atmosphäre bei uns so wohl, dass wir sie auch für das nächste Jahr wieder gewinnen konnten. Klein, aber fein: **A-cappella-Singen** (Barbershop) mit **Helmut Alba** (Ömmel) – wieder genesen – konnte endlich wieder erklingen und fand sogar Erwähnung im Radio bei SWR4.

Das Traditionsunternehmen „**Body Talk**“ aus Bochum tanzte auch diesen Sommer wieder vital, ausdauernd und begeistert im Sälchen.

Ende Juli beherbergten wir **Summer Stage**, eine von EU und der Peter Rohland Stiftung geförderte Theater- und Schauspielveranstaltung mit jungen Künstlern aus verschiedenen Ländern Europas. Als Veranstalter fungierte hier der BDP RLP mit **Anita Wiersch** und mit **Hotte Schneider** als künstlerischem Impresario.

Die **Uni Bonn, Fachschaft Psychologie**, feierte hier mit Verstärker und Equipment, während im Schwabenhaus das **Bremer Klarinettenquartett** mit Anhang ihre Tourneepause klassisch kreativ nutzte.

Im August hatten wir den „**Kinder- und Naturtag**“ der Firma **Globus** – einer großen Handels-



Live-
Rollen-
spiel

Foto: Dido

kette – unter der Schirmherrschaft unseres Verbandsbürgermeisters Marlon Bröhr zu bewältigen. Hier waren an die vierhundert Kinder eingeladen, die von uns verköstigt wurden. An verschiedenen „Erfahrungstationen“, wie Jurten- und Kohtenbau, Feuermachen ohne Hilfsmittel, Bogenbau und –schießen, Walderkundung mit Förster, das Element Wasser mit Bachstau und vieles andere, konnten die Kinder sich ausprobieren und viele neue Erfahrungen machen. Höhepunkt war sicherlich der Auftritt der Greifvogelstation Hellenthal. Im freien Flug segelten Falken, kreisten Bussarde und Adler, Uhus und Eulen über unsere Köpfe hinweg und landeten elegant auf dem Dach unseres



Happy &
[Uhu] Hörbi

Foto: Dido

Hauses und von da auf der Hand manch mutigen Kindes. Unseren heimischen Piepmätzen

wurde es so mulmig, dass sie erst am nächsten Morgen wieder gesichtet wurden.

Nach den Aufräumarbeiten hatten wir gleich wieder ein großes Fest vorzubereiten. Lieb gewonnene Freunde und Gäste aus Gelsenkirchen haben hier ihre **Hochzeit** gefeiert, mit rund hundertzwanzig Leuten. Auch das nächste Wochenende war nicht ohne; hier feierte und musizierte **der deutsch-rumänische Freundeskreis**. Und wer kam dann...? Jawohl, Dudu Tucci mit seiner Trommelklasse (dieses Jahr fünfmal bei uns!) ließ den August brasilianisch ausklingen.

Der **neunte Singewettstreit**, mittlerweile auch schon eine Traditionsveranstaltung, forderte nun ganze Aufmerksamkeit. Jede Menge Wurst, Fleisch, Bier und Wein wollte kalkuliert, besorgt und geordert sein. Die erste Party war dann gleich am Donnerstag zum Zeltaufbau, und bis zum Montag darauf – beim Zeltabbau – war es ein rundes und vor allem gesundes Singefest.

Die Woche darauf hatten wir es afrikanisch, mit **Obuntu aus Krefeld**, die hier ihr fünfzehnjähriges Jubiläum tanzten und musizierten.

anderes lernen e.V. hielt ihre Mitgliederversammlung bei uns ab. Sie ließen es sich bei uns gut gehen, tagten auch kräftig und hatten allem Anschein nach ein gelungenes Treffen. Während es in der Berliner Hütte einen Workshop zum Thema „**Eigene Lieder schreiben**“ mit Lutz Eichhorn und

Martin Sommer gab, tobten auf dem Thurnfeld rund hundertfünfzig als Ritter, Orks, Zwerge, Heiler, Feen und sonstige Fabelwesen verkleidete **Live-Rollen-Spieler**. Während wir das hier schreiben, sind wir noch mit den Aufräumarbeiten desselbigen Gelages beschäftigt. Morgen kommen schon wieder die nächsten **Gäste aus Kelkheim**, die hier Jugendarbeit auf dem Programm haben. Dazu wird **Shed e.V. aus Mettmann**, ein Verein für Jugendhilfe, da sein, und nach einer **Jugendfreizeit aus Mühleip** wird das



Jugend-
arbeit
Bacha-
rach

Foto: Dido

Jugendreferat Koblenz hier sein Jugendcamp gestalten.

Wir haben jetzt nicht jede Gästegruppe erwähnt, die Belegung war sehr dicht und geht auch bis Ende November gediegen weiter. Erst im Dezember wird es ruhig. Aber dann wird alles tüchtig renoviert, meint: gestrichen und getüncht, ausgebessert und repariert, damit auch im neuen Jahr der „alte Schuppen“ wieder startklar ist!

Happy & Dido



Abschied von Carlos

Kein Carlos mehr auf der Waldeck!

Am Sonntag, dem 24. September 2008 ist unser Waldeck-Kater Carlos gestorben.

Zwanzig Jahre hat er auf der Waldeck gelebt und, wenn ich mir das als Zweibeiner herausnehmen darf zu behaupten, ich glaube, dass er ein tolles Katerleben hatte.

Sein Amtsantritt als „Berliner Hüttenkater“ und super Mäusefänger muss um 1988 oder 89 gewesen sein, so genau ließ es sich nicht mehr eruieren. Von da an war er Boos of Waldeck, oh pardon, Boss auf Waldeck. Er hatte sein Revier gut im Blick, wusste immer genau, wo es etwas Leckeres zu holen gab und lieferte sich so manche Verteidigungsschlachten. Er lebte draußen, seine „Schlafhütte“ war die Holzkiste hinter der Willkommenstafel am Eingang, man ahnt,... immer am Puls des

Geschehens. So manche Kindergruppen überboten sich in regelrechten Streichelrunden und mit seinem gar treuen Blick erweichte er selbst hartgesotteste Gäste, ihm etwas von ihren Butterstullen oder Grillwürstchen abzugeben.

Ab 2005 durfte er dann seine Zeit im warmen Team-Aufenthaltsraum verbringen. In Anbetracht seiner vielen Lebensjahre brachten wir es nicht mehr übers Herz, ihn in die Kälte zu befördern. So verbrachte er so manche Stunde mit entweder dem rechten oder dem linken Ohr an der Heizung und genoss sein „Rentnerdasein“ mit Brekies und mangels Zähnen dann Feuchtfutter. Er war großer Fan von Bananenquark!

Jeden Winter dachten wir aufs

Neue, das ist jetzt bestimmt sein letzter Winter, und jeden Frühling überraschte er uns wieder mit neuer Vitalität. Aber dieser Spätsommer sollte nun wirklich sein letzter gewesen sein, kein neuer Winter mehr. Seine Batte-



Carlos wärmt sich

Foto: Dido

rie war einfach leer, und so zog er es vor, in würdiger Art und Weise in seiner Schlafkiste für immer einzuschlafen.

Dido

Das linke politische Lied von 1968 bis heute

Der Deutsche Freidenker Verband veranstaltete vom 20. bis zum 22. Juni in Kooperation mit der Jenny Marx Gesellschaft auf Burg Waldeck ein Kulturseminar, das sich mit Tradition und Gegenwart des linken politischen Liedes in Deutschland beschäftigte. Rund achtzig ganz unterschiedliche Teilnehmer/innen erlebten ein informatives, anregendes und Mut machendes Wochenende. Burg Waldeck war ein guter Ort

für dieses Seminar. Anknüpfend an die legendäre Tradition der Waldeck Festivals während der APO-Zeit spannte das Seminar einen Bogen von damals bis heute. Lieder der 68-Bewegung, aber auch ältere Lieder der Arbeiterbewegung und der Wandervögel wurden wieder lebendig. Sie haben uns auch heute viel zu sagen und sollten im Kreis der politischen Linken bewahrt und gepflegt werden. Eine gute Einstimmung in das

Seminar brachte der Film Falado, den die Regisseurin Gabi Bollinger - selber jahrelang aktiv in der Folkgruppe Espe - über Hein und Oss Kröher gedreht hat. Die Pirmasenser Volkssänger Hein & Oss gehören zu den Urgesteinen der Liederszene. Als Mitbegründer des Festivals "Chanson Folklore International", das von 1964 bis 1969 auf Burg Waldeck stattfand und bei dem neben internationalen Größen Liederma-



cher wie Franz-Josef Degenhardt, Hannes Wader, Reinhard Mey und Hanns-Dieter Hüsch auftraten, haben sie die politische Liedkultur der Sechziger auf den Weg gebracht. Hein und Oss waren in der kulturell offenen bündischen Jugend verwurzelt, gingen oft auf Wanderschaft und brachten von überall her viele Lieder mit. Hannes Wader sagt im Film, dass kaum einer so viele Lieder kennt wie Hein und Oss. Nach dem Film ging es am Lagerfeuer weiter mit einer spannenden Mischung aus aktuellen politischen Liedern der Songgruppe Zündschnüre aus dem Ruhrgebiet und alten Wandervogelliedern. Das Seminar beschäftigte sich neben der Traditionspflege vor allem mit der Frage, wie heute in einer Zeit der omnipräsenten und alles dominierenden Popmusik politische Lieder des gesellschaftlichen Aufbegehrens und des Kampfes wieder lauter werden können. Es ging um heutige Herausforderungen für linke Kultur, neue Formen des musikalischen Protestes und um die Frage, wo bei multimedialer Gleichschaltung Ansatzpunkte für fortschrittliche Lieder sind. Einen Beitrag dazu leistete der Workshop von Kai Degenhardt über Popmusik, der unter diesem Begriff alle Genres industriell produzierter und multimedial vermarkteter Musik von Pop, Rock, Soul, Hip Hop, etc. zusammenfasste. Grundlage seines anspruchsvollen Vortrages war seine im Neue Impulse Verlag erschienene Broschüre

„Roll over song & dance. Popmusik – vom Befreiungsgestus zum Soundtrack der Anpassung.“ Er informierte kenntnisreich über Produktions- und Vermarktungsstrukturen der Ware Popmusik sowie deren gesellschaftliche Funktion als „Soundtrack der Anpassung“. In der Diskussion wurde schnell deutlich, dass es auf diesem Gebiet viel Diskussionsbedarf für Linke gibt. Das Spektrum der vertretenen Meinungen bewegte sich von der generellen Ablehnung von Popmusik mit dem Anspruch, die eigenen Kinder von der multimedialen Verdummung möglichst fernhalten zu wollen bis hin zu den neuen Möglichkeiten, die die Entwicklung der Medientechnik für linke Lieder bieten. Spannend ist die Frage, wo es im bzw. am Rande und neben dem Mainstream-Pop Ansatzpunkte für fortschrittliche Kultur gibt. Und wichtig ist auch immer der soziale Kontext, in dem Popmusik rezipiert wird. Da können auch diffus allgemein gestylte Produkte der Popindustrie durch die Hörer politisch aufgeladen werden und eine von den Produzenten nicht tendierte Bedeutung bekommen. Sehr viel praktischer ging es beim zweiten Workshop zu, an dem ich teilgenommen habe: Bernd Köhler studierte mit den Teilnehmer/innen Lieder ein, die in jüngster Zeit in sozialen Kämpfen entstanden sind. Die Ergebnisse konnten sich hören lassen. Beeindruckend ist das von ihm selbst verfasste Lied

„Unsre Chance – Résistance“, das er angesichts der drohenden Schließung des Alstom-Werkes in Mannheim verfasst und mit Kolleg/innen einstudiert hat. Ohrwurmcharakter hat auch das Lied „Denn wir sind viele“, das die Liedermacherin Joana – übrigens auch eine Waldeck Veteranin – für ver.di geschrieben hat. Die Melodie dazu stammt von dem Lied L'esteca (der Pfahl) von Lluís Llach. An den beiden anderen Workshops mit Friedensliedern und internationale politische Liedern konnte ich leider nicht teilnehmen, da sie zeitgleich mit den anderen stattfanden und man sich irgendwie entscheiden musste. Ein weiter Höhepunkt war das Abendkonzert, das von Sonja Gottlieb mit eher besinnlichen Liedern eröffnet wurde. Gut fand ich, dass sie auch ein Lied von Reinhard Mey – einem anderen Waldeck Veteranen – darbot, der zumeist politisch indifferent und zurückhaltend ist, aber zu den Thema Frieden, Faschismus und Verweigerung mit sehr guten Liedern eindeutig Stellung bezieht. Liedstöckel aus dem Saarland waren im Duo angereist, sangen vom Zusammenbruch des industriellen Lebens in Völklingen, vom Strand, der unter dem Pflaster liegt, und von großen Herzen, die leicht schwer werden. Ernst Schwarz begeisterte das Publikum vor allem mit seinen politischen Versionen bekannter Schlager, z.B. „Rote Fahnen soll man hissen“, „ich will alles“ oder seiner zum Schlapplachen



Neunter Peter-Rohland-Singewettstreit

komischen Beschreibung linker Glücksgefühle auf der Basis des Schlagers „Felicidad“. Ebenfalls sehr lustig war Marianne Hangstörfer musikalisch umrahmter Sketch über Schönheit und Lehrstellensuche im badischen Dialekt. Alexandra Gerhard aus Andernach, sang mit hinreißender Stimme und großer Leidenschaft ein Indianerlied. Abschließender Höhepunkt war dann Bernd Köhler, der die mit den Seminarteilnehmern einstudierten Lieder aufführte. Das Kon-

zert zeigte auf beeindruckende Weise das breite Spektrum aktueller politischer Lieder. Klaus Hartmann, der Vorsitzende des Freidenkerverbandes, leitete zum Abschluss des Konzertes mit einer Rede zum Sonnenwendfeuer über. Bis tief in die Nacht hinein wurde gemeinsam gesungen, wobei vor allem Sonja Gottlieb mit klarer Stimme aus ihrem reichhaltigen Repertoire immer wieder neue und bekannte Lieder schöpfte. Am anderen Morgen sang nach

der gemeinsamen Auswertung der eigens angereiste Dieter Dehm einige Lieder und las aus seinem Buch „Bella ciao“. Für mich brachte dieses Wochenende Bilder und Eindrücke von einem kulturpolitisch bedeutenden Ort, Begegnung mit unterschiedlichen, interessanten Menschen, neue Lieder und Impulse zum Weiter-singen gegen die herrschenden Verhältnisse.

*Peter Balnis
Liedstöckel*



Zugvogel mit pitters Bass-Balalaika

Foto: molo

Es war damals eine gute Idee, dem Peter-Rohland-Singewettstreit am Vorabend einen Kultur- oder Musikabend voranzustellen. Dieses Mal war der von Peer organisierte Abend dem Namensgeber des Wettstreits gewidmet.

In der überfüllten Bühne, mit der großartigen Wanderausstellung über Peter Rohland als Kulisse, lauschte das Publikum zunächst pitters Schulfreund Brummel – die etwas zögerliche Annäherung an pitters Jungenschaftsgruppe. Auch über den Schulfreund pitter waren so manche Stories zu erzählen, z. B. wie pitter zu seinem Abitur ein leeres Blatt in Mathe abgab. Das Abi erhielt er aber trotz-

Der Vorabend - Erinnerungen an pitter

dem, wegen seines „sozialen Engagements“, wie dies die Schule begründete. Goldene Zeiten!

Zwei Filme wurden gezeigt, bei denen pitter mitwirkte. Einer über eine Griechenlandfahrt und dann der schon legendäre Spielfahrt-Film von Karl Mohri, in dem der Landstreicher pitter (zusammen mit fred) sich in den Zwang der fahrenden Theatergruppe nicht einordnen will. Wer hätte damals gedacht, dass pitter die Landstreicherlieder später so erfolgreich bekannt machen würde!

Pitters Gesang rundete den Abend ab. Wer pitter gut gekannt hat, dem war jede Nuance seines Gesangs eine Spiegelung seines Wesens. Pitter sang mit Seele – ich glaube, das war an diesem Abend besonders spürbar!

Nach Abschluss des Peter-Rohland-Singewettstreits stellte

molo pitters wiederhergestellte Bass-Balalaika vor. Pitter hatte seinerzeit die schöne Geschichte erzählt, wie er einen russischen Grenzer in Berlin leicht düpierte, als der fragte, was dieses in Hülle gepackte Gerät denn sei. „Na, eine Bass-Balalaika natürlich, was sonst?“

Dem Bassisten vom Zugvogel, Skinny, wurde das Instrument leihweise zu treuen Händen übergeben. Auf dem Kochshof wird er daran den musikalischen Nachwuchs des Zugvogel schulen. Spontan stellte Skinny – in Begleitung der anwesenden Sänger vom Zugvogel – sein Können an der Bass-Balalaika unter Beweis.

Wir hoffen, dass wir dieses schöne Instrument noch oft beim Singewettstreit hören werden! An russischen Liedern fehlt es dort jedenfalls nicht.

Hanno Botsch



Den Bündischen zwei Viertel

Am 6. September war es wieder einmal so weit: Dieses Jahr wurde zum neunten Mal der Peter-Rohland-Singewettstreit auf dem Thurnfeld der Burg Waldeck ausgetragen. Bereits am Freitagabend waren viele angereist, neben dem traditionellen Vorabend-Kulturprogramm gab es schließlich reichlich zu erzählen von den im Sommer bestandenen Abenteuern. Außerdem waren zwei Geburtstagskinder zu bejubeln und auch der mit drei Wochen wohl jüngste Gast durfte ebenfalls bestaunt werden. Am Samstagmorgen lugte sogar die Sonne ein wenig zwischen den Wolken hervor. Schon bald nach Aufhebung der Frühstückstafel füllte sich der Platz merklich, und eh man sich versah, war es 14 Uhr: Die Darbietungen sollten beginnen. Was den Akademikern ihr Viertel, sind den Bündischen zwei davon – um etwa 14.30 Uhr wurde nach einem gemeinsamen Lied die Bühne tatsächlich erklommen.



Incognito

Foto:
molo

Bömmes, der sonst in Sachen Moderation das Szepter (bzw. Mikrofon) fest in der Hand hält, konnte uns dieses Jahr leider nicht mit Informationen versorgen. Er hat mit seiner Tochter Kerstin – die ihrerseits in der

Jury aussetzte – gleich zwei runde Geburtstage und hoffentlich ein rauschendes Fest gefeiert.

Ence
Pence
Foto:
molo



Herzlichen Glückwunsch nachträglich an dieser Stelle! Seine Rolle übernahm Uli Hein und sorgte mit „hessischem Esprit“ dafür, dass sich die Interpreten, und zwar alte Hasen gleichermaßen wie junge Hüpfer, gebührend beim Publikum vorstellten. Die zahlreich erschienenen Gäste und die Jury bekamen mit insgesamt 25 Auftritten und damit 50 Liedbeiträgen ein strammes Programm zu sehen, das in bewährter Abfolge – Gruppen, Solisten und Ensemblesang – vorgetragen wurde. Die musikalische Bandbreite und hohe Qualität waren in diesem Jahr sehr erfreulich. Auch an Instrumenten wurde

von Akkordeon über Geige, Klarinette, Querflöte, Bass und Trömmelchen bis hin zur Gitarre allerhand aufgeboten, so dass selbst die Jüngeren bis zum Schluss die Fankurven bevölkerten und nicht mit Applaus

und hingebungsvollen Blicken sparten.

Auch thematisch ließ die Vielfalt nichts zu wünschen übrig: Stimmungsvolle Fahrtenbildern, wie z. B. über die Masuren und

einen Falado-Törn („Falado bricht durch die Wellen“), ein Piratenlied, Gesellschaftsstudien und natürlich Liebeslieder und Beziehungs-Weisen, aber auch Skurriles wie „Le fils-père“, eine surrealistische Ballade aus den zwanziger Jahren.

Vor allem die Zahl der politisch-kritischen Liedbeiträge war hoch; wach und engagiert wurde sich mit Datenschutz-Problematik („Alles gespeichert“), geistigem Ausverkauf und rechten Umtrieben unterm Bündischen Deckmäntelchen auseinandergesetzt. Zum Wetter: Der Sommer hat sich mit reichlich Tränen verabschiedet. Die Entscheidung, unterm weißen Zelt zu tagen, hat sich als goldrichtig erwiesen, davon waren nach den veritablen Regengüssen auf den weißen Plastiktempel auch die Letzten überzeugt.

Zur anschließenden Jubelfeier allerdings war es sternenklar, und trotz der recht schattigen Temperaturen wurde unter der Milchstraße lange gesungen, getrunken und die Nacht zum Tage gemacht.

Frodo, Dt.Freischar



Neunter Peter-Rohland-Singewettstreit

Auftritt- und Liedfolge



Foto: molo



Foto: Dido

Gruppen-Gesang

- 1) Sperber, DPB Mosaik
 - Verliebt in Du (T&M: Lüül)
 - Joulik (T&M: Bratsch)
- 2) Roter Milan, Orden Grauer Kranich, Zugvogel
 - Masuren (T&M: Wiso)
 - Falado bricht durch die Wellen (T&M Wiso)
- 3) „Waldecker Herzbuben“, Freischar
 - Punkermädchen (T&M: Frische Mische)
 - Ride on (Country-Version; T&M: Christy Moore)
- 4) Bergische Klingel, Freischar
 - Sova (trad. russisch)
 - Uns treibt der Wind (T: Katja Werheid, M: Kerstin Schiel)
- 5) Rotte Haudegen im Orden Jolly Roger, Zugvogel
 - Piratenlied (T&M: Köbes)
 - Wir Kinder (Theo)
- 6) Ence Pence, Chrzastawa Wielka, Polen
 - Bieda (trad. polnisch)
 - A ú naszej wiosci (trad. weißrussisch)
- 7) Singekreis Incognito, Stamm Graf Luckner, DPB Mosaik
 - Spur 3 (Autor unbekannt)
 - D'autres ailes (Rose)
- 8) Les Sans-Culottes, BDP MTK

- La Cascette
- Loria

Solo-Gesang

- 1) Bernd Barbe, Laubach
 - FFC
 - EU-Lied
- 2) Harald Grobleben, Bremen
 - Zwischentöne (T: H. Grobleben/Volker v. Törne/ B. Okudshava, M: H. Grobleben)
 - Sehnsucht am Meer (T&M: H. Grobleben)
- 3) Peter Merheim, Köln
 - Das blaue Glas der Nacht (T: nach B. Kohler, M: P. Merheim)
 - Ich mag die Sonne nicht (T&M: P. Merheim)
- 4) Martin Sommer, Darmstadt
 - Kleinbölting (T&M: Martin Sommer)
 - Eine Liebe vergisst du nie (T&M: Arno Rittgen)
- 5) Andrzej Samborski, Lublin
 - Schalom alejchem (trad. hebräisch)
 - Di zun vet aruntergejn unteren Barg (trad. jiddisch)
- 6) Alex Schmeisser, Bad Münster am Stein
 - Halbzeit (T&M: A. Schmeisser)

- Beziehungsweise (T&M: A. Schmeisser)
- 7) Anne Chandellier, Montpelier
 - Jules le fils père (trad. französisch)
 - L'olivetta (trad. italienisch)
 - 8) Malte Bruncken, Inzigkofen
 - Beräuner, Beräuner (T&M: M Bruncken)
 - Doenerdämmerung oder das Schlückchen Bier um kurz vor halb sechs (T&M: M.Bruncken)
 - 9) Gaby Klees, Saarbrücken
 - Für uns Änne
 - Dschingis & Buschmann
 - 10) Martin Heide, Rösrath
 - ? (türkisch, eigene Melodie)
 - Nä det jeht janich

Ensemble-Gesang

- 1) Barbara & Wojciak, Warszawa
 - Potudnica (trad. polnisch)
 - Moroz, moroz (trad. russisch)
- 2) Harald Grobleben & Ensemble, Bremen
 - Sachliche Romanze (T: E. Kästner, M: H. Grobleben)
 - Idylle (T: Volker von Törne, M: H. Grobleben)
- 3) Schlagsaite, Sperber/Zugvogel
 - Ein Mann gibt Auskunft (T: E. Kästner, M: Schlagsaite)
 - Nur das! (T&M: Schlagsaite)

Neunter Peter-Rohland-Singewettstreit



Waldecker
Herzbuben

Foto: molo



Malte Bruncken

Foto: molo

4) Plauder, Michael & Jens, Köln

- Wallfahrt nach Kaevelar (T: Heine, M: Plauder)
- Kardinal Meißner („trad.?)



Les
Sans-
Culottes

Foto:
molo

5) Die Rheinrussen & Special Guest, Zugvogel

- S dobrim utrom – Guten Morgen (T&M: Sergej Trofim, Übers.: E. Schellhorn/I.Plachonin)
- Sa tumanom – Zum Nebel (T&M: Juri Kukin, Übers. E. Schellhorn/I. Plachonin)



Hau-
degen

Foto:
molo



Keks,
Ber-
gische
Klingel

Foto:
molo

6) Tschaika, Berlin

- Gesellschaftstanz (T&M: Tschaika)
- Meri (trad. finnisch)

7) Kerstin, Achim & Mümmel, Zugvogel

- Alles gespeichert (T&M: Kerstin Schiel)
- 100 % auf alles (T: Keks, M: Katja Werheid)



Bernd
Barbe

Foto:
molo



Martin
Heide

Foto:
molo



Hau-
degen

Foto:
molo



Les
Sans-
Culottes

Foto:
molo



Nachlese zum Singewettstreit 08

Nach dem Fest ...

Liebe Freundinnen und Freunde des Peter-Rohland-Singewettstreits und der Waldeck, der neunte Peter-Rohland-Singewettstreit liegt hinter uns. Das Wetter war wie in den Vorjahren reichlich durchwachsen, aber dank Eurer regen Teilnahme und Eures Besuchs wurde der Singewettstreit ein gelungenes Fest.

Der Singewettstreit musste leider wieder im Zelt stattfinden, aber Petrus hatte dann doch ein Einsehen, so dass bis zum Morgengrauen am Feuer gesungen und gefeiert werden konnte. Happy, Dido und das Waldeck-Team mit zahlreichen Helfern sorgten wieder für eine wunderbare Atmosphäre und bestens für unser leibliches Wohl. Zum ersten Mal moderierte Uli Hein den Singewettstreit, und er meisterte seine Arbeit ausgezeichnet. Dank der zahlreichen, qualitativ hochwertigen Darbietungen der Teilnehmer aus drei Ländern hatten es die Juroren bei ihrer Entscheidung nicht leicht.

Hier die Preisträger:

Gruppengesang

(insgesamt 8 Gruppen)

- 1.Preis: **Bergische Klingel**
(Freischar und Freunde)
- 2.Preis: **Stamm Sperber** im
DPB Mosaik
- 3.Preis: **Les Sans Culottes**
(Frankreich/Deutschland)

Einzelgesang

(insgesamt 10 Einzelsänger)

- 1.Preis: **Gaby Klees**

2.Preis: **Martin Sommer**

3.Preis: **Andrzej Samborski**
(Polen)

Ensemble-Gesang

(insgesamt 7 Ensembles)

- 1.Preis: **Schlagsaite**
(Sperber/Zugvogel)
- 2.Preis: **Tschaika** (BdP Berlin,
Kelten)
- 3.Preis: **Michael Rheinländer,**
Plauder & Jens

Schildkrötenpreis (100 EUR)

erhielten je zur Hälfte

- **Rotte Haudegen im Orden**
Jolly Roger (Zugvogel) und
- **Rotte Roter Milan im Orden**
Grauer Kranich (Zugvogel)

Sonderpreis für das beste selbst getextete politische Lied

- **Kerstin, Achim & Mümmel**
(Zugvogel)

Alle Preisträger erhielten eine Urkunde. Das schöne Abschlusskonzert bei der Preisverleihung wird uns sicher noch lange in Erinnerung bleiben.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen Mitwirkenden bedanken, bei allen Teilnehmern, beim Waldeck-Team mit zahlreichen Helfern, bei unseren Sponsoren, bei unserem Ton-techniker Marcus Becker, bei Moderator Uli Hein, den Juroren, meinen Mitorganisatoren Happy, Peer und Rolf, Brummel für seine lebendige Schilderung der Erlebnisse mit seinem Hortenführer Peter Rohland bei der Vorabendveranstaltung, sowie vor allem beim Publikum und bei den vielleicht aus Versehen

nicht genannten.

Unserer Jurorin Kerstin Mohr und ihrem Vater, unserem langjährigen Moderator Bömmes, möchte ich bei dieser Gelegenheit noch die Glückwünsche aller Anwesenden zu ihrem vierzigsten bzw. siebenzigsten Geburtstag übermitteln. Nach dem Fest ist vor dem Fest. Deshalb hier unseren Hinweis auf unseren Jubiläums-Singewettstreit:

Der **Zehnte Peter-Rohland-Singewettstreit** findet im kommenden Jahr

am Samstag,
dem 5. September 2009,
14 Uhr, statt.

Jede Zuschrift mit Anregungen oder Kritik wird von mir beantwortet.

Herzliche Grüße von der Waldeck

Euer Zar



Der Moderator Uli Hein

Foto: molo

Nachlese zum Singewettstreit 08



Haudegen

Foto: molo

Andrzej Samborski

Foto: molo



Martin Sommer

Foto: molo



Les Sans-Culottes

Foto: molo



Bergische Klingel

Foto: molo

Gaby Klees

Foto: molo



Sperber



Roter Milan

Foto: molo



Tschaika

Foto: molo



Kerstin, Achim & Mümmel

Foto: molo

Plauder, Michael & Jens

Foto: molo





Die Peter Rohland Stiftung ...

... konnte Anfang Oktober durch eine weitere Kapitalerhöhung nahe an die magische Grenze des sechsstelligen Kapitalstocks herankommen. Aber eben leider nur nahe. Das von Anfang an gesteckte Ziel, 100.000 Euro Kapital zu sammeln, um durch Zinseinnahmen

musische Projekte fördern bzw. direkt selber umsetzen zu können, ist noch nicht erreicht. Wir müssen uns also weiter ranhalten und um Unterstützung werben.

Die Basis trägt aber schon Früchte. Die Stiftung kann mit ihren schwachen Mitteln bereits

agieren. Dieses Heft enthält wieder einige Berichte zu Maßnahmen, die gefördert wurden. Es sind vor allem Projekte in Verbindung mit der Waldeck. Erwartungsvolle Anfragen nach Stipendien für musikalische Ausbildungsgänge aufgrund von Internet-Recherchen mussten allerdings enttäuscht werden. Der Begriff Stiftung verführt allzu leicht zu Assoziationen, die sich aus

Presseberichten über die großen Stiftungen des Landes nähren. Auch im unmittelbaren Waldeck-Umfeld muss immer mal dem Missverständnis entgegengetreten werden, dass sich hier das große Geld angesammelt hätte.

Es kann nur nochmals daran erinnert werden: die Stiftung wird von einem (noch) kleinen Kreis ehrenamtlich betrieben und nährt sich finanziell aus den überschaubaren Zinsen des angesammelten Kapitals, mit dem nicht spekulativ gezockt wurde, das also heil durch die Finanzkrise kam. Außerdem kommen Spenden und Zustiftungen aus dem engeren und weiteren Waldeck-Umfeld. Einen Grundstock an Kapital haben die beiden Stifter gebracht, indem sie zu Festen aus Anlass runder Geburtstage anstelle von Geschenken um Spenden für die Stiftung baten. Das war einträglich und fand auch Nachahmer. Danke!

Die Tradition großer privater Feste im Verein ist ungebrochen. Es kann nur zur weiteren Nachahmung aufgerufen werden: lasst Euch Spenden zugun-

Bass-Balalaika für Unterricht mit Jugendlichen

Hanno hat es in seinem Bericht über den Peter Rohland gewidmeten Vorabend des Singewettstreits 2008 schon erwähnt: die legendäre Balalaika ist zurück auf der Waldeck.

Im *KÖPFCHEN* 3/2002, Seite 7f., wurde die bisherige Geschichte der Balalaika beschrieben. 1957 von Peter Rohland nach Erwerb – der Legende nach in Ost-Berlin – auf die Waldeck gebracht, schmückte sie jahrelang den Kaminraum des Schwabenhauses, war 1958 mit auf der Spielfahrt an der Mosel, wurde irgendwann danach von Pitters Schwester Ingrid in Obhut genommen und im Jahr 2000 zum ersten Peter-Rohland-Singewettstreit zurückgebracht. Heiner Kröher stellte erhebliche Schäden fest, nahm sie mit nach Pirmasens, ließ sie von einem befreundeten Restaurator gegen sein gutes Geld herrichten und trennte sich diesem Sommer schweren Herzens vom zeitweiligen Schmuckstück seines Wohnzimmers.

Jahrelang hatte die Waldeck keinen rechten Platz und keine Verwendung für das Instrument. Schwaben- oder Säulenhäuser eignen sich wegen der wechselnden Belegung nicht für eine Aufstellung. Das Archiv ist selbst in Raumnot. Also war Heiners Wohnzimmer ein guter Platz.

Nun hat sich die Peter Rohland Stiftung eingeschaltet. Parallel zu den in diesem Heft geschilderten Ausbildungsaktivitäten für das Singen von Kindern und Jugendlichen wird die Balalaika für die Schulung von Jugendlichen eingesetzt.

Skinny vom Zugvogel, fit auf vielen Instrumenten, wird das übernehmen. Zuvor lässt die Stiftung von einem pensionierten Sattlermeister im Hunsrück noch eine stabile Hülle für das Instrument schneiden, dieses wird adäquat versichert und dann, verbunden mit einem Leihvertrag, zweckbestimmt und befristet an den Zugvogel ausgeliehen. *molo*



sten der Peter Rohland Stiftung schenken! Dem Spender winkt die steuerwirksame Zuwendungsbestätigung.

Was bewirkt die Stiftung?

Zu einem wichtigen Anliegen, dem Singen von Kindern und Jugendlichen, hatten dieses Jahr zwei Workshops mit Kerstin Schiel und Plauder (Jörg Seyffarth) guten Erfolg. Ein dritter mit Annika Mies und Stefanie Karl ist für März 2009 verabredet. Wir streben an, daraus eine Reihe mit jährlich einem Frühjahrs- und einem

Herbst-Workshop zu entwickeln.

Die erfolgreichen A-cappella-Seminare von Helmut Alba können mit Hilfe der Stiftung an die Waldeck gebunden und häufiger angeboten werden – jeweils auch ein qualifizierter Singe-Event. Damit kommen wir dem Ziel, die Waldeck als Ort des Liedes auch bei der jüngeren und mittleren Generation zu stärken, in kleinen Schritten näher.

Die schon erfolgreich gezeigte Ausstellung über Peter Rohland wird am 6. Juni 2009 in Verbin-

dung mit einer waldeckbezogenen Veranstaltung im Foyer des Landtags in Mainz eröffnet und wird dort bis zum 26. Juni gezeigt. So tragen wir das Thema „Waldeck“ ins Herz der Landeshauptstadt.

Weitere Projekte zum Thema „Waldeck und das Lied“ sind unterwegs. Die Peter Rohland Stiftung ist aber keineswegs eine geschlossene Veranstaltung. Ebenso wie Spenden sind auch Ideen und vor allem Mitarbeit willkommen.

molo

„Göppinger Köpfe“

Pitter zum Fünfundsiebzigsten

Peter Rohland wäre dieses Jahr 75 Jahre alt geworden. Dies nahm die Peter Rohland Stiftung zum Anlass, die Stadt Göppingen, in der Pitter und seine Freunde aufgewachsen sind, auf ihre Peter-Rohland-Ausstellung aufmerksam zu machen. Wolfgang Züfle (Dex) vermittelte den Kontakt zu Dr. Karl-Heinz Rueß, dem Leiter von Archiv und Museum Im Storchen, der den Gedanken aufgriff und vertrat.

Zusammen mit dem Göppinger Geschichts- und Altertumsverein im Museum wurde die Ausstellung aufgebaut und ergänzt durch Originaldokumente und Gegenstände aus Pitters Nachlass bei seiner Familie, darunter auch seine Gitarre. Ansprechpartner und Mitorganisator von Seiten der Waldeck war vor allem Wolfgang Züfle, der einst

zusammen mit Peter Rohland zur Göppinger Fraktion der Schwäbischen Jungenschaft gehörte.²

Die Ausstellung fand regen Zuspruch beim Publikum. Sowohl bei der Eröffnungs- wie bei der Schlussveranstaltung fassten die Ausstellungsräume in dem schönen alten Fachwerkhaus, das 1536 als Wohnsitz der Freiherren von Liebenstein erbaut worden war und das alle Unbilden der Jahrhunderte überstanden hatte, nur mit Mühe das herbei geströmte Publikum.

Zur Eröffnung am 8. Juli 08 erklärte der Peter-Rohland-Biograf Eckard Holler mit Liedbeispielen dessen Bedeutung für die deutsche Liederszene, und

² Dazu gehörten seinerzeit u. a. auch Reiner Kraetsch (Brummel), Wolfram Wette und Detlef Hilmer (Floh).



Dr. Karl-Heinz Rueß

Foto: mike

Dex sprach über Pitters Leben und über die gemeinsame Jugend in Göppingen und auf der Waldeck.

Den Schlusspunkt setzte am 10. August die Finissage mit einem Konzert von Thomas Friz, der vor allem Peter-Rohland- und andere Lieder rund um die bürgerliche Revolution von 1848 und sang. Er hatte sich so



intensiv in Pitters Lieder hineinversetzt, dass mir der Gedanke kam, Pitter selbst hätte die Interpretationen von Thomas Friz als Weiterentwicklung seiner eigenen empfinden können. Das Publikum dankte ihm mit großem Applaus.

Das Museum verkaufte während der Dauer der Ausstellung Produkte der Peter Rohland Stiftung, insbesondere die CD mit seinen frühen Liedern, die Biografie von Eckard Holler und

die Broschüre mit den Bild/Text-Tafeln der Ausstellung. So kam außer einer guten Resonanz in der Lokal- und Regional-Presse auch ein erfreuliches finanzielles Ergebnis für die Stiftung zustande. Mit der Aufnahme in die Ausstellungsreihe „Göppinger Köpfe“ wurde Pitter in die Liste von Göppinger Persönlichkeiten aufgenommen, in der so klingende Namen wie Matthias Erzberger, Willi Bleicher und

Hermann Hesse verzeichnet sind. Die Freunde Peter Rohlands danken der Stadt Göppingen, Herrn Dr. Rueß und allen Beteiligten für diese ehrende Erinnerung an den früh verstorbenen Sänger, Liedermacher und Volksliedforscher.

GMP

Die Peter-Rohland-Ausstellung wird vom 6. bis zum 26. Juni 09 im Foyer des Landtags Rheinland-Pfalz zu sehen sein.

Theatertreffen international

Summer Stage Waldeck 2008

2. August 2008. Es ist Samstagabend. Vor dem Café-Bus auf der Waldeck sammeln sich mehr Zuschauer als erwartet zu einem Theaterereignis der besonderen Art. 35 Künstler aus sieben

„Außerirdische“ auf der Freilichtbühne und im Strohhaus klopfen drei „Geliebte“ gleichzeitig zum „candle-light-dinner“ auf der davor liegenden Festival-Wiese an. Auf der

Künstler, zumeist Schauspielerschüler, auf der Waldeck zusammen, um unter der Regie von Hotte Schneider eine zweistündige Performance auszuarbeiten. An den vorangegangenen



Foto: molo

verschiedenen Ländern warten an zwölf Stationen kreuz und quer durchs Gelände mit Tanz, Pantomime und Theater auf. Unter dem Titel „rendez-vous“ besetzen da „Waldmonster“ die Salamander-Hütten, entgehen Fluggäste einer Bombe, landen

Terrasse des Mohrihauses sehen wir dann grundlos eifersüchtige Ehemänner mit beschwichtigenden Frauen in einer „histoire d'amour à la française“. Die Themen sind banal. Das Niveau der Darbietungen ist hoch. Zehn Tage waren die jungen

Abenden dieser Summer Stage-Woche hatten die einzelnen „Länder-Gruppen“ bereits komplette Stücke präsentiert, die sie zu Hause vorbereitet hatten. Elemente daraus flossen in die hier gebotene gemeinsame Abschluss-Aufführung ein.



Zudem waren viele Spiel-Stationen angereichert mit Ergebnissen aus mehrtägigen Workshops, die von den wohlausgesuchten Spezialisten Cécile Démonchy aus Frankreich (Theater), Józef Makocki aus Polen (Pantomime) und Tina Lindberg aus Schweden (Tanz) geleitet wurden. Alles in allem war es eine vielsprachige, mit Musik gewürzte Melange für ein einmaliges, ästhetisches Erlebnis.

Zehn Tage präsentierte sich die Waldeck ihren internationalen Gästen in strahlendem Sonnenschein. Pünktlich zum lang anhaltenden Schluss-Applaus setzte dann am Ende der Regen ein. Angesichts der perfekt abgewickelten Show könnte man meinen, es war so geplant. Und es kam wie es kommen musste: Den Regentropfen folgten Tränen des Abschieds. Schon zwei Stunden nach Ende der Show mussten die vielgefragten Polen die Heimreise in ihrem Auto antreten. Um zwei Uhr morgens saßen die Franzo-

sen in ihrem Tourneebus, um vier Uhr waren die Engländer auf dem Flughafen Hahn. Und ein paar Stunden später saßen Italiener, Schweden und Spanier im Flugzeug.

Es zeigt sich, dass über den Hahn junge Menschen aus ganz Europa unkompliziert zu Treffen der besonderen Art auf der Waldeck zusammenkommen können. Man muss es einfach nur anpacken. So wie es hier Anita Wiersch vom Gastgeber „Bund Deutscher PfadfinderInnen, Landesverband RLP“ und das Leitungsteam in vorbildlicher Weise getan hat. Außer den ABWlern Anita Wiersch und Hotte Schneider gehörten zu diesem Leitungsteam noch Anna Zelno aus Valencia. Das Projekt wurde gefördert durch die EU-Kommission im Rahmen des Programms „Jugend in Aktion“ und die Peter Rohland Stiftung.

Hotte Schneider

Video, Fotos und Pressebericht zur Summer Stage siehe <http://www.bdp-rlp.de/summerstage.html>.

Hierzu aus dem Gästebuch der ABW:

„Wie lange hatte ich mir schon vorgenommen, ‚Die Waldeck‘ zu besuchen! Und wie genial, zur „Summer Stage“ des Weges zu kommen.

Das komplette Gelände bietet sich mit seiner vielfältigen Gestaltung als Naturbühne nur so an. Überall wurde Theater, Gesang, Musik, Pantomime und Tanz bis in die Nacht hinein studiert und (spontane) Darbietungen gegeben: Auf einer Hütte in malerischer Hanglage tauchten plötzlich staunende Waldgeister auf. Die weitläufige Wiese mutierte für Badende zum Strand. Eine lautstarke Eifersuchtszene fand auf einer Terrasse ihre musikalische Lösung - und irgendwo vergaß wer einen dubiosen Koffer ... Dieses bunte Neben- und Miteinander europäischer Sprachen. Auch für fremdsprachlich Ungeübte super nett. Wenn das nicht mal ein gelungenes Stück Europa ist!

Und zum Abschied gab es von Peer für einige Interessierte eine nächtliche Führung durch das Archiv – vielen Dank!“

Dirk Makoschey, Köln

Aus: <http://www.burg-waldeck.de/gaestebuch-index.htm>

Kreativ-Werkstatt

Vom Lieder schreiben

Vom 26. bis einschließlich 28. September, eines der schönsten Herbstwochenenden diesen Jahres, war der Hunsrück Schauplatz für ein gut hundertfünfzig Grünhäute und Ritter umfassendes LARP (Life Action Role Playing – dt.: Waschechtes

Abenteuer-Rollenspiel). Die ganze Burg Waldeck war besetzt!

Das ganze Gelände? Nein, es gab ja noch die Berliner Hütte – Treff-, Schlaf- und nicht zuletzt Arbeitspunkt für den Workshop „Eigene Lieder schreiben“. Platz

für fünfzehn Liedermacher (wortwörtlich, nicht historisch) *in spe* inklusive den Workshopleitern – Lutz Eichhorn (BDP „Rhythmus global“) und Martin Sommer (ich) – und einem zwei Mann bzw. Frau starken Verpflegungsteam.



Die Ausschreibung richtete sich an Einsteiger, Interessierte und Austausch-Suchende, woraus sich letztlich auch die Teilnehmergruppe zusammensetzte: Ein Sammelsurium unterschiedlicher Voraussetzungen und Ansprüche, von jungen Pfadfindern über langjährig erfahrene Musiker bis hin zu alten Hasen (historisch, nicht wortwörtlich) des Lebens.

Erklärtes Ziel war es, allen Teilnehmern mit viel Anregung und ein wenig Unterstützung zum Schreiben eines, vielleicht sogar ersten, eigenen Liedes an diesem Wochenende zu verhelfen.

Es begann dabei am Freitagabend mit einer geselligen Kennenlern-Runde, wozu auch ein Reim- und Sinnsuchendes Kreativspiel von Lutz beitrug: Dabei bekam man nicht mehr als einen Reim vom Vordermann, hatte genau eine Zeile Platz, eine eigene Assoziation zum vorgegebenen Thema – es war „Unterwegs sein“ – gereimt niederzuschreiben, um den Zettel dann technisch geschickt gefaltet an den Nächsten weiterzuleiten, damit dieser nur wieder den Endreim zu Gesicht bekam. Das Ausrollen der Zettel am Ende brachte die verschiedenen Ansichten, Gedanken und Gefühle ans Tageslicht, die jeder Einzelne mit dem Thema verband: Aufbruch, Heimat, Unbefangenheit, Sehnsucht, Ankunft etc. – jeweils verpackt in eine kurze Zeile. Ganz ähnlich ist auch der Anfang beim Schreiben eines Liedtextes! Am frühen Samstagmorgen

dann traf ich in der Dusche auf einen LARPer und fragte ihn, wen oder was er den spiele. Er meinte, er sei ein NSC (ein Nicht-Spieler-Charakter), welcher die Aufgabe hat, in Gestalt verschiedener Personen – er war am Vorabend erst Bauer und später Priester – die Spieler mit Informationen zu versorgen. Dafür habe er sich am Donnerstag noch bis tief in die Nacht Sätze und Spielweisen überlegt, allerdings wurde er am Freitag

Sonntagvormittag für die Umsetzung der Lied-Ideen der Teilnehmer bestimmt. Themenvorgaben gab es dabei nicht. Mitgebrachte Fragmente, spontane Einfälle sowie lange mit sich herumgetragene Ideen waren das Fundament für die entstehenden Lieder. Lutz und ich dienten dabei als stete Ansprechpartner, um bei individuellen Problemen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Was in dieser Form manchen



Maite &
Flo

Foto: Lutz
Eichhorn

dann nicht einmal angesprochen und konnte seine Sätze nicht ein einziges Mal zum Besten geben. Sehr schade! Nach einer Einführung in die Arbeit an Liedtexten am Samstagvormittag und dem dazugehörigen Überblick zu Songaufbau und -struktur nach dem Mittag – Details zu den beiden Themenbereichen wie auch zum Mittagessen selbst würden diesen Rahmen sprengen – war der Rest des Tages sowie der

vielleicht an Waldorfschule erinnert, ist tatsächlich wohl der schwerste Teil beim Liederschreiben: Sortieren und vor allem Aussortieren, einzelne Textideen in Verse fassen, Metrik und gegebenenfalls Reimstruktur festlegen, Harmonien und Melodien finden sowie sich immer wieder fragen „Wohin soll es gehen und wie komme ich da hin?!“. Am Sonntag wurde weiter an den Liedern gearbeitet, was bei



manchen bedeutete, ein Reimwort zu ändern oder einen Satz umzustellen, andere tauschten komplette Strophen aus. Ein Teilnehmer verwarf gleich alle bis dahin angestauten Text- und Melodiefragmente, über die er viele Stunden gebrütet hatte. Wie befreit von dem Ballast schrieb er binnen einer guten Stunde sein Lied, welches nichts gemein hatte mit dem, was er sich bis dahin vorgenommen hatte. Kurz: Das ganz gewöhnliche Prozedere eines Liedtexters von sonst zwei bis vier Wochen Arbeit zusammengefasst an einem Sonntagvormittag. Mehr Zeit war dafür an diesem Workshop-Wochenende leider nicht drin, aber die Abschlussrunde war nicht nur für uns Workshopleiter mehr als befriedigend: Die vorgestellten Lieder waren für ihre Entstehungszeit von einem halben Wochenende phantastisch! Sie wurden von Lutz erstmal auf Minidisc bzw. Festplatte aufgezeichnet, um eine Bestandsaufnahme von den Liedern in Rohform zu bekommen. Selbstverständlich müssen diese Kleinodien noch nachgeschliffen und poliert werden, um sie dann bestenfalls im Vergleich mit den Aufnahmen erneut zu präsentieren. Dies ließ unter anderem bei den Teilnehmern ob des erfolgreichen Wochenendes den Wunsch nach einem Folgeworkshop aufkommen. Bis es soweit ist, bleibt mir nur zu wünschen, dass es den Teilnehmern nicht so wie meinem duschenden LARP-Freund ergeht, wobei ich glaube, für

alle an diesem Workshop-Wochenende Anwesenden zumindest das Eine behaupten zu können: Wir sind keine Nicht-Spieler-Charaktere! Also viel Spaß beim Liederschreiben und -singen, Freunde!
Martin Sommer

Teilnehmer erinnern sich

Ich kam spontan, aus Neugier, wie die Mutter zum Kind. Seit langer Zeit singe ich, auch öffentlich. Eigene Sachen sind mir stets schwer gefallen. Es mangelte nicht an Ideen, aber – Verstopfung!

Es gab hier viele nützliche Informationen zu dem, wie so ein Lied von der Idee bis zum fertigen Lied wird. Ich hätte nicht geglaubt wie viele Ansätze möglich sind. Ich empfand die Dozenten als sehr kompetent in ihrer Sache, aber auch darin, diese Sachen zu vermitteln.

Liebe Leute, ihr habt mir motivierend durch sanftes Hinstoßen, Ratschläge und gleichzeitig genügend Freiraum geholfen, die „Verstopfung“ zu lösen. Ich habe mein zweites Lied seit vielen Jahren vollendet, und mein Koffer ist voll mit Ideen und Entwürfen.

Die Atmosphäre war locker, auch gemeinsames Musizieren kam nicht zu kurz.

Ein schönes und produktives Wochenende!

Pjotr Latalas

Bei uns Pfadfindern spielt das Musizieren und Singen eine große Rolle. So kommt es auch schon einmal vor, dass man

sich selbst an einem Lied versucht. Allerdings ohne sich großartige Gedanken über den Aufbau und das Reimschema oder das Abzählen von Silben zu machen. Man achtet einfach auf sein Gefühl, das einem sagt, wie sich etwas anhört.

Als wir von dem Workshop auf der Waldeck erfuhren, waren wir natürlich neugierig. Wir hatten keine großen Vorstellungen – wir waren offen.

Es war ein sehr schönes Wochenende! Besonders das Gleichgewicht eines anfänglichen theoretischen Teils und einer Menge Zeit am Nachmittag, um selbst produktiv zu sein.

Es sah so aus, dass wir uns am Samstagnachmittag auf dem Gelände rund um die Berliner Hütte verteilten. Allein oder auch zu zweit. Jeder hat natürlich seine eigene Methode, an das Schreiben eines Liedes zu gehen.

Wir setzten uns auf eine Decke in die Sonne und machten uns erst einmal Gedanken über den Inhalt. Wovon sollte das Lied handeln? Und hatte man vielleicht irgendeine Zeile im Kopf, die man unbedingt integrieren wollte?!

Und blieb man doch einmal hängen – es bedurfte nur eines kleinen Hilferufs, und schon war ein Retter da; für Melodie oder Text, das was eben benötigt wurde.

Bemerkenswert war die große Unterschiedlichkeit der entstandenen Lieder, bei nur fünfzehn (?) Leuten.

Flo und Maite



Viertes A-cappella-Seminar

auf Burg Waldeck vom 17. bis zum 19. Oktober 2008 unter der Leitung von Helmut Alba

Freitag. Als wir nach zweistündiger Fahrt mit Autobahn-Stau und entlang der Mosel gegen 18 Uhr zur Burg Waldeck kamen, zeigte das Thermometer trotz herbstlichen Sonnenscheins gerade mal 8°C. Voller Erwartung bezogen wir unser Quartier im Haupthaus. Dann ging es für die (noch) neun Sänger zum gemeinsamen Abendessen, das Georg gekonnt auftrug. Viertel nach acht ging's dann im Kaminzimmer los. Helmut sang seine acht Teilnehmer (vier Frauen und ebenso viele Männer) ein, es folgten einige schöne Tags, an denen intensiv gearbeitet und gefeilt wurde. Gegen 22 Uhr stießen noch Annette und Conny zu uns. Viertel nach elf waren wir zwar schon etwas müde, hatten aber noch Lust auf ein gemütliches Zusammensein bei leckeren Getränken, Knabbereien und Musik (Annette sang einige sehr schöne Lieder zu Conny's Kla-

vierbegleitung). Nach ein Uhr zogen sich die letzten Unermüdlichen auf ihr Lager zurück. **Der Samstag** begann um neun mit dem gemeinsamen Frühstück, und ab halb elf wurde im Kaminzimmer wieder gesungen. Das gemeinsame Mittagessen von eins bis halb drei bot auch eine Pause und somit reichlich Zeit zum Gedankenaustausch. Danach sangen wir uns noch eine Stunde hungrig, denn gegen halb vier gab es, von Helmut spendiert, Strudel mit Soße. Anschließend konnten wir Ton- und Filmaufnahmen von Barbershop-Events hören und sehen. Von fünf bis halb acht wurde nochmals gesungen, dann ging es zum gemeinsamen Abendessen. Die auch auf der Burg weilende Jugendgruppe hatte zu viel gekocht und lud uns ein, von ihrem Essen zu probieren, damit nichts übrig bleibt. Zum Dank sangen wir der Jugend-

gruppe ein Ständchen. Von halb neun bis elf stieß Daniel noch zu uns und bot uns ein Solo der Extraklasse. Der abendliche Ausklang mit viel Musik endete erst um eins. **Sonntag.** Neun bis halb elf gemeinsames Frühstück, lecker und reichlich wie immer. Dann wurden bis ein Uhr Bild- und Tonaufnahmen der einstudierten Stücke gemacht. Packen, Getränke mit Dido abrechnen, noch ein wenig Konversation, und gegen halb vier begann die Heimfahrt bei immer noch herrlichem Herbstwetter, wieder entlang der Mosel. **Es war** ein ganz besonderes Wochenende mit interessanten Begegnungen bei einem hervorragenden Seminar – Danke, Helmut!

Ludwig Bechtloff

Das fünfte A-cappella-Seminar auf Burg Waldeck findet von 23. bis 25. Januar 2009 statt, wieder unter der Leitung von Helmut Alba. (Siehe Seite 5)

„Hilfe, meine Gruppe singt nicht!“

2. Singeworkshop mit Kerstin & Plauder

Die einen feiern Halloween, andere Reformationstag. Auf der Burg Waldeck traf man sich an dem ersten November Wochenende zum zweiten Peter Rohland Singeworkshop. Mit ein paar Tönen, sinnvoll aneinander gereiht, und einer Gitarre für den

Rhythmus haben es Kerstin und Plauder geschafft, uns alle zu begeistern. Einfache Fahrtenlieder weckten die Stimme, und später wurde sie dann mit Liedern aus dem Balkan zum Beben gebracht. Am Freitagabend trudelten die

Teilnehmer aus dem BdP und der Freischar zum liebevoll angerichteten Abendessen ein. Noch wusste keiner so recht, was ihn genau erwartete. Die Sipplinger erzählten mir schon im Auto, wie nervös sie seien und dass sie sich die ganze Woche schon auf die



Waldeck und den Workshop freuten. Strahlende Gesichter und große Ohren saßen anschließend in der Runde, als Kerstin und Plauder den Workshop einleiteten. Jeder lauschte nun aufmerksam den Worten und freute sich auf die Liedblätter, die im Kreise rund gingen. Gespannt darauf, was denn das erste sein würde. „Kann ich nicht, kann ich nicht, kann ich nicht aussprechen, bzw. lesen. Welche Sprache ist das? – Fahrtenlieder!“ Ohne eine weitere Sprache erlernen zu müssen, begann das Wochenende mit schönen Fahrtenliedern zu später Stunde.



Foto: mike

Nach einem lockeren und gemütlich ausgeklungenen Singabend traf man sich pünktlich am Samstagmorgen zum Frühstück. Keiner wollte zu spät sein, man könnte ja was verpassen. Für den Tag stand einiges mehr auf dem Programm: Fremdsprachige Lieder und Mehrstimmigkeit. Bis zum Mittagessen wurden die neuen Lieder in der großen Gruppe erlernt. Besonders die fremdsprachigen Lieder – aus Griechenland, Tschechien und Russland – fanden großes Inter-

esse. Kerstin und Plauder gingen die Lieder gemeinsam mit uns durch, so dass selbst die Kleinsten die Aussprache verstanden. Beim anschließenden Singen konnte man bei allen erste Erfolgserlebnisse feststellen, die sich durch einfaches und ausdrucksstarkes Lächeln kundtaten. Damit der Kopf wieder bisschen abkühlen konnte, vergnügte sich jeder auf seine Art nach dem Essen an der frischen Luft. Im Anschluss daran ging es in getrennten Gruppen weiter. Der große Haufen erlernte mit Kerstin eine einfache Mehrstimmigkeit zu den Liedern, wohingegen ein kleiner Kreis um Plauder das entsprechende Gitarrenspiel erlernte.

Am Abend trafen wir uns dann alle wieder im Kaminraum, um die beiden Elemente zusammen zu fügen. Mit dabei: ein kleines Aufnahmegerät, das uns stets begleitet hat. Es hielt die einzelnen Lieder und Stimmen fest, um uns später an Hand einer CD wieder daran zu erinnern. Es wurde zwar kein langer, dafür aber ein schöner Samstagabend. Die Runde erweiterte sich noch um ein paar Besucher, und das Programm ging in einen offenen Singabend über.

Der Sonntag diente der Wiederholung des neu Erlernten und der Vervollständigung unserer CD-Aufnahme. Zwischendurch besuchte uns noch mike von der Peter Rohland Stiftung, überreichte den Gruppen kleine Präsentate und erzählte aus alten Tagen.

Fazit: Ein gelungenes Wochenende mit vielen neuen und guten

Liedern. Auch mit einigen Ohrwürmern, die immer noch durch unsere Köpfe wuseln. Unsere Sipplinge können gar nicht genug bekommen und haben den Spaß am Singen an diesem Wochenende neu entdeckt. Das Musizieren stärkt auch die Gruppe und hat uns neue Impulse gegeben.

Danke nochmal an Kerstin und Plauder, ihr habt das wirklich gut geleitet und uns die Lieder mit viel Ruhe und Gelassenheit näher gebracht! Neugierig warten wir schon auf die CD, um die eine oder andere Melodie/Stimme wieder in den Kopf zu bekommen.

Mit Musik lebt sich 's einfach besser.

Herzlich Gut Pfad

fisch (alias Flo[rian] Schön)

hallo molo!

es war wieder ein sehr schönes wochenende. unsere jungs und mädels haben sehr viel gelernt. plauder und kerstin sind zwei sehr angenehme zeitgenossen, die auch im musikalischen bereich nach oben fast keine grenzen haben. als menschen durfte ich sie an diesem wochenende auch kennen lernen, was mich ebenfalls sehr freute.

natürlich werde ich gerne etwas werbung für den singworkshop der jüngeren werbung betreiben. nun gilt es, das erlernte liedgut weiter zu entwickeln und vielleicht in der zunkunft einmal selbst als referent etwas anbieten zu können.

macht weiter so!

gut pfad und herzlichste grüsse

bossi (Boris Fier)



Festival-Dokumentation preisgekrönt

Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik für die Waldeck-Festivals-CD-Edition



Die Dokumentation zur Geschichte der Burg-Waldeck-Festivals Chanson Folklore International 1964 bis 1969 wurde mit dem Jahrespreis des „Preises der Deutschen Schallplattenkritik“³ ausgezeichnet.

Aus der Würdigung:

„Ein überzeugendes Dokument der Geburt einer

³ Der Verein Preis der deutschen Schallplattenkritik e.V. vergibt zweierlei Auszeichnungen für künstlerisch und aufnahmetechnisch hervorragende Veröffentlichungen auf Tonträgern (siehe www.schallplattenkritik.de): Vierteljährlich erscheint eine Bestenliste von Neuerscheinungen aus den verschiedensten Bereichen. In jeder der 29 Musik-Kategorien, die von „Alte Musik“ bis zu „Weltmusik“, von „Orchestermusik“ bis zu „Lieder und Songs“ reichen, bestimmt eine Jury von fünf Fachleuten die auszuzeichnenden Werke.

Der Jahrespreis wird kategorie-übergreifend an insgesamt maximal zehn Tonträger vergeben. Er wird auf der Basis von Jurorenvorschlägen durch den „Jahresausschuss“ ermittelt, dem jeweils vier Juroren aus den Bereichen „Klassik“ und „Popmusik“ angehören.

damals neuen Musikrichtung: So begann hierzulande die Folk- und Liedermacherszene.“

Die Edition wurde in der Öffentlichkeit schon bisher auf breiter Ebene wahrgenommen. In den Kulturteilen der großen Blätter erschienen eine ganze Reihe von Besprechungen, wobei die meisten weniger auf die Edition selbst als auf die Geschichte der sechziger Jahre eingingen, was auch zu heftigen Auseinandersetzungen führte

- um die 68-Vorgänge auf der Waldeck,
- um die Bedeutung der Waldeck-Festivals für die Studentenbewegung,
- um deren Bedeutung in der damaligen Musikszene, und
- ganz allgemein um die Bewertung von „Achtundsechzig“ und dessen Folgen.

Siehe dazu <http://www.burg-waldeck.de/artikel-article.articleid-382-Titel-CD-Edition.htm>

Dazu schrieb uns Andreas

Räsch:

„Noch interessanter als die CDs finde ich die Tatsache, dass die Waldeckfestivals wohl immer noch polarisie-

ren. Die einen halten sie für bedeutende Kulturgeschichte, die anderen für provinziell und unbedeutend, die einen rechtfertigen die Politisierung des Festivals, die andern verdammen die Auswirkungen, nochmals andere finden alles, was nach Achtundsechzigern riecht, per se uncool.

Was zählt, ist aber doch, dass die Waldeckfestivals nach vier Jahrzehnten endlich dokumentiert sind (neuerdings sogar im Online-Lexikon Wikipedia), was die Voraussetzung dafür ist, dass man überhaupt kontrovers darüber diskutieren kann.“

Die Betrachtung und Bewertung der Edition selbst und der damit verbundenen Arbeit (einschließlich der jahrelangen, kontinuierlichen Vorbereitung durch ABW und Deutsches Rundfunkarchiv) gerät über dem im Jubiläumsjahr neu entfachten Kontroverse um die Bewertung der 1960er Jahre in den Hintergrund.

Einer, der genau hingeschaut hat und die CD-Edition beschreibt und bewertet, ist Kai Engelke, der im Folker! 4.08, Seite 85, dazu folgendes



schreibt:

„ ... Glücklicherweise sind nahezu alle Konzerte (und auch die Diskussionen) der damaligen Zeit aufgezeichnet worden, so dass aus diesem reichhaltigen Material (unzählige Tonbänder wurden zunächst auf 147 CDs kopiert) eine ganz außergewöhnliche Zehn-CD-Edition zusammengestellt werden konnte, die ohne Weiteres als ein kulturhistorischer Schatz bezeichnet werden kann. Das Gesamtwerk wird komplettiert durch ein großformatiges 240 Seiten starkes Buch, herausgegeben von Folker!-Chefredakteur Michael Kleff. Die zehn CDs enthalten 281 Stücke, die meisten davon bisher unveröffentlicht, insgesamt fast fünfzehn Stunden Musik. Die Aufnahmen sind nach der Reihenfolge der Festivals geordnet (1964 bis 1969). Die zehnte CD enthält neben Liedern auch einige Diskussionsbeiträge, die den Geist der damaligen Zeit ein Stück aufleben lassen, sowie etliche O-Töne bzw. Interviewauszüge z.B. von Franz Josef Degenhardt, Hanns Dieter Hüsch, Walter Moßmann, Hannes Wader und Reinhard Mey. Man kann mit Hilfe dieser CDs auf Abenteuerreise gehen: Neues ist im Alten zu entdecken, Verloren-Geglaubtes wieder zu finden, Erinnerungen, Überraschungen – alles ist möglich. Apropos Überraschungen: Die Tonqualität der Aufnah-

men ist durchgehend gut, was in erster Linie dem damaligen Tonmeister Helmut König zu verdanken ist, sicherlich aber auch dem Deutschen Rundfunkarchiv, das die von Stephan Rögner erstellten digitalen Bänder in den Jahren 2001 bis 2004 erstbearbeitete, übernahm und auf CDs brannte, und Jürgen Feuß, der dieses Material im Auftrag von Bear Family Records sichtete, auswählte und für die Veröffentlichung bearbeitete.

Das dazugehörige, reich bebilderte Buch – Michael Kleff erstellte es in ständiger Zusammenarbeit mit Stephan Rögner, dem Festival-Fachmann der ABW, – ist eine Mixtur aus Fakten und persönlichen Erinnerungen der beteiligten Künstler und Veranstalter. Die sechs Festivals werden chronologisch abgehandelt und jeweils von einem anderen Autor dargestellt. Auf diese Weise entstand ein Mosaik unterschiedlicher Sichtweisen, das in seiner Gesamtheit den wahren, heute oft verklärt dargestellten Geschehnissen und Entwicklungen während der Waldeck-Festivals wohl recht nahe kommt. Quasi als (ziemlich umfangreicher) Anhang findet sich im Buch eine „Alphabetische Künstlerliste“ der auf den CDs zu hörenden Musikerinnen und Musiker, die eigentlich eher ein Künstlerlexikon voller Geschichten und Anekdoten ist. Man muss dieses Buch nicht von vorne nach hinten lesen. Man kann darin blättern, sich treiben lassen und – ähnlich

wie bei den CDs – immer wieder Entdeckungen machen. Erschienen ist das Gesamtwerk bei Bear Family Records, dessen Gründer und Inhaber Richard Weize für seinen unternehmerischen Mut zu loben ist, ein derart aufwendiges, grafisch sehr ansprechendes (Nischen)-Werk zu produzieren. Interessenten sollten sich beeilen, die Auflage ist nicht sehr hoch.“

Und hier noch die Meinung eines Folker!-Lesers:

„ ... Es ist eine Schande, dass diese Aufnahmen so lange in Archiven schmoren mussten und erst zu einem Zeitpunkt erscheinen, in dem der Niedergang des Tonträgers CD offensichtlich ist. Abschließend sei also nochmals gesagt: Das haben Sie gut gemacht, Michael Kleff.“ (Lothar Stadler in Folker! 05.08, Seite 4.)



GMP

Die Burg Waldeck Festivals 1964–1969 – Chansons Folklore International, 10-CD-Edition mit Buch im Schuber, Hambergen (Bear Family Records) 2008, ISBN 978-3-89916-394-0, BCD 16017 JC. Die CD-Edition ist bei Conträr, bei der Büchergilde Gutenberg und bei Zweitauseins erhältlich.

Nachtrag

Bei Bear Family Records erschien inzwischen **Hippies, Hasch und Flower Power. 68er-Pop aus Deutschland**, eine CD, die Liedermacher-Songs mit Songs aus der Schlagerszene konfrontiert, „die es zum Teil noch nie auf CD gegeben hat und die darum den



John Pearse †

imaginären Stempel ‚Rarität‘ tragen“ (Bear Family). Dabei sind Ralph Siegel jr. mit „Sie nennen es Flower Power“, Thomas Fritsch mit „Es ist gar nicht so leicht, erwachsen zu sein“ und Wencke Myrhe mit „Flower Power Kleid“. Den Vogel schießt Freddy Quinn ab mit seinem Lied „Wir“: „Wer will nicht mit Gammeln verwechselt werden? Wir! ...“ (Polydor), dem Franz Josef Degenhardtts „Vatis Argumente“ (ebenfalls Polydor!) gegenübergestellt ist...

John Pearse 1939 – 2008

Am 31. Oktober 2008 ist John Pearse für immer eingeschlafen.

*In Besigheim, wo er zusammen mit seiner Frau Linda in einem der male-
rischen Altstadt Häuser seine letzten
Jahre verbracht hatte, begleiteten ihn
am 5. November viele Freunde zum
Grab.*

*Gerd Schinkel widmete ihm folgen-
des Lied, das er im Kreis der Trau-
ernden vortrug.*

Für John Pearse

Vielleicht sitzt du nicht weit von hier,
halbvoll mit Wein dein Glas.
Gitarre direkt neben dir,
und hast dort deinen Spaß
an dem, was wir hier treiben,
als wärst du mit dabei –
du konntest nicht mehr bleiben
und bist doch mit dabei.

Ein neuer Vers, ein anderes Lied,
mit klarem, offenem Wort,
das uns in gute Stimmung zieht,
im Groove und im Akkord.

Wir lachten viel zusammen

Colin Wilkie erinnert sich an John Pearse

Eigentlich erinnere ich mich nicht, wo und wann ich John zum ersten Mal traf. Allerdings erinnere ich mich daran, dass ich ihn in einem Club in London sah und sofort von seinem wunderschönen, sauberen Gitarrenspiel begeistert war. Makellos reine Noten umspielten seinen Gesang oder klangen als Instrumentalstücke auf. Offensichtlicher Weise haben wir uns dann irgendwo persönlich kennen gelernt – Shirley denkt, dass das vielleicht

während eines gemeinsamen Auftritts Anfang der Sechziger war – aber zum Moment, als es zwischen uns wirklich funkte und aus der Bekanntschaft Freundschaft wurde, kam es, als Shirley und ich eines Tages in Islington umherschlenderten und zufällig auf John trafen, der zu dieser Zeit im dortigen Rathaus arbeitete. Wir luden ihn ein, mit uns in einem nahe gelegenen Pub zu essen und begannen bald, ihn damit zu nerven, wie es denn sein könne, dass ein so hochtalentierter Musiker, wie er es war, sich damit zufrieden gab, seinen Lebensunterhalt als Bürohengst zu verdienen, statt sich seiner Bestimmung hinzugeben und seine Brötchen durch Konzert- und Clubauftritte zu verdienen. John war in der Szene kein Neuling mehr. Er war zu diesem Zeitpunkt schon als Gitarrenlehrer im Cecil Sharp House etabliert, hatte ein Buch namens „Teach Yourself Folk Guitar“ veröffentlicht, das erste seiner zahlreichen Lehrbücher, und hatte 1959 mit dem Folksong-Sammler und -Autoren Frank Purslow ein Album namens „Rap-A-Tap-Tap“ aufgenommen, das später als „Bottoms Up: Songs Miss Pringle Never Taught Us“ wieder veröffentlicht wurde, auf dem er diverse Saiteninstrumente spielte. Es erschien uns also naheliegend, dass er seine Zeit vollständig der Musik widmen sollte. Während wir also aßen

Gesang in muntrem Kreise
hätt dir gefallen könn'n,
auf angenehme Weise
sich Lust und Laune gönn'n.

Die Jahre und Jahrzehnte lang,
gelebt in Harmonien,
die Finger voller Saitendrang,
den Kopf voll Melodien,
in Schwärmerei verloren,
das Staunen uns gelehrt,
Musik in unseren Ohren,
bleibst du von uns verehrt.

Don't know where you're performin'
now,
playin' your guitars and strings. –
With each
change of strings I think I should
have said
a few important things.
At least, just only "Thank you, John,
for your music in all times" –
I missed the chance in prose – and
this
is just a try in rhymes.

Gerd Schinkel



und ein paar *pints* tranken, schlugen wir ihm vor, dass er uns zu unseren Auftritten in und um London begleiten sollte, um uns bei ein paar Songs auf der Gitarre zu begleiten und dann einen Soloteil zu spielen – um, so hofften wir, eigene Gigs zu bekommen.

ments, obwohl Shirley und ich ein Duo und er Solist blieb. Eines der wichtigsten Elemente, die unsere Freundschaft zementierten, war Humor, und wir lachten viel zusammen. Selten waren wir zusammen, ohne dass Witze, Gags, und Gelächter im Spiel gewesen wären. Selbst

noch weiter „auszubauen“. Als ich mal etwas sauer wurde, weil er in einem Buch Geschehnisse aus unserem Leben, die wir ihm erzählt hatten, als die seinigen ausgegeben hatte, meinte er dazu ganz unschuldig: „Ich fand die Geschichte gut und dachte, dass sie veröffentlicht werden sollte.“

Als wir unsere erste Platte für ein deutsches Label machten (wir hatten vorher schon in Paris für Columbia aufgenommen), nahmen Shirley und ich John mit, um die Backings einzuspielen. Er konnte immer sehr schnell extrem geschmackvolle Ideen zu jedwedem Song entwickeln, den wir aufnehmen wollten, und wir waren beide große Bewunderer seiner zahlreichen Talente. Aus irgendeinem Grunde dachten die Verantwortlichen bei Polydor, dass es eine besonders tolle Sache wäre, wenn wir alle drei mit nur einem Mikrophon arbeiteten. Nun ist Shirley ein ganzes Stück kleiner als ich, also musste sie erhöht auf einer Art Podest stehen, und John musste auf einem Stuhl hinter uns auf dem Podest sitzen, damit alles auf gleicher Höhe war. Ich nehme an, dass das in der Theorie dazu führen sollte, dass die Musik ins Mikrophon fließen und einen homogenen, natürlichen Sound ergeben sollte. (1965 war man mit der Studioteknik einfach nicht so weit wie heute.)

Auf jeden Fall kam es dazu, dass mitten in einem Song, wir gaben gerade alles, die zwei Teile des Podests sich langsam



John Pearse
– Waldeck
2004

Foto: molo

Ich bin mir absolut sicher, dass John sowieso früher oder später Profimusiker geworden wäre – er war einfach viel zu gut, um Amateur zu bleiben – aber ich denke gerne, dass Shirley und ich die Initialzündung vollbrachten. In der Tat habe ich John darauf verweisen hören, wenn er Leuten von seinen Karriereanfängen erzählt hat.

*

Nachdem John also Vollzeitmusiker geworden war, verbrachten wir mehr Zeit zusammen und arbeiteten an Arrange-

während der Proben pflegte sich einer von uns über irgendetwas zu amüsieren, loszulachen und sofort die anderen anzustecken. Damals bemerkten wir auch, dass John einen, sagen wir mal, recht lässigen Umgang mit der Wahrheit pflegte. Wir waren darüber völlig erstaunt und verstanden nicht, wieso jemand, der so talentiert war, einen so wunderbaren wie amüsanten Charakter hatte und ein echtes Original war, es für nötig hielt, die Tatsachen seines sowieso schon interessanten Lebens



Colin Wilkie erinnert sich

auseinander bewegten, und Johns Stuhl nach hinten einige Fuß weit zu Boden stürzte. Er schrie kurz auf und lag dann auf dem Rücken, seine Gitarre schützend an die Brust geklammert. Wir waren damals beide lächerlich starke Raucher und hatten erst vor kurzem die Freuden des Krauts aufgegeben, aber für mich war der erste Gedanke, als ich meinen Kumpel so am Boden sah, dass er einen guten Schuss Nikotin gebrauchen könnte. Ich rief also nach einer Zigarette, steckte sie an und ihm in den Mund. John inhalierte tief und schrie mich dann an: „Um Himmels Willen, Wilkie-Boy, ich rauche nicht mehr!“ und warf die Zigarette weg.

Am nächsten Tag machten wir uns wieder auf den Weg nach Großbritannien, und John zündete sich schon im Einsteigen ins Auto eine Kippe an und zog ein paar Mal daran, während ich losfuhr. Dann warf er die Zigarette wutentbrannt aus dem Fenster, und die Schachtel gleich hinterher. Zehn Minuten später flehte er mich an, beim nächsten Tabakladen Halt zu machen. Wieder stieg er ins Auto, zündete die Zigarette an, inhalierte, rief „Ich rauche nicht!“ und warf das brennende Ende samt der nahezu vollen Zigarettenschachtel aus dem Fenster.

Dieses Spektakel wiederholte sich immer wieder, und so waren die Strassen Deutschlands daraufhin übersät mit angerauchten Kippen und fast vollen Zigarettenschachteln. Er

kaufte Kaugummi und Schnupftabak, aber nichts half – zeitweise kaute, schnupfte und rauchte er mehr oder weniger gleichzeitig. Obwohl er mich dafür verfluchte, dass ich seine Abhängigkeit reaktiviert hatte, sahen wir alle die witzige Seite daran und brüllten vor Lachen.

*

Wir stammten aus sehr unterschiedlichen Hintergründen, und so ist es nicht überraschend, dass wir uns zu vielen Themen uneins waren. Während Shirley und ich es am liebsten abschaffen würden, machte es sich John als enthusiastischer Geschäftsmann im kapitalistischen System bequem. Als wir ihn das erste Mal in seiner Wohnung in Crouch End besuchten, waren wir überrascht, überall an den Wänden antike Pistolen und Gewehre zu sehen. „Die sind eine gute Investition“, meinte John, „die Preise steigen.“ Kurz darauf, als wir ihn wieder besuchten, waren die Wände blank – er hatte die Sammlung komplett verkauft. John fand es also unverständlich, als ich mein Songbook als Gratis-Download auf meine Website stellte, anstatt es zu verkaufen. Während ich die Gewerkschaften stark unterstütze und Outsourcing ablehne, war John dafür. Während ich das britische Adelssystem für veraltet feudal, überflüssig und lächerlich halte, unterstützte John es. Während unserer über vierzig Jahre währenden Freundschaft hatten wir zahlreiche, oft hitzige, aber nie langweilige Streitgespräche.

Eine amüsante Anekdote, die direkt mit Johns konservativer Erziehung im Internat zu tun hat und die Unterschiede zwischen uns gut illustriert, spielt während wir 1966 in Deutschland auf Tour waren. Nach einem Gig fuhren wir zu unserer Übernachtung, und unser Gastgeber begrüßte uns mit den Worten „Habt ihr Hunger? Möchtet ihr etwas essen?“ – „Auf jeden Fall“, meinte ich, „ich bin am Verhungern! Was ist mit dir, John?“ Woraufhin John, der durchaus sehr gerne größere Essensmengen verspeiste, ganz bescheiden erwiderte: „Oh ja, eine Scheibe Brot würde reichen.“ Wir saßen also am Tisch, tranken Wein und unterhielten uns über unseren Auftritt. Unser Gastgeber kam rein und stellte mir einen riesigen Teller voller unterschiedlicher Käsesorten, Oliven Tomaten undsoweiter hin, und gab John einen ebenso riesigen Teller, in dessen Mitte eine Scheibe Brot lag. „Siehst du“, sagte ich, „das kommt von deiner übertriebenen pish-posh Höflichkeit. Du hättest ihm sagen sollen, dass du Hunger hast. 'Oh ja, eine Scheibe Brot würde reichen.'“, veralberte ich ihn, während ich die Butter dick auf eine Brotscheibe strich und ein großes Stück Gouda abschchnitt. John sah so niedergeschlagen aus, dass ich meinen Plan, alles alleine wegzuputzen, einfach nicht umsetzen konnte – ich schob ihm den Teller hin, und gleich sah er wieder viel glücklicher aus. Unser Gastgeber grinste, und ich konnte ihm



ansehen, wie er bei sich dachte, dass das John vielleicht eine Lehre wäre.

*

Bis Shirley und ich Anfang der Sechziger nach Deutschland umsiedelten, entwickelte sich zwischen uns Dreien eine sehr intensive Freundschaftsbeziehung – Terry, Johns erste Frau (selbst eine exzellente Gitarristin) blieb ein wenig außen vor, da sie einer „geregelten Arbeit“ nachging und meist nicht dabei war, wenn wir zusammen waren, spielten, sangen und beim kleinsten Anlass lachten. Wir traten oft gemeinsam bei Konzerten in Großbritannien auf, er spielte auf mindestens vier unserer LPs verschiedene Saiteninstrumente, und als Shirley aus verschiedenen Gründen nicht mitkonnte, nahm ich ihn 1966 mit auf Deutschland-Tournee (mehr darüber unter www.colinwilkie.de/blog).

Wir spielten alle auf den mittlerweile legendären Burg Waldeck Festivals, dem Erlanger Festival und diversen anderen Veranstaltungen.

Als er nach Amerika auswanderte, blieben wir per Brief, Telefon und später E-Mail in Verbindung. Nachdem er bei Martin Guitars gearbeitet hatte, gründete er gemeinsam mit Mary Faith Rhoads die Firma BREEZY RIDGE INSTRUMENTS, um seine Produktpalette aus unschlagbar guten Gitarrensaiten und zahlreichen Accessoires, die er erfand oder weiterentwickelte, zu vertreiben. Wenn er Europa besuchte, sahen wir uns – und hatten, wie immer, viel Spaß zusammen.

*

John war ein sehr großzügiger Mann, nicht nur mit materiellen Dingen, auch mit seiner Zeit. Während der '66er-Tour wurde er hin und wieder, wenn wir

einen freien Tag hatten, von unserem jeweiligen Gastgeber gefragt, ob er spontan einen Workshop geben würde, und jedes Mal waren diese Workshops brillant. Als Gitarrenlehrer war John unschlagbar. Er gab sein Wissen und Können weiter an junge Leute, die ein wenig spielen konnten, oder ganz gut, oder auch gar nicht, sowohl in Gruppen wie auch individuell. Ich war immer wieder erstaunt, wie leicht es ihm fiel, seinen Enthusiasmus und die tiefe Liebe, die er für die Musik verspürte, seinen „Schülern“ zu vermitteln. Sein persönliches Motto „Music really does make the world a better place“ war traurigerweise vielleicht überoptimistisch, aber er glaubte fest daran, und ließ in seinen Anstrengungen nie nach, dies auch für andere zu einer greifbaren Wahrheit zu machen.

Colin Wilkie

„Der Tanz der Musikantin“

Annette Degenhardt legt ihre 11. CD vor

Neben der seit Jahren konstant bleibenden musikalischen Qualität auf allerhöchstem Niveau, sind Annettes CD-Produktionen immer wieder für Überraschungen gut. Auf ihrer neuesten, ihrer elften CD stellt sie wieder vier eigene Kompositionen vor sowie drei Interpretationen schottischer Lieder – eine mittlerweile bewährte Mischung. Und was diesmal besonders auffällt, ist die nahezu unglaubliche Intensität und Kraft ihrer

eigenen Musik auf der einen Seite – gemeint sind die rein instrumentalen Stücke – und die dagegen fast harmlos-freundlich erscheinende Grundstimmung, die die gesungenen Titel, nämlich die schottischen Lieder, vermitteln. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Ich bin ein absoluter Fan von Annettes Stimme und habe schon früher einmal in einer Besprechung bedauert, dass sie nicht häufiger singt.

Dennoch gibt es diesen deutlich zu spürenden Unterschied, und der ist keinesfalls negativ zu bewerten, sondern vielmehr Ausdruck des breiten musikalischen Spektrums, dessen Annette sich professionell bedient.

Die kleinen, deutlich zu hörenden Seufzer im Hintergrund, Zeichen größter Konzentration, stören überhaupt nicht, sie wirken eher charmant.



Anette Degenhardt 11: Eigenes und Schottisches

Annette Degenhardt



Der Tanz der Musikantin

Graphik: Gertrude Degenhardt

„Ein unruhiger Traum“ – spannungsgeladen und in sich stimmig, besser kann man es kaum zum Ausdruck bringen.

- „Windmills“ – man sieht und hört im Geiste die Mühlenflügel sich drehen.
- „Die Zeit der Rosen ist schon weit“ – ein stimmungsvolles Herbstlied, ich schaue aus dem Fenster, sehe die Blätter zur Erde trudeln, höre zu und genieße die bittersüße Melancholie des dahinschwindenden Tages.
- „Der Tanz der Musikantin“, das Titelstück – kommt kraftvoll und zuversichtlich daher.

Manche Kompositionen, vor allem diejenigen mit dem größ-

ten Tonumfang, verdeutlichen Annettes Verehrung des Meisters Atahualpa Yupanqui. Das Ganze wirkt so unangestrengt, so authentisch. Da agiert ganz offensichtlich eine völlig uneitle Künstlerin, die sich mit ihrer gesamten Persönlichkeit in den Dienst ihres Handwerks stellt. Apropos Kunst: die Coverzeichnung von Gertrude Degenhardt vervollständigt wie gewohnt auf skurril-amüsante Weise das kleine Gesamt(kunst)werk.

Kai Engelke

Annette Degenhardt: *Der Tanz der Musikantin*, CD, 7 Tracks, 21:07, ANDEG 11. Ein Notenheft zur CD ist ebenfalls erhältlich. Zu beziehen über Edition AD, Klosterstraße 1 A, D-55124 Mainz, www.annette-degenhardt.com.



Der Black: Meschugge

Black ist wieder in den „Charts“, pardon: in der seinem Genre gemäßen „Liederbestenli-

4 Seit 1984 veröffentlicht der „Verein für deutschsprachige Musik e.V.“ monatlich die „Liederbestenliste“, eine „Hitparade“ des deutschsprachigen Liedes, die von einer Jury erstellt wird. Jede(r) der 20 Juroren und Jurorinnen aus der Schweiz, Österreich, Belgien und Deutschland nennt und „bepunktet“ monatlich sieben Lieder, denen er oder sie möglichst viele HörerInnen wünscht. Punkte werden nur für einzelne Titel vergeben, nicht für ein gesamtes Album. – Außerdem wird jeweils eine „CD des Monats“ gewählt; daraus ergibt sich dann auch eine „CD des Jahres“. – Weiterhin geben die Juroren und Jurorinnen in wechselnder Reihenfolge persönliche Lied- bzw. CD-Empfehlungen ab. – Zu den Juroren gehören u. a. Mike Kamp, Michael Kleff, Stephan Rögner und Tom Schroeder. Siehe www.liederbestenliste.de.

ste“ – und dies gleich mehrfach.

- *Nachdem Karl-Heinz Schmieding das Lied „Grundsätzliches“ im Juli 2008 als „persönliche Liedempfehlung“ genannt hatte, wurde*
- *die CD **Der Black – Meschugge** im August 2008 zur „CD des Monats“ gekürt.*
- *Das Lied „Wimpelpatriotismus“ ist von Platz 18 der Liederbestenliste im Juni auf Platz 1 im Oktober aufgerückt.*
- *Für den Monat November ist Ingo Nordhofens persönliche*

Empfehlung das Lied

„Meschugge oder das neoliberale Bewusstsein“.

Aus den Begründungen für die persönlichen Empfehlungen der beiden Jurymitglieder Karl-Heinz Schmieding und Ingo Nordhofen:

„Grundsätzliches“

„Black oder, wie er neuerdings und noch ein wenig gewöhnungsbedürftig heißt, „Der Black“ aus dem legendären Duo Schobert & Black ist wieder da. In den Siebzigerjahren feierte der Liedermacher, bürgerlich: Lothar Lechleiter, zusammen mit Wolfgang „Schobert“ Schulz spektakuläre Erfolge. Das Programm des Duos: gesellschaftskritische und poli-



tische Lieder ebenso wie die Gattungen des „Höheren Blödsinns“: Nonsens-Songs, vertonte Limericks und Klapphornverse. 1985 trennten sich die beiden Künstler voneinander. Im Jahre 1992 starb Schobert. Black hat nunmehr, nach langen Jahren der Zurückgezogenheit, in denen er aber hin und wieder Live-Auftritte absolvierte, seine erste Solo-CD herausgebracht. Das Eröffnungslied mit dem programmatischen Titel „Grundsätzliches“ stammt, wie die meisten Lieder dieser CD,

der-Zitate, in harten Kontrast gesetzt zur zynischen Realität, verleihen dem Lied seine besondere satirische Schärfe:

*Komm Heilger Geist, kehr
bei uns ein
und trink ein gut Glas Aldi-
Wein.*

*Die halbe Welt hat nichts zu
fressen,
das liegt in unseren Intressen.*

Das böse Erwachen für uns alle, auch für die unverbesserlichen Interventionstrategen mit Atomschlag-Optionen, wird nicht auf sich warten lassen: „Was machen wir an

ment verantwortlich zeichnet, einen ganz wesentlichen Anteil am Gelingen dieses Songs hat. Und noch eines: Blacks schöne und klare Gesangsstimme – sie kommt seiner parodistischen Vorliebe für die liturgische Floskel in besonderer Weise entgegen – hat in all den Jahren nichts von ihrem viel gerühmten Glanz verloren.“

*Karl-Heinz Schmieding,
Saarbrücken*

„Meschugge oder Das neoliberale Bewusstsein“

„Der Black war, als er noch ohne den bestimmten Artikel firmierte, die eine Hälfte des Duos Schobert & Black, das in den Sechziger- und Siebzigerjahren mit gehobenem Nonsens und wahrhaft witziger Gesellschaftskritik große Erfolge feierte. Heute würde das wahrscheinlich unter „Comedy“ laufen, aber damit täte man den beiden Unrecht. Sie waren stets Tänzer auf dem Trennseil zwischen Klamauk und Kabarett. Nun hat also der Black, im reifen Alter von über sechzig Jahren, seine erste Solo-CD auf den Markt geworfen. Sie heißt Meschugge, und das Titelstück möchte ich den Hörerinnen und Hörern wärmstens empfehlen. Der Song hat noch einen zweiten Titel: „Das neoliberale Bewusstsein“. Die Verse stammen von Blacks kongenialen Lieblingstexter und Freund Pit Klein, und natürlich hat das Thema den Black zu einem Blues inspiriert, jener musikalischen Ausdrucksform, die es wie keine andere immer wieder



Der Black,
Pit Klein
und Adax
Dörsam

Foto:
Hannah
Klein

aus der Feder des ehemaligen Rundfunkjournalisten Pit Klein, mit dem Black bereits vor einigen Jahren ein viel beachtetes Fritz Graßhoff-Album veröffentlicht hat. Der bissig-satirische Song ist eine Art neoliberales „Abendgebet“ bundesrepublikanischer Selbstgerechtigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber den brennenden Problemen dieser Welt. Traditionelle Gebetsformeln und Kirchenlie-

mayday zwei?“ Mit politisch-satirischen Songs wie diesem bleibt Black der aufklärerischen Liedtradition treu – kongenial unterstützt von seinem künstlerischen Partner Pit Klein. Der Titel „Grundsätzliches“ ist sicher die treffendste der gesungenen Satiren auf unsere schöne neue Shareholder-Value-Welt, wobei der virtuose Gitarrist Adax Dörsam, der auch fürs Arrange-



CD des Monats August

irgendwie schafft, Ängste und Leid überlebbar zu machen. Begleitet wird er dabei virtuos von Adax Dörsam auf Dobro, Lap Steel und Jazzgitarre. In fünf Strophen singt uns der Black in unnachahmlicher Manier von dem, was vor fast 25 Jahren mit Kohls „geistig-moralischer Wende“ seinen Anfang nahm und heute gängige Lebensphilosophie vieler geworden ist – das Streben nach materiellem Gewinn ohne Rücksicht auf Verluste.

Da musch uffbasse, da musch gugge, sonst wersch meschugge, warnt er im Refrain, denn aus dem gemeinsamen Streben nach besseren Lebensbedingungen ist ein Kampf Mann gegen Mann geworden. Gewachsene Strukturen und Wertvorstellungen gehen über Bord. Menschlichkeit und Solidarität sind nicht mehr gefragt, Gewinnmaximierung ist die oberste Devise. Das

gilt im Kleinen ebenso wie im Großen. Aus der sozialen ist, über den Umweg der „freien“, die totale Marktwirtschaft geworden.

Man vertraut nach wie vor auf die Märkte, wenn sie auch willkürlich sind, es sei denn, ein Staatsanwalt merkte, wie kriminell Börsen schon sind. Man muss heute sehr clever planen, ganz ohne Leichtsinn und cool, doch knattern die Schnäppchen-Fahnen, auf geht's in den Risiko-Pool.

Und wer trägt am Ende das Risiko? Wir erleben es gerade, wie Politiker auf der ganzen Welt der Wirtschaft geflissentlich zu Diensten sind und ihren Völkern die Kosten aufbürden, die von verantwortungslosen Finanzjongleuren verursacht wurden. Wie sie sich gleichzei-

tig ereifern über deren Machenschaften, was allerdings ohne die entsprechende Gesetzgebung, die sie selber zu verantworten haben, nicht möglich gewesen wäre. Und wenn man sich das klarmacht, kommt man sicherlich zum gleichen Schluss:
Da kannsch uffbasse, da kannsch gugge, da wersch eifach meschugge.
Ingo Nordhofen

Der Black: Meschugge, CD Conträr 58, www.contraermusik.de.

Thomas Friz & Pankraz

CD mit 16 Liedern, begleitet von Akkordeon, Gitarre, Mandoline, Geige und Kontrabass

Der Stoff aus dem Träume sind! Ein musikalisches Kleinod für Liebhaber gepflegten Gesanges ohne Bel Canto des Salons und der Oper. Dieses Kunstwerk erklingt leise und stark, wirkt inhaltsschwer und senkt sich in Herz und Seele. Die wohlgelungene Synthese von Wort und Weise lebt aus der Harmonie von Musik und Poesie, wobei gemäßigte Tempi die Nachhaltigkeit verstärken.

Des Sängers klare Tongebung versetzt den Hörer in höhere Sphären. Seine Sangeskunst braucht keine modisch aufgemotzten Gags. Er intoniert sicher, mit Lust am tönenden Atem, sein kraftvolles Organ bewältigt Piani wie auch Forti. Die Männerstimme strahlt im

Wimpelpatriotismus

Wimpel, Wimpel, über alles,
schwarz, rot, gold
und lang und kurz,
sind im Falle eines Falles
bloß ein Patriotenfurz.
Soll es wieder richtig wimpeln,
über alles in der Welt,
brauchen wir noch viel mehr Simpeln,
die ein Geist zusammenhält.
Aus den Wimpeln werden Fahnen,
von der Etsch bis an den Belt,
denn die Sauerkrautgermanen
hören alles, was so bellt.
Wimpel, Fahnen, aus den Löchern,
schwarz, rot, gold
und lang und kurz,

sieht man sie auch noch und nöchern,
sind ein Patriotenfurz.
Soll es wieder richtig bannern
Von den Frauen und der Ehr
und den Wipfeln hoher Tannern,
reicht ein kleiner Furz nicht mehr.
Aus den Bannern werden Böller,
bis ins ferne Afrika
tragen Hinz und Kunz und Möller
deutsches Fidirallala.
Wimpelfurz und Fahnenfürze,
schwarz, rot, gold
und kurz und lang,
riechen zwar nach brauner Würze –
machen aber noch nicht bang.

Pit Klein



Glanze seiner Macht als selbstbewusster Barde. Thomas Friz zeigt hier eine Meisterschaft, die auch Kenner seit Jahren auf dem Markt vermissten. Endlich ein Lichtblick, eine zukunftsweisende stimmliche Leistung! Dass der Künstler auch noch die Melodien komponierte, erhöht das Werk im Besonderen. Eingängige Weisen ohne Klischees tragen den Text durch ihre

Cantabilität. Da gibt 's keinen Krampf um Postmoderne, da stimmen alle Sequenzen musikalisch und verbal. Die Auswahl erweist erneut Thomas Friz' profunde Kenner-schaft zeitgenössischer Lyrik voller Freiheit und Sehnsucht. Aber auch mit Freud und Leid, Liebe und Trennungsschmerz, Verlust der Heimat und dem Schicksal der Ausgestoßenen durch rassistischen Faschismus. Die Namen der Dichter scheinen aus dem „Who's who“ deutscher Lyriker des zwanzigsten Jahrhunderts zu stammen: Walter Mehring, Erich Kästner, Theodor Kramer, Volker von Törne, Selma von Meerbaum-Einsinger und Mascha Kaléko. Das bucklicht Männlein ist auch dabei, bravo! Die musikalischen Bearbeitungen dienen dem Gesang und drängen sich nicht vor.

Ausstattung und Aufmachung sind werksgerecht, informativ, übersichtlich in Wort und Bild, Form und Inhalt. Mach weiter so, Sangesbruder!

Oss Kröher

Thomas Friz und Pankraz, CD 2008, conträr Nr. 91643-2, ISBN 978-3-932219 - 83 - 2, www.contraermusik.de



Thomas Friz (Mitte unten) und Pankraz

Foto: Bernd Kunz

„Weiter draußen“



Nach langer Pause hat Kai ein Werk veröffentlicht. Um es vorab zu sagen, ein äußerst gelungenes. Wenngleich es sich sperrt und „er-hört“ werden muss, denn die Thematik kommt ungeschminkt daher, geprägt von Mitleiden und gespeist von einer Energie, die auch in mir ist; bei mir heißt sie manchmal Wut. Die musikalische Qualität seiner Lieder steht außer Zweifel, viele Kompositionen und Arrangements zeugen davon. Jetzt hat

Die neue CD von Kai Degenhardt

er sich auch textlich, dichterisch, von seinem berühmten Vater „emanzipiert“. (Dies ist freundlich gemeint). Jedenfalls hat er sich einen eigenen Weg geschaffen, man hört den Alten nicht mehr durch, denn Kai hat zu sich gefunden ohne seine Herkunft zu leugnen. Höre ich nicht auch ein wenig Hamburgisch durch statt Schwelmisch? Der Inhalt ist enorm, komplex, ein Hammer: Die Bandbreite, die Vielfalt der musikalischen Gestaltung, und Aussagen, die man in der Generation „pove-

red by emotion“ in dieser Deutlichkeit nicht gerne hört. Im Titel „Wir gehen rein“ heißt es: *Von Baumholder nach Pristina von Kunduz bis Bagdad. Brennend heißer Wüstensand, robust ist das Mandat ...* Gerade hat der Bundestag das Mandat um vierzehn Monate verlängert, damit es im Wahlkampf 09 nicht strittig wird, denn die meisten Menschen sind dagegen. Sind Antikriegslieder wirklich so uncool (für Puristen: „aus der Mode“)? Ich empfinde „Weiter draußen“



Gruppe Schlagsaite

sicher auch als Teil einer künstlerischen Haltung, die sensibel die Realität spiegelt. Unbestechlich in Form und Inhalt kommt das alles daher: „Ich bediene mich aus dem musikalischen Material der zeitgenössischen U-Musik... Das verdeutliche ich, indem ich ihnen ihre musikalischen Sättigungsbeilagen entziehe... Der dabei mitunter entstehende musikalische Verfremdungseffekt gefällt mir.“ Mir auch.

Ich freue mich schon darauf, die Lieder mal „live“ zu hören, mit seinen Kommentaren und Erläuterungen zur Mache und der Loop-Technik, die er virtuos beherrscht. (Und nix vorgesampelt!)

In den letzten Monaten scheinen sogar die Macher und Banker erkannt zu haben, dass es so nicht geht, die Globalisierung kann Fortschritt bedeuten und nicht Niedergang, wenn sie moralisch und kulturell genutzt wird, und nicht die Folgen für die ärmsten der Armen negiert, während die Mittelschicht gegen das Absacken strampelt. Ist Lampedusa (das Auffanglager) wirklich ein Glücksfall als Alternative, kann man hunderte ertrunkener Flüchtlinge negieren? Kai ist, wie sein Vater, nachdenklich, poetisch, anklagend, Positionen beziehend, aber in seinen Werken nie platt agitatorisch. Man wünschte sich mehr von solcher Art (art).

Goetz Steeger mischt mit diversen Instrumenten profimäßig sehr gekonnt mit.

Ja, man kann anderer Meinung sein, ich würde die Platte (siebzig Minuten!) kaufen, wenn ich sie nicht schon hätte. Aber ich werde eine weitere zum Verschenken kaufen, bei Rolf Limbach (Conträr) oder Neue Impulse Versand. Oder Steintafel.

www.plattenbau.de ist die *page* von Kai Degenhardt, dort mehr.

Jacky jvb

Kai Degenhardt: Weiter draußen,
CD 2008 plattenbau 08016.
Kontakt: Kai Degenhardt,
Hohe Weide 41, 20253 Hamburg,
Tel.: 040-4220417
mobil: 0171-3162156
Fax: 040-42935141
www.plattenbau.de,
info@plattenbau.de

CD „Überspielte Verlegenheiten“



Ein alter Kämpfe wie ich kann dazu nur sagen: Weiter auf diesem Weg! Weiter so frisch und munter drauflos musiziert und gesungen!

Ich bin ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts, daher gefällt mir besonders die Themenauswahl – neben den persönlichen

Bestandsaufnahmen – wie Ablehnung von Krieg und Gewalt. Und wenn dann meine Lieblinge wie Kästner, Ringelnatz oder Klabund so gekonnt vertont werden... Wobei der wunderbare Borchert-Text „Laternentraum“ alles überstrahlt; (würde ich auch gerne singen).

Es beginnt flott mit dem Kästner-Text „Herbst auf der ganzen Linie“ – gute Vertonung, Harmoniegesang, Instrumentierung und Arrangement stimmig. Überhaupt beherrschen die Jungs – verstärkt durch Pablo Paredes an der Percussion – ihre Instrumente wie Gitarre, Geige, Akkordeon, Kontrabass. Nicht einfach umzusetzen der

unorthodoxe Reimer Ringelnatz – mitreißend gelungen bei „Guter Rausch“ – weniger gut bei „Komm sage mir“. Aber das ist ein ganz persönlicher Eindruck.

Beklemmend die Klabund-„Ballade vom Vergessen“ mit ihren expressionistischen Bildern. – Zu „Die Kurve“ hätte ich mir mehr Information gewünscht.

Von den persönlichen Liedern gefällt mir vor allem die Bestandsaufnahme einer Generation zwischen den Stühlen: „Seltsame Zeiten“.

Natürlich gibt es auch was zu meckern, wie z. B. die eine oder andere Text-Ungenauigkeit („Totengräber“) – überhaupt



Waldeck-Preisträger Schlagsaite⁵

Foto: molo

Schlagsaite: *Überspielte Verlegenheiten*, CD. Zu beziehen bei info@schlagsaite.com, www.schlagsaite.com oder bei info@steintafel.de, www.steintafel.de.

Eine Bitte von Schlagsaite:
"Wir möchten an alle appellieren, sich die CD nicht einfach zu brennen. Wir haben viel investiert, um die CD zu ermöglichen. Gerade Musik abseits der gängigen Pop/Rock-Schemata wird auch in Zukunft nur dann produziert werden können, wenn dies auch entsprechend honoriert wird."

⁵ Die Gruppe Schlagsaite gewann mehrfach Preise beim Peter-Rohland-Singewettstreit auf der Waldeck, zuletzt dieses Jahr den ersten Preis in der der Kategorie „Ensemble-Gesang“. Siehe Seite 20.

sollte an den Texten noch gefeilt werden. Manchmal wackelt der Harmoniegesang, wird

etwas schludrig interpretiert, was das Hörverständnis beeinträchtigt. Aber das wird größtenteils durch Frische von Instrumentierung und Gesang wettgemacht (siehe oben).

Einige Anmerkungen:

- Der grau-verwischte Hintergrund im Booklet macht die Texte schwer leserlich.
- Mir fehlen die Zeiten hinter den Titeln.
- Die Abmischung beim Wechselgesang ist manchmal seltsam. (Kann aber auch an meiner Anlage liegen.)

Alles in allem ein hörenswerter und gelungener Erstling! Zu beziehen ist die CD über www.schlagsaite.com. Dort gibt's auch weitere Informationen.

Günter Gall

Seltsame Zeiten

1. Wir, die wir diese Zeiten leben – weht nicht ein Wind frisch auf? Doch will sich niemand mehr zum Sturm erheben? Bleiben wir stehn und halten still?
2. Wir, die wir diese Zeit noch hoffen, ist nicht das Meiste schon gewiss? Ohne uns die Wahl getroffen und uns verkauft als Kompromiss.
3. Wir, die wir diese Zeiten singen, wurd' das nicht tausendfach gesagt? Was hilft es, große Reden schwingen, wenn's alle tun und keiner fragt.

Refrain:

Dies sind die Tage der Unwägbarkeiten, die Stunden der Nichtigkeiten, nur Augenblicke von Menschlichkeiten, dies sind seltsame Zeiten.

4. Wir, die wir weinbeseelt monieren und fluchen auf die Politik, im Suff von „Morgen“ schwadronieren – und rudern anderntags zurück.
5. Wir, die wir alte Helden pflegen und schwätzen von Revolution, wolln wir denn wirklich was bewegen, was mehr als geistge Rebellion?
6. Wir, die wir Vielfalt proklamieren und explizieren auf Papier und uns doch recht schnell kleinkarieren, wenn einer anders denkt als wir.

Refrain:

Dies sind die Tage der Gangbarkeiten, nationale Obliegenheiten, überspielte Verlegenheiten, dies sind seltsame Zeiten.

Präventive Vergesslichkeiten, kalkulierte Ungereimtheiten, kollaterale Unvorstellbarkeiten.

7. Wir, die wir sonntags demonstrieren gegen Bush und Krieg, um dann uns montags nicht zu intressieren, warum es nichts verändern kann.
8. Vom Irak und USA singen wir wieder, weil man's griffig sagen kann. Warum singen wir keine Lieder von Tschetschenien und vom Sudan?

Seltsame Zeiten, in denen wir leben, stark im Nehmen und hart im Geben. Nur wenig ist echt, ist kostbar und gut, ist der Mensch denn so schlecht, wie er manchmal tut?

Wenn wir heut Nacht Seit an Seite stehn und darauf trinken, dass Zeiten vergehn, stoßt an auf die Freunde, die uns begleiten – dies sind seltsame Zeiten!

Markus Breuer, Schlagsaite



Johanna Zeul

„Ich will was Neues“

Johanna Zeul legt ihr Album Nr. 1 vor

„Das Publikum hat ein Recht darauf, nicht zu bekommen, was es erwartet“, sagte einst ein pfiffiger Satiriker. Dabei kannte er noch nicht einmal die Berliner Johanna Zeul, auf die dieses Zitat wie zugeschnitten erscheint. Ihr permanentes Wechselspiel zwischen (nur scheinbar) gebremster Emotion und eruptivem Gefühlsausbruch, die liebeliche Mädchenstimme, die jederzeit zur aggressiven Rockröhre mutieren kann, die zarten Gitarrenharmonien, die urplötzlich in ein Punkgewitter einmünden können – das sind Stilmittel, mit denen Johanna Zeul virtuos umzugehen weiß. Sie hat ihr Handwerk gelernt, von der Pieke auf, und wenn dann noch eine charismatische Persönlichkeitsstruktur hinzukommt – auch die Gene mögen eine gewisse Rolle spielen – dann muss ja etwas Außergewöhnliches, etwas ziemlich Neues entstehen.

Manches klingt nach Neuer Deutscher Welle, ein bisschen Punk ist, wie bereits gesagt, auch dabei, durchaus auch Singer/Songwriter-Elemente, druckvoller Rock´n´Roll sowie so. Nein, neu erfunden hat Johanna Zeul das Metier nicht, das war mit Sicherheit auch nicht ihre Absicht. Wie sie aber mit Vorgefundenem umgeht, die Art und Weise, wie sie das Handwerk des Songschreibens und Interpretierens umsetzt, das

ist schon ganz erstaunlich, wirklich ungewöhnlich. Kiev Stingl (kennt den überhaupt noch jemand?) kam mir beim Anhören von Johannas Songs immer wieder in den Sinn: seine kreativ umgesetzte Wut, diese hemmungslos dargestellte (künstlerische) Gewalt des Ausdrucks – aber Johanna kopiert nicht, das ist deutlich zu spüren, sie scheint ganz bei sich selbst zu sein. Es gibt halt immer wieder solche Typen, zum Glück!

Jedes ihrer Stücke hat einen ganz eigenen Grundklang, und der ist jeweils, trotz eines durchaus üblichen Instrumentariums, zuzüglich einiger elektronischer Effekte, immer originell, frisch – unverbraucht eben. Die vielschichtigen Kompositionen werden von Johannas Mitmusikanten präzise und professionell umgesetzt.

Auch die Texte – nicht selten Schwachpunkt deutschsprachiger Lieder – sind in sich schlüssig, gehen zusammen mit der Musik eine harmonische (!) Verbindung ein. Da ist nichts Unverbindliches, nichts wolkig Verschrobene, alles kommt direkt, quasi ohne Filter, unverfälscht daher. Johannas Texte sind Ausdruck einer Suche nach dem eigenen Standort, nach einem Ziel zwischen all den üblichen Irrwegen. Sie denkt und schreibt im Jetzt und Hier, schließt aber auch Gedanken über die Zeit nach ihrem Tod



Johanna Zeul auf der Waldeck Pfingsten 08

Foto: molo

nicht aus, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, inwieweit die Texte der Songschreiberin autobiografischen Charakters sind oder einfach „nur“ Kunstprodukte.

Wie auch immer: Album Nr. 1 ist ein imposanter Start. Der insgesamt etwas müden deutschsprachigen Liederszene kann ein fulminanter Tritt in den trägen Hintern nicht schaden.

Kai Engelke

Johanna Zeul: Album Nr. 1, CD, 13 Tracks, 42:14, mit allen deutschen Texten und Infos im schön gestalteten Digipack, Produktion Gold & Tier, erhältlich über: www.johannazeul.de.



Der Blues hat ein Baby bekommen, und es heißt Rock´n´Roll

Über das 28. Lahnsteiner Bluesfestival im September 2008

Wohl kaum eine Spielart populärer Musik ist so häufig totgesagt worden wie der Blues. Und was haften ihm noch immer für Vorurteile an! „Blues ist altbacken, traurig und eintönig. Historisch längst überholt. Zwölf Takte, die stumpf repetiert werden, letztlich primitiv.“ Alls falsch, wie sich bei etwas genauerem Hinhören sehr schnell feststellen lässt! Der Blues ist nicht nur äußerst vielschichtig und zuweilen auch überschäumend fröhlich, er ist zudem ausgesprochen lebendig. Es hat ihn immer gegeben, seit

völlig eigenständige Musikrichtung respektiert werden. Woran liegt es aber, dass der Blues im Bewusstsein vieler musikinteressierter Menschen lediglich ein Nischendasein führt? Das hat natürlich etwas mit den Medien zu tun, für deren Mehrzahl pseudo-volksmusikalisches Gedudel, Schlager-Einheitsbrei und Möchtegern-Superstars, hervorgegangen aus dümmlichen Casting-Shows, weitaus interessanter erscheinen und vor allem geschäftsträchtiger als beispielsweise so spektakuläre

zusammenfließen, ist nun schon seit 1981, einmal im Jahr, „simply the Blues Mecca of the world“, wie es der famose Musikjournalist Siegfried Schmidt-Joos einmal formulierte.

Die Reihe der Bluesartisten, die sich in der Stadthalle Lahnstein die Klinke in die Hand gaben, liest sich wahrhaftig wie ein Who´s who der nationalen und internationalen Blueszene: Charlie Musselwhite, Mighty Mo Rodgers, Phil Guy, Mick Taylor, Sharrie Williams, Carl Weathersby, Hans Theessink, Eddie Clearwater, Katie Webster, Frankfurt City Blues Band, Vince Weber, Axel Zwingenberger, Frank Diez, Steve Baker, Joy Fleming, Das Dritte Ohr und viele, viele mehr.

Die Künstler eines jeden Lahnsteiner Bluesfestivals werden unter ganz bestimmten Gesichtspunkten eingeladen. Ein Motto veranschaulicht jeweils einen Grundgedanken. In diesem Jahr ging es darum, den Weg vom Blues zum Rock´n´Roll aufzuzeigen, „the blues had a baby and they namend it rock´n´roll“.

Der legendäre Louisiana Red, „the giant of the blues“, stand sicherlich für den Anfang, für die Wurzeln des Blues. Der Mann ist lebendige Bluesgeschichte, allerdings wurde leider deutlich: dieser Künstler hat seinen Zenit längst überschritten.



Tom
Schroeders
Siebzigster
- Wir
gratulieren!

Foto: molo

er aus Afrika, über die USA in den Vierziger- und Fünfziger-Jahren schließlich auch nach Europa kam – und dort blieb, bis auf den heutigen Tag. Der Blues ist keineswegs nur als Ursprungsmusik von Jazz, Rock´n´Roll, Rock- und letztlich auch Popmusik zu sehen, sondern sollte immer auch als eine

Künstlerpersönlichkeiten wie Louisiana Red, Big Pete Pearson oder auch Rudy Rotta – womit wir beim Lahnsteiner Bluesfestival angekommen wären. Lahnstein, idyllisches Zwanzigtausend-Seelen-Städtchen, gelegen zwischen Eifel, Hunsrück, Westerwald und Taunus, dort, wo Rhein und Lahn



Berrys Erinnerungen

„The great voice of Arizona“, Big Pete Pearson mit seinen Rhythm Room Allstars, kam schon eine gute Portion härter daher. Ein begnadeter Entertainer, ein Vollblutmusiker. Er rockte buchstäblich den Saal. Der in der Schweiz lebende Italiener Rudy Rotta gilt vielen mittlerweile als einer der weltbesten Bluesgitarrierten. Was er in Lahnstein zeigte, war schon mehr als außergewöhnlich, keine Frage! Wie er es beispielsweise schafft, aus altbekannten Beatles-Klassikern astreinen Bluesrock zu zaubern – schon genial! Ein fader Beigeschmack bleibt dennoch: Rotta ist ein eitler Bluesmacho mit einer Portion zuviel Pose. Wie auch immer: das Publikum tobte vor Begeisterung, auch und besonders das weibliche. Die jungen Berliner Lars Vegas & The Love Gloves zeigten auf sympathische Weise, dass man traditionellen Delta Blues durchaus mit Rock´n´Roll verbinden kann. Das Ergebnis bezeichnen sie selbst als „Delta-billy“. Herzerfrischend! Und dann waren da noch die Lahnstein Blues Allstars, quasi

die Hausband des Festivals. Ihnen blieb es vorbehalten, das Publikum auf eine musikalische Zeitreise mitzunehmen, vom Blues über Zydeco- und Cajun-Klänge, hin zum Jazz, bis schließlich zum Rock´n´Roll. Den Kern dieser erstaunlichen Truppe bildet das „International Cajun Trio“, bestehend aus Yannik Monot (Frankreich), Biber Herrmann (Deutschland) und Helt Oncale (USA) – eine Formation, die auch schon auf der Waldeck für Begeisterung gesorgt hat. Ein Pianist, ein Bassist und ein Schlagzeuger gehörten noch zur Gruppe sowie die drei formidablen Gastsängerinnen Nina Thomas, Leslie Moryson und Jutta Capallo. Und was soll ich dir sagen, lieber Leser, die Lahnstein Blues Allstars waren – das ist jedenfalls meine persönliche Meinung – die mit Abstand vielfältigsten, intensivsten, fröhlichsten, souligsten, charismatischsten, überzeugendsten ... Interpreten dieser Veranstaltung. Ehrlich! Oder wie mein Sohn Moritz sagen würde: Dasisso!

Ein weiterer Höhepunkt dieser insgesamt brillanten Bluesnacht war die Verleihung des renommierten Bluespreises „Louis“ an den wohl bekanntesten, kompetentesten und auch interessantesten Musikjournalisten, den wir in Deutschland haben: Siegfried Schmidt-Joos. Die pointierte Laudatio auf den Preisträger hielt unser Freund Tom Schroeder, engagierter Rundfunkjournalist und einer der Väter des Lahnstein Bluesfestivals, dort noch immer sehr aktiv, weil unverzichtbar, sowohl hinter als auch auf der Bühne. Thomas C. Breuer, bekannter Schriftsteller und nach eigener Aussage „schlechtester Bluessänger der Welt“ führte gut informiert und kurzweilig durch das Programm. Einer der Macher des Lahnstein Bluesfestivals, Thomas Dittrich, sagte einmal: „Eigentlich war das Ganze nicht machbar, aber der Traum war immer stark genug, ihn Wirklichkeit werden zu lassen ...“ Ein kluger Satz, der sich in mancherlei Beziehung auch auf die Waldeck anwenden ließe. *Kai Engelke*

Bündische Jugend in Kriegs- und Nachkriegszeit aus persönlichem Erleben

Jugendbewegte Initiation und Sozialisation oder, um es weniger soziologisch auszudrücken, der Weg nicht nur in eine bündische Gruppe und das Sich-Anverwandeln ihres Lebensgefühls und Lebensstils speist sich

aus den unterschiedlichsten Anstößen. Neben einer Grundneigung und Grundeignung können Erzählungen von Schul- und Arbeitskameraden, das „Keilen“ durch einen älteren Anführer, zufällige Begegnun-

gen in der Freizeit, aber auch einschlägige Lektüre den Ausschlag geben. Anfang der fünfziger Jahre spielten dabei die über katholische Kreise in die Jugendbewegung eingeführten Spurbücher



aus dem Alsatia Verlag im französischen Colmar, später auch aus dem gegenüberliegenden Freiburg, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die handlichen, in grünes Leinen gebundenen, nie mehr als 150 Seiten umfassenden, mit einem Preis von 5,80 DM auch vom Taschengeld erschwinglichen Bände bestanden zunächst aus Übersetzungen von Erzählungen aus der Erlebniswelt der Scouts de France. Mit roten Ohren lasen deutsche Jungen von den Abenteuern französischen Pfadfinder, wobei der christliche Unterton nur wenig störte, die Illustrationen von Pierre Joubert aber zusätzlich die Phantasie anregten. Nach den ersten zehn oder fünfzehn Ausgaben traten dann deutsche Autoren mit deutschen Themen aus deutschem Umfeld hinzu. Arno Klönne und Herbert Leger schrieben für die Reihe, wie sie es nannten, Erzählungen für Jungen bzw. Jungenromane, in denen sich die Leser eher wieder erkannten und mit denen sie sich stärker identifizieren konnten. Und immer ging es um das Zusammenfinden von Gleichaltrigen, die gemeinsame Bewältigung von schwierigen Situationen, das Entstehen und Bewähren von Gruppe und Gemeinschaft. Hierher hätten auch die etwa zeitgleich entstandenen Bücher von Jürgen Seydel (pint) über Erlebnisse einer Gruppe in den „Verlassenen Schächte“ im Siebengebirge oder von Karl von den Driesch (KvDD) über die Italienfahrt seiner Godesber-

ger Jungenschaftshorte gepasst, die aber näher am Geschehen im Voggenreiter-Verlag in Mehlem bzw. beim Verlag Junge Welt in Opladen erschienen. Seit den neunziger Jahren gibt es wieder Bücher mit demselben Signet einer stilisierten Kohte bzw. eines Tipis aus einem erneut kleinen, diesmal im tiefsten deutschen Süden angesiedelten Spurbuchverlag. Auch hier werden aus dem Verlagsprogramm Zielsetzung und damit Ausrichtung nicht recht deutlich. Ob es sich tatsächlich um das umfassendste Angebot der deutschsprachigen Literatur zur Pfadfinder- und Jugendbewegung handelt, mag vor dem Hintergrund bisheriger Ansätze auf diesem Gebiet⁶ angesichts einiger der dortigen Veröffentlichungen offen bleiben. Aber bereits die autobiografische Skizze von Karl von den Driesch (KvDD) mit „Entwicklungen – Fernweh und Großfahrten Bündischer Jugend in der Nachkriegszeit“⁷ stammte unmittelbar aus dem Erlebniskreis von Burg Waldeck und ABW.

Und jetzt hat mit **Herbert Westenburger (berry)** in diesem Verlag wieder einer von „uns“ seine bündische Vergangenheit in Buchform gebracht, wenn er unter dem einer Zeile aus dem Ordenslied der Pachanten – Text von Paul Leser – entnommenen

6 Vgl. die Hinweise in dem Nachruf auf Horst Fritsch, *KÖPFCHEN* 2/07, Seite 33 f; auch die Nachricht von hagzissa über den Umzug des Verlags der Jugendbewegung nach Berlin, *KÖPFCHEN* 1/07, Seite 11.

7 Vgl. die Besprechung in *Köpfchen* 3/96, S.23 f.

Bert und
Berry 1946

Foto: Aus
Berrys
Album



Titel „**Wir pfeifen auf den ganzen Schwindel**“ Versuche jugendlicher Selbstbestimmung unternimmt.

Am spannendsten sind darin die Teile, die sich aus eigener Erfahrung und eigenem Erleben wie Erleiden mit der Zeit nach dem Verbot der Bündischen Jugend und ihrem Zusammenhalt und ihrer Verfolgung vor und während dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen. Das ist mehr als Geschichtsschreibung oder *oral history*, sondern schon erlebnisgetränkte Überlieferung von fast dichterischer Kraft, wie sie die ebenfalls vom Widerstehen in dieser Zeit handelnde wertvolle wissenschaftliche Arbeit von Horst Pierre Bothien über die Jovy-Gruppe⁸ schmerz-

8 Vgl. die Besprechung in *Köpfchen* 4/96 Seite 17 ff.



Mindener Kreis 08

lich vermissen ließ. Vor allem führt sie die bei Bothien nur angerissene Entwicklung nach 1945 fort und ergänzt in sehr lebendiger Weise die Nachzeichnungen von Fritz Schmidt (fouché) um die erlebte Geschichte der Nachkriegsjungenschaften im hessischen Raum und ihre Bemühungen um eine nicht rückwärtsge wandte, sondern nach vorne gerichtete Neubestimmung. Hier tauchen Namen wieder auf, die anderen Orts bereits eine Rolle spielten, gewinnen Ikonen der Nachkriegszeit Fleisch und Blut: Herbert Leger aus Frankenberg und Arno Klönne, Jürgen Seydel (pint) mit seiner neuen Gruppe aus Offenbach und Karl von den Driesch (KvdD) mit den Godesbergern, die Kölner um Michael Jovy, die Bonner um Günter Platz (huss) und Karl Gutzmer (pilz), Walter

Scherf (tejo) und immer wieder Norbert Pampel (bert), der älteste und treueste Freund des Autors.

In einem einfühlsamen Vorwort schlägt Jürgen Reulecke den verbindenden Bogen über die drei bündischen Phasen im Leben des Herbert Westenburger (berry)

- vom Pimpfen in einer Nerother Gruppe
- über die Verfolgung als Heranwachsender im Bündischen Selbstschutz mit der in jener Zeit zusätzlichen Hypothek einer in Auschwitz wegen ihrer jüdischen Abstammung umgekommenen Mutter und einem deswegen aus der NSDAP ausgeschlossenen Stiefvater
- zu dem nach Gefangennahme in Afrika und Fluchtversuch in Amerika zu seinen alten und neuen Freunden

zurückgekehrten Mittzwanziger, der 1948 seinen letzten Sommer aktiv mit einer Gruppe verbrachte, aber auch heute mit 88 Jahren noch bündisch denkt und empfindet. Von ihm kann man lernen, was es heißt, begeisterungsfähig und zugleich verantwortungsbewusst, kurz: selbstbestimmt, zu leben. Deshalb ist das ein Buch nicht nur für Nostalgiker, sondern mindestens ebenso für Skeptiker bündischer Vergangenheit.

Jürgen (Jürgen Jekewitz)

Herbert Westenburger: Wir pfeifen auf den ganzen Schwindel. Versuche jugendlicher Selbstbestimmung, Baunach (Spurbuchverlag) 2008, 245 Seiten & 53 Seiten Anhang mit Bildern und Dokumenten, ISBN 978-3-88778-327-3.

Buchbestellung direkt beim Autor: Herbert Westenburger Oskar-Schindler-Str. 21, 60437 Frankfurt Tel. 069 - 5072131 dschaeferin@t-online.de

Erlebnis,

Ende Juni trafen sich circa fünfzig

Mitglieder und Freunde des Mindener Kreises bei schönstem Wetter im reizvoll gelegenen Bildungszentrum Jugendhof Vlotho des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe (www.jugendhofvlotho.de), einem Ensemble von vier Gebäuden, die um einen großzügig angelegten Garten herum angeordnet sind. Gerhart Schöll, der in seiner Jugend der Freischar angehörte, umriss die zweiundsechzigjährige Geschichte des Jugendhofs

Erfahrung,

Vlotho und seine dortige, über dreißigjährige Tätigkeit als pädagogischer Mitarbeiter mit

Erinnerung

den Schwerpunkten politische Bildung und internationale und interkulturelle Jugendarbeit.⁹ Thema der Tagung war, wie es sich für den Mindener Kreis gehört, das Dokumentieren und Reflektieren von Erinnerungen.

⁹ Siehe auch: Jugendhof Vlotho 1946 - 1996. Bildung - Entfaltung des ganzen Menschen, Münster (Ardey-Verlag) 1996, 285 Seiten, ISBN 3-87023-072-x.

Zwei Bündische, Oss Kröher und Berry Westenburger, schilderten ihre Jugenderlebnisse im Dritten Reich, welche nicht unterschiedlicher hätten sein können. - Auf der Tagesord-

und Erkenntnis

nung stand auch das Fotoarchiv des Mindener Kreises: Stand der Arbeit und Gedanken zum Charakter dieser Sammlung. - Eingeschoben wurde ein kulturpessimistischer Vortrag von Diethart Kerbs, der sich mit den systemkritischen Thesen von Günther Moewes auseinandersetzte.¹⁰ - Der musische Teil der



Tagung war, wie immer, durch die Musik bestimmt. Die Singeabende gestalteten Oss Kröher, der mit der Runde „Leiser zum Ruderschlag“ einübte, sowie Hans Heintze und Helm König; spontan kam zum Musischen noch ein durch Gomo einstudierter Tanz hinzu.

Oss Kröhers Lesung aus seinem Buch „Ein Liederleben. Eine Jugend im Dritten Reich“¹¹ bleibt nicht nur deshalb so gut in Erinnerung, weil sie bei schönstem Wetter auf der grünen Wiese im Innenhof stattfand und mit Liedbeispielen zur Gitarre garniert war. Im Gedächtnis haftet vor allem die Schilderung von Oss, wie er im zarten Alter von sieben Jahren voll auf die NS-Propaganda abfuhr, sich später zum Jungvolk meldete, es dann kaum abwarten konnte, zum Flakheifer aufzusteigen und sich freiwillig zur Kriegsmarine meldete. Den eigenen damals aufkommenden Zweifeln am System verweigerte er sich.

Ganz anders das Schicksal von *Berry Westenburger*. Sein Erinnerungsbuch heißt „Wir pfeifen auf den ganzen Schwindel“.¹² Berry ist gut acht Jahre älter als die Brüder Kröher und bekam als Jugendlicher und Sohn einer so genannten Halbjüdin die volle Breitseite dieser finsternen Zeit zu spüren. Mit dreizehn Jahren erlebte er das Verbot seines Bundes, des Nerother Wandervogel, engagierte sich

10 Günther Moewes: Geld oder Leben, 23883 Seedorf (Signum-Verlag) 2004

11 Besprechung siehe *KÖPFCHEN* 3/07, Seite 17ff.

12 Besprechung siehe Seite 44ff.

im bündischen Widerstand, wurde 1938 wegen „bündischer Umtriebe“ verhaftet und 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Nach Front, Verwundung und Gefangenschaft kehrte er im Januar 1946 heim. Seine Mutter war inzwischen in Auschwitz ermordet worden.

Das von *Bernd Gerhard* aufgebaute Fotoarchiv des Mindener Kreises liegt nun in der Obhut von *Helm König*, der nicht müde wird, weitere Fotos aufzuspüren bei Freunden, in deren

gehenden Phase, einer Ausnahme, einem Spiel“ – prospektiv konserviert für ein späteres Leben in der bürgerlichen Realität.¹³

In seinem Schlusswort erläuterte *Jürgen Reulecke*, der neue Vorsitzende des Mindener Kreises, seine Vorstellung von der Rolle des Vereins: als Ideenbörse für ein Netzwerk, das die existierenden bündischen Kreise verbindet. Seine Interpretation der vier Teile des gebrochenen Kreises im MK-Logo: ERLEBNIS,

Mindener Kreis 08 in Vlotho

Foto: molo



Kisten und Kästen er Anlass hat, reiche Schätze zu vermuten. Er hat das Archiv inzwischen um fünf- bis siebenhundert Fotos bereichert.

Meino Naumann machte sich anhand einer Reihe von Fotos aus dem Bestand des Fotoarchivs Gedanken nicht nur zu den Auswahlkriterien beim Aufbau der Sammlung, sondern auch zu den Motiven der Fotografierenden. Ausgehend von der Überlegung, dass Erinnerungsfotos generell unter dem Motto „Halte alles fest, hier kommst du nie wieder her!“ entstehen, kommt Meino zu dem nachdenklichen Schluss, dass wohl auch auf Fahrt in diesem Bewusstsein fotografiert wurde, und zwar als Erinnerungsfotos aus einer „vorüber-

ERFAHRUNG, ERINNERUNG UND ERKENNTNIS.

Eckard Holler, dem neuen Geschäftsführer des Kreises obliegt in der Nachfolge von *Wolf Hempel* die praktische Arbeit für den Kreis, die er mit eigenen Akzenten versieht.

GMP

Das nächste Sommertreffen des Mindener Kreises findet vom 26. bis zum 28. Juni 2009 auf dem Jugendhof Bessunger Forst statt.

13 Eine CD-Rom mit etwa 900 Fotos aus dem Fotoarchiv des Mindener Kreises von 1930 bis 2004, einführenden Texten von Bernd Gerhard, dem Vortrag von Meino Naumann sowie einer Auflistung sämtlicher im Fotoarchiv vorhandenen Bilder (Stand 1. 4. 2007) ist für 7,50 Euro (inklusive Versand) gegen Vorkasse erhältlich.

Bestellung an:
Bernd Gerhard, Postfach 1308, 21250 Tostedt, Gerhard.Tostedt@t-online.de
Konto Nr. 6 112775, Sparkasse Harburg-Buxtehude (BLZ 20750000)



Nachrichten aus dem Archiv

Rudi Rogoll und seine Lieder

Feuerabschied 1944 **Ich und viele Rufe** 1944

Die Feuer sind verrauch't - verfliegen der Klang unserer
Der Ruf zieht laut und dras - verhaucht unsere Festen von
Lieder. Ziehender Vögel Ruf: „Kehren bald wieder!“
Lieben, Scheidender Freunde Gruß: „Sehen uns wieder!“
Ziehender Vögel Ruf: „Kehren bald wieder!“
Scheidender Freunde Gruß: „Sehen uns wieder!“

Ruf: Rolf Dierbach gesungen von Rita Berlin

Er war einer der großen Liedermacher der bündischen Jugend nach dem zweiten Weltkrieg. Rolf Dierbach (Brüno) hat zusammen mit einigen Freunden eine Tonfilm- und Diaschau erstellt, die an Rudi Rogoll

erinnert und seinen Lebenslauf sehr gut vermittelt. In vielen Szenen kommt Rudi Rogoll selbst zu Wort und erzählt dabei von seinem Werdegang vom Nerother Pimpf bis zum engagierten ABWler der Nachkriegszeit, von der Entstehung seiner Lieder und von seiner Mitarbeit bei den Waldeck-Filmen unter der Regie von Karl Mohri. Viele seiner Lieder sind auch heute noch im Liedschatz der Bündischen fest verankert wie „Saßen vier beisammen, wohl die halbe Nacht“. Das Archiv verdankt Rudi Rogoll sehr viel. Kurz vor seinem Tod erreichten uns mehr als zwanzig Pakete mit etwa fünfhundert Liedbüchern und vielen, zum Teil noch unveröffentlichten Texten und Kommentaren. Rudi Rogoll war 1984 mit dabei, als wir die „Alten“ der ABW noch einmal in die Nero-

ther Höhle eingeladen hatten und sie während der Busfahrt von der Waldeck dorthin und abends im Säulenhaus ihre Erinnerungen austauschten. Unvergessen bleibt für alle Teilnehmer der Runde in der Nerother Höhle das Lied – gesungen von Rudi am Feuer –
*Die Feuer sind verrauch't,
Verfliegen der Klang unserer Lieder.*
*Ziehender Vögel Ruf:
„Kehren bald wieder!“*
*Ziehender Vögel Ruf:
„Kehren bald wieder.*
Die Einführungsveranstaltung des zehnten Peter-Rohland-Singewettstreites 2009, die traditionsgemäß Freitagabend stattfindet, werden wir daher Rudi Rogoll widmen. Bei dieser Gelegenheit wird auch der oben erwähnte Film gezeigt.
Eure Archivräte

Peer und Hathi
Zum Angebot von Rolf Dierbach (Liedblattsammlung, DVD, CD mp3, und CD) zu Rudi Rogoll siehe *KÖPFCHEN* 2/08, Seite 36. Kontakt: Rolf Dierbach, Kohfurth 43, 22850 Norderstedt, Tel. 040 - 5 23 58 82, r.dierbach@web.de.

Initiative für das Meißner-Fest 2013

Liebe Freundinnen und Freunde in den Bünden, in fünf Jahren, im Jahr 2013, kann das hundertjährige Jubiläum des „Ersten Freideutschen Jugendtages“ von 1913 gefeiert werden – dieses Mal in einem erneut vereinten demokratischen Deutschland und in einem sich einigenden Europa. Vielen etwas Älteren und den Interessierten unter Euch sind

die grundlegenden Zusammenhänge des Freideutschen Jugendtages von 1913, seine Bedeutung und die Folgeereignisse sicher bekannt. Für die anderen einige knappe Hinweise: Vom 11. bis 13. Oktober 1913 trafen sich zunächst auf der Burg Hanstein (gegenüber der damaligen Ruine Ludwigstein) und dann auf dem (Hohen) Meißner bis zu dreitausend

überwiegend jugendliche Menschen, um gemeinsam für das Streben nach Lebensreform, Jugendaufonomie und Emanzipation einzutreten. Diese Ziele und Forderungen der Jugendbewegung, an der auch Mädchen und Frauen Anteil hatten, getragen vom Geist der europäischen Aufklärung, festgehalten u. a. in der „Meißner-Formel“, waren damals neu und



revolutionär. – Die Durchsetzung dieser Freiheitsforderungen scheiterte am Ausbruch des Ersten Weltkrieges weniger als ein Jahr später. In den folgenden Jahrzehnten ereigneten sich weitere „Frei-

Meißner ein sehr großes buntes Zeltlager mit vielen lebendigen überbündischen Projekten. Es war der Versuch, eine aktuelle Ortsbestimmung auf dem Hintergrund der „Meißnerformel“ vorzunehmen und den „Ersten

möchten sich die dort Versammelten an Euch wenden, mit einem

Aufruf zu einer gemeinsamen Initiative für das Meißner-Fest 2013!

Sollten aus anderen Zusammen-



Grafik:
Matthias
Daenschel

deutsche“ Jugendtage bzw. Meißner-Feste, bei denen versucht wurde, an das große Versprechen von 1913 anzuknüpfen. 1963 konnte der fünfzigste Jahrestag begangen werden. Es sollte ein Erinnerungs- und Überlebensfest der Älteren und Alten werden, nach der Verbots- und Verfolgungszeit während der Hitler-Diktatur und den Gräueln des Zweiten Weltkrieges. Die Jungen forderten aber ihr eigenes Recht, erhoben ihren eigenen Anspruch, entdeckten für ihre Zeit die Ziele von 1913 neu – mitten im „Kalten Krieg“, unter dem Eindruck schärfster ideologischer und militärischer Gegensätze, auch mitten durch Deutschland hindurch. Der „Hohe“ Meißner, auf dem sich Jung und Alt zu Tausenden trafen, befand sich an der innerdeutschen, an der Block- und Weltanschauungs-Grenze. Vom 12. bis 16. Oktober 1988 gab es dann unterhalb des

Freideutschen Jugendtag“ zeitgemäß zu interpretieren. – Der Fall der Mauer und des „Eisernen Vorhangs“ ein Jahr später lag noch im Dunkel der Zukunft.

2013 kann das hundertjährige Jubiläum gefeiert werden – erneut in einer Auseinandersetzung mit den Freiheitsvorstellungen junger Menschen – dieses Mal unter den neuen Voraussetzungen und Herausforderungen einer sich zunehmend globalisierenden Welt. Es stellt sich die Frage, ob und wie ein solches Unternehmen von den Bünden in der Tradition der Jugendbewegung gewagt werden kann. Darüber hat sich wiederholt ein Kreis von Bundesführerinnen und Bundesführern sowie anderer Verantwortlicher aus dem ‚Ring junger Bünde (RjB)‘ und darüber hinaus eingehend befasst, zuletzt am 5. und 6. Juli dieses Jahres auf Burg Balduinstein. Im Ergebnis dieser Gespräche

hängen heraus bereits ähnliche Vorstellungen und Absprachen bestehen, so sollte es möglich sein, diese verschiedenen Foren zusammenzuschließen. Die unten aufgeführten Bünde bzw. bündischen Projekte laden hiermit alle interessierte Bundesführungen und verantwortliche VertreterInnen weiterer Initiativen ein für ein

Gemeinsames Initiativ-Treffen am 14.–15. Februar 2009, Schloss Martinfeld!

(Im thüringischen Eichsfeld zwischen Heiligenstadt und Bad Sooden-Allendorf gelegen.) Das erste gemeinsame Initiativ-Treffen sollte es ermöglichen, grundlegende Fragen zu klären. Die Verantwortlichen der unten aufgeführten Bünde und Gemeinschaften haben hierzu Gedanken und Vorschläge erarbeitet, die in Martinfeld (oder auch schon früher in schriftlicher Form, per Mail usw.) vorgestellt werden können. Grundsätzlich wird das gemein-



Archivtagung Burg Ludwigstein 2008

same Gespräch im Februar ergebnisoffen geführt werden, denn der Meißner 2013 kann nur als gemeinsames Projekt erfolgreich sein. Alle weiteren Fragen im Zusammenhang mit diesem Aufruf richtet bitte an die folgende Kontaktadresse: Walter Pfeiffer (Bolko), Ulmenstr. 39, 63768 Hösbach, Tel. 06024-69156, wa.pfeiffer@t-online.de. Leitet diesen Aufruf bitte auch innerhalb Eurer Bünde, Gemeinschaften und bündischen Netzwerke weiter, so dass er eine möglichst große Verbreitung findet.

Im Auftrag der aufgeführten Bünde und Gemeinschaften, Meine, 15.10.2008

Dieter Geißler, DF

Bund deutsch-unitarischer Jugend (BduJ), Deutsche Freischar – Bund der Wandervögel und Pfadfinder (DF), Deutscher Pfadfinderbund (DPB), Deutscher Pfadfinderbund Nordland (DPBN), deutsche reform-jugend (drj), Deutsche Waldjugend (DWJ), Graue Jungenschaft, Internationaler Jugendclub (IJC), Jungenbund Phoenix, Jugendburg Balduinstein, Pfadfinderschaft Grauer Reiter, Ring junger Bünde (RjB) – Sprecherkreis, Weinbacher Wandervogel (WWV), Zugvogel Deutscher Fahrtenbund (ZV).

Erlebnisgeneration – Erinnerungsgemeinschaft

Die Jugendbewegung und ihre Gedächtnisorte.

Das Thema war vielversprechend. Und folglich hatten sich mehr Teilnehmer eingefunden als man bislang bei den Tagungen des Archivs der Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein gewohnt war. Und dieses Publikum bestand aus lauter Fachleuten in Sachen Jugendbewegung, nämlich Beteiligten, vor allem älteren Jahrgangs, von denen jeder/jede seine bzw. ihre individuellen, persönlichen Gedächtnisorte im Geiste dabei hatte. Dementsprechend schwierig war es für die Tagungsleiter, hier ein gutes „Produkt“ abzuliefern. Denn dieses Generationenthema, zu dem bereits ganze Bibliotheken an Erinnerungs- und Bewertungsliteratur existieren, in knappen zwei Tagen abzuhandeln, das war, trotz der sehr dichten Vortragsfolge, zu ehrgeizig.

Ein noch junges Team hatte die Tagung vorbereitet: Barbara Stambolis, Historikerin ohne jugendbewegten „Stallgeruch“, aber bekannt von früheren Auftritten sowie von Publikationen und mit einem studentischen Team in Hintergrund, und Rolf Koerber, Zugvogel, also ein Insider der Bewegung. Die beiden versuchten, dem Grundproblem der Tagung durch ein knallhartes Zeitmanagement und pünktlichen Vollzug des Programms beizukom-

men. Der sonst bei bündischen Events zu beobachtende, gelegentlich auch produktive Schlendrian fiel dem zum Opfer. Zum Teil mit ausgekehrt wurden dabei die beliebten Pausengespräche, die für viele auch eine Motivation zum Besuch solcher Treffen sind.

Den Inhalt der Tagung hier wiederzugeben schaffen wir nicht. Das bleibt dem Tagungsband in der Publikationsreihe des Archivs vorbehalten. Aber einige Aspekte seien erwähnt. Zunächst wurde am Freitagabend in den Räumen des Archivs eine **Ausstellung** mit Text/Bildtafeln und Erinnerungs-Trophäen ehemals Jugendbewegter eröffnet, die von Studenten von Frau Stambolis mit Engagement zusammengestellt und bei der Eröffnung erklärt wurden. Das Gedränge in den Gängen des Archivs war dann groß, und wie immer bei solchen Anlässen standen Begegnung und Gespräch mit altbekannten anderen Besuchern gegenüber dem Studium der Tafeln im Vordergrund. Die Ausstellung bleibt noch eine Zeit lang zugänglich.

*

Am Samstag eröffnete *Roland Eckert* den Tag mit einem **Grundsatzreferat** zu den Moti-



vationen der Jugendbewegten im zwanzigsten Jahrhundert. Mit Bezug auf soziologische Theorien (Victor Turner) trat er der verbreiteten Meinung entgegen, wonach die JB als „Fluchtbewegung eines

der Welt mitbestimmen zu können. Demgegenüber war dann die JB-Generation nach Weltkrieg II bescheidener und begriff sich eher als Teil der offenen, pluralistischen Gesellschaft, innerhalb derer man

Zimmermanns zentrale These: Während die deutsche JB ohne nennenswerte gesellschaftliche und politische Wirkung blieb, haben die nach Palästina ausgewanderten Angehörigen der deutsch-jüdischen JB wesentlichen Einfluss auf die dortige Siedlungsbewegung genommen, die bis heute ein wichtiger Faktor der israelischen Politik ist. Die überwiegend nationalkonservative Einstellung der deutschen JB wurde zur nationalistischen Pro-Israel-Haltung umgeformt. Die Wirkungen lassen sich bis heute in die fanatische Siedlerbewegung, etwa bei Gush Emunim verfolgen.

Einen Blick auf aktuell aktive Jugendbünde taten *Elisabeth Gräfe (hagzissa)* für die „Deutsche Freischar – Bund der Wandervögl und Pfadfinder“ und *Rolf Koerber (Philo)* für den „Zugvogel Deutscher Fahrtenbund e.V.“.

Überraschend: Die heutige **Freischar** bezieht sich primär auf das Gründungsdatum 1946. Offenbar waren zunächst keine Altvorderen aus der Vor-Nazi-Zeit in die Neugründung aktiv und stilbildend involviert. Der legendäre Freideutsche Kreis hielt bewusst Abstand zur Jugend. Inzwischen hat man die historische Anknüpfung nachgeholt und bezieht sich auf die 1926 gegründete „alte“ Freischar. Man grenzt sich aber durchaus gegen die Erinnerungsgeneration ab, sieht sich „heldenfrei“ und bildet eher Aktions- als Erinnerungsge-



Moshe
Zimmermann
Foto: molo

abstiegsbedrohten Bürgertums“ anzusehen sei. Die JB sei vielmehr als elementare, kreative, kulturelle Kraft zu verstehen, wie sie bei ausgegrenzten bzw. sich selbst ausgrenzenden Gemeinschaften immer wieder zu beobachten sei. Die JB sei ein Beispiel für die Kreativität von Sonderwelten mit ihren Gemeinschaften, die Lust an der Gestaltung haben. Wobei die JB der Zwischenkriegszeit bis 1933 noch daran glaubte, nicht nur das eigene Schicksal, sondern auch die Zukunft der Nation, ja

nach Nischen mit Gestaltungsspielräumen suchen müsse.¹⁴ Es folgte der von einigen mit Spannung erwartete Vortrag von *Moshe Zimmermann*, Jerusalem, „Von der Wacht am Rhein zur Wacht am Jordan“ über die ehemalige jüdische Jugendbewegung, die in Deutschland ihre kurze Blütezeit nach 1933 hatte, da ihre Bünde, im Gegensatz zum „arischen“ Teil der JB, noch nicht verboten waren.

¹⁴ Nachzulesen ist dieses Referat auf www.burg-waldeck.de.



Archivtagung Burg Ludwigstein 2008

meinschaften. Jede Generation muss ihre eigene Ortsbestimmung leisten. Und die wird bei der Freischar auch von Mädchen und Frauen mit bestimmt.

Der **Zugvogel** hat sich 1953 vom Nerother Wandervogel abgespalten, versteht sich als Jungen- bzw. Männer- und Lebensbund. Es wird der Erinnerungsmythos der „Herzöge und Ritter von Mayenne“ gepflegt. Keine mittelalterlich Gralsrunde, sondern ein Kreis von Wandervogel-Soldaten im Zweiten Weltkrieg in Frankreich, die sich trafen und Gedanken für die Zeit nach dem Krieg austauschten. Alfons (Alo) Hamm, mit Fahrtennamen Trenk, setzte dieses Vermächtnis als einziger Überlebender des Kreises mit der Gründung des Zugvogel unter strikt pazifistischen Vorzeichen um. Trenk hat dem Bund eigenes Liedgut mitgegeben, das mit dem periodisch fortgeschriebenen Liederbuch „Silberspring“ dokumentiert und aktiv gepflegt wird.

Interessant noch die kurzen Blicke verschiedener Referenten auf den „**Leuchtenburg-Kreis**“, der sich um die in Thüringen gelegenen Leuchtenburg („Königin des Saaletales“) gebildet hatte und eine der wenigen Gruppierungen aus dem Umfeld der JB war, die für die Weimarer Republik eintraten.

Stephan Sommerfeld,
Geschäftsführer der Jugendbildungsstätte Ludwigstein

gGmbH, schilderte in einem eloquenten Vortrag, wie mit polnischen und deutschen Jugendlichen vor dem Ludwigstein die neue **Paasche-Linde** gepflanzt und der Platz dazu gestaltet wurde. Die alte Linde war unter Stürmen zusammengebrochen.

Im Rahmen des deutsch-polnische Jugendprojekts „Der zehnte Brief“ holten die Jugendli-

sich das Jugendprojekt auf den Spuren von Paasche nach Afrika wenden.

Hans-Ulrich Thamer gab einen Überblick zu fast hundert Jahren „**Hoher Meißner**“, dem „Heiligen Berg“ und zentralen Gedächtnisort der JB. Der geografische Ort heißt von jeher „Meißner“. Das Prädikat „Hoher“ wurde dem Berg 1913



In der
Mindener
Kohle

Foto: molo

chen von Paasches heute in Polen liegendem Gut „Waldfrieden“ (Zaciszce) die neue Linde. Das dortige Grab von Hans Paasche, der 1920 von Freischärlern wegen seiner zeitkritischen, pazifistischen Äußerungen erschossen worden war, ist seit kurzem als Gedenkstätte eingerichtet.

Der Titel des Jugendprojekts knüpft an die zivilisationskritischen neun Briefe des Afrikaners Lukanga Murkara an, die Hans Paasche aufgrund seiner Erlebnisse als Kolonialoffizier in Afrika verfasst hatte. 2009 wird

vom Freideutschen Kreis verliehen; seither sprechen Bündische und deren Literatur vom „Hohen Meißner“. Das hängt mit der großen Nachwirkung des Treffens zusammen, die von der Vielzahl der dazu verfassten Publikationen bewirkt wird – und von mancher nachträglichen Kontroverse zu Inhalt und Geist der dort verabschiedeten Formel. Auf dem Meißner selbst konnten die hehren Reden bei den damaligen technischen Möglichkeiten – keine Lautsprecher, weder Ton- noch Filmaufzeichnung – kaum große Wir-



kung entfalten.

Seit 1923 werden dem Ereignis periodisch Gedenkveranstaltungen gewidmet. Das erste Zehn-Jahres-Gedenken fand an zwei Orten statt, auf dem Meißner und auf der Burg Ludwigstein, worin sich Risse in der JB manifestierten. Viel Energie konnte in der schwierigen Nachkriegszeit nicht investiert werden und eine gemeinsame Linie hatte sich noch nicht neu formieren können. Die JB-Autoren Laqueur und Pross erwähnen diese Treffen gar nicht.

Das Jubiläum 1933 wurde von den Nazis vereinnahmt. Sie stellten ihre Bewegung als Vollendung des Aufbruchs von 1913 mit Proklamationen zur Zukunft der deutschen Jugend, Aufmärschen, Totenehrungen etc. dar.

Im Oktober 1946 fand das erste Nachkriegstreffen statt, zu dem der Historiker Ulrich Noack, damals persönlicher Referent des hessischen Ministerpräsidenten Geiler, aufrief. Es stand ganz im Zeichen einer romantisch-verklärten Rückbesinnung auf 1913. Noack rief die deutsche Jugend zu einer Bewegung auf, die alle Parteien, Konfessionen, Besatzungszonen überwinden und das neue freiheitliche Deutschland schaffen sollte. Sein Aufruf, zu dem der hessische Ministerpräsident ein Vorwort verfasst hatte, gipfelte in dem Vorschlag, die Hauptstadt des neuen Deutschland auf dem Meißner zu errichten.

Das fünfzigste Jubiläum 1963 fand unter gänzlich anderen

Vorzeichen statt. Die mitveranstaltenden Jungen Bünde hatten Sorge, in der Öffentlichkeit selbst in die rechte Ecke gestellt zu werden. Außerdem wollte man die Beteiligung von damals starken rechtsgewirkten Jugendverbänden zurückdrängen. Bestimmt wurde das Bild dann von zwei Reden:

- Für die Jungen Bünde forderte Roland Eckert, dass sie sich der pluralistischen Gesellschaft stellen und in ihr mitwirken sollten. Das Pathos in den Bünden der Zwanzigerjahre, die noch die Aufgaben für Volk und Vaterland vor Augen hatten, war Geschichte.
- Helmut Gollwitzer, Bündischer in den Zwanziger Jahren, blickte kritisch auf die eigene Zeit zurück und stellte die Jungen von der Verpflichtung, den alten Vorbildern und Zielen nachzueifern, ausdrücklich frei. Sie müssten selber entscheiden, was sie von den Altvorheren übernehmen wollten und was nicht. Dazu erntete er neben Beifall auch lauten Protest aus den Randzonen des Publikums.

Zum 75. Meißner-Jahrestag 1988 wurde ein Film gezeigt, in dem die Reden von Alt-Wandervogel und 1913-Teilnehmer Alfred Töpfer und von Jürgen Reulecke sowie Szenen aus dem Lager mit viertausend Teilnehmern gezeigt wurden.

*

In den Schlussworten wurde auf das hundertste Jubiläum des Meißner-Treffens hingewiesen,

für das schon Vorbereitungen laufen. Es wird spannend sein, wie sich die dann federführende bündische Generation zu dem Erbe stellt, das mit dem Tagungsprogramm angesprochen war:

„Aus jugendlichen Erlebnis-Gemeinschaften wurden Erinnerungs-Gemeinschaften mit spezifischen Erinnerungs-Erbschaften, mit problematisch gewordenen oder ferngerückten Traditionen. Facetten dieser Erinnerungs-Erbschaften sollen ... Gegenstand kritischer Betrachtung sein“

Die Tagung selbst wurde dem Anspruch der kritischen Auseinandersetzung nur unzureichend gerecht. In den knappen Diskussionsrunden wurden mehr ergänzende Erinnerungen als kritische Bewertungen eingebracht. Das vom Altersschnitt her eher erinnerungsorientierte Publikum war dazu auch kaum geneigt.

Der wohl Jüngste auf dem Podium, *Florian Weghorn*, aktiver Redakteur des *eisbrecher*, plädierte dafür, bei den Bündischen den Stellenwert der Tradition durch Innovation zu ersetzen. Ein guter Vorsatz für 2013!

Molo, GMP

Die nächste Archivtagung vom 23. bis 25. Oktober 2009 hat das Thema „100 Jahre Pfadfinder in Deutschland“ und wird zusammen mit dem AK Pfadfindergeschichte und dem Zentralarchiv der deutschen Pfadfinderinnen- und Pfadfinderbewegung veranstaltet.



Kalter Krieg oder Brückenschlag?

Ist der Widerstand gegen die Remilitarisierung in den ersten Jahren der Bundesrepublik nur eine Marginalie

der Geschichte? Hat Adenauer die Wiederaufrüstung gegen den erkennbaren Mehrheitswillen durchgesetzt?

Der vorliegende Band

„Alternativen zur Wiederbewaffnung“, herausgegeben von Detlef Bald und Wolfram Wette, ruft in zwölf Beiträgen eine Reihe von friedenspolitischen Initiativen in Erinnerung, die mehr waren als nur die damalige „Ohnemich-Bewegung“¹⁵. Mitten im Kalten Krieg sind in den verschiedensten politischen Lagern Konzepte zur Überwindung des Feindbild-Denkens entwickelt worden.

Hase (Jürgen Oestreich) hat mir zu dem Band drei Anmerkungen übermittelt:

- *Besonders lesenswert fand ich die Zusammenfassung im Eingangskapitel von Mitherausgeber Wolfram Wette mit Rückblicken auf nun schon über fünfzig Jahre zurückliegende und fast in Vergessenheit geratene Friedenskon-*

zepte aus dem Gewerkschaftsbereich und aus den Parteien von DKP, der kurzlebigen GVP, SPD, CDU und FDP, sowie die differenzierte Darstellung der heterogenen Motive für den Widerstand der Öffentlichkeit zur Wiederbewaffnung und deren Wandel im Gefolge der Berliner Blockade, des Korea-Krieges, der Besetzung Ungarns durch die SU und die Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni in der DDR.

- *Das gemeinsame Anliegen der Autoren, dazu beizutragen, dass das in der „Friedenschronik“ im Schlusskapitel des Bandes aufgezeichnete eindrucksvolle Engagement vieler – vorwiegend außerparlamentarischer – Gruppen einen „angemessenen Platz im Gedächtnis der Nation“ be- bzw. erhält, ist mehr als eine Marginalie der Geschichte. Zumal in einer Zeit wie heute, in der trotz des gefährlichen Konfliktpotentials in der Kaukasusregion US-Abfangraketen und dazugehörige Radarstationen in Polen und Tschechien aufgestellt werden sollen.*
- *Nicht überzeugt hat mich allerdings die insbesondere von Mitherausgeber Detlef Bald vertretene, schon seit über fünfzig Jahren umstrittene These: Nach der Stalin-*

Note vom 10. 3. 1952 an die drei Westmächte mit einem „Entwurf für die Grundlagen eines Friedensvertrages mit Deutschland“ habe Bundeskanzler Adenauer mit seinem autoritär verfolgten Politik-Modell der Westintegration und der damit verbundenen Wiederbewaffnung eine reale Chance für ein vereintes Deutschland in Freiheit verspielt. Schön wär's gewesen, wenn unseren Landsleuten im Osten vierzig Jahre SED-Staat tatsächlich hätten erspart werden können. Unter den 1952 gegebenen internationalen Rahmenbedingungen des Kalten Krieges, insbesondere angesichts der massiven Interessen der Siegermächte an der Sicherung und am Ausbau ihres Einflusses in Mitteleuropa, war dies aus meiner Sicht leider wohl eher nur ein Wunschtraum!

Bleibt zu fragen, ob und wie unter heutigen Bedingungen an damalige Ansätze angeknüpft werden kann, um Perspektiven für einen Fortschritt in Richtung der von den Autoren angestrebten „gewaltfreien Moderne“ zu eröffnen.

GMP

Detlef Bald & Wolfram Wette (Hg.): Alternativen zur Wiederbewaffnung. Friedenskonzeptionen in Westdeutschland 1945 – 1955. Frieden und Krieg – Beiträge zur Historischen Friedensforschung Band 11, Essen (Klartext Verlag) 2008, 220 Seiten, ISBN 978-3-8375-0013-4.

¹⁵ „Wer noch einmal eine Waffe in die Hand nimmt, dem solle die Hand abfaulen“ soll der spätere Verteidigungsminister Franz Josef Strauß gesagt haben.



Die unheroische Geschichte

Werner Heineck, Jahrgang 1910, desertierte am 7. November 1941, also nur viereinhalb Monate nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion. In der Nähe von Moskau verließ er die Artillerie-Beobachtungseinheit der Wehrmacht, in welcher er als Gefreiter gedient hatte, in der festen Absicht, sich dem Kriegsdienst auf Dauer zu entziehen. Nach seiner Selbsteinschätzung war der Dreißigjährige ein erfahrener, zuverlässiger und mutiger Soldat. Der Desertion folgte eine abenteuerliche Flucht durch halb Europa, über die Ukraine nach Rumänien, Bulgarien, Serbien, Albanien, Italien und schließlich in die neutrale Schweiz.

Einige Monate nach seiner Entziehung verurteilte ihn ein Kriegsgericht in Abwesenheit zum Tode (Magnus Koch: Fahnenfluchten, S. 278). In der Schweiz wurde er am 4. Juli 1942 interniert, von Geheimdienstbeamten verhört und für den schweizerischen Geheimdienst angeworben. Es gibt Hinweise darauf, dass er mehrfach mit Spionageaufträgen nach Frankreich und Deutschland entsandt wurde. Hier verliert sich seine Spur. Wurde er auf einer seiner Spionagereisen von der Gestapo gefasst und wegen des bereits ergangenen Todesurteils einfach liquidiert? Gab es einen weiteren Prozess? Wir wissen es nicht. Bekannt ist nur, dass er –

ohne dass die Umstände seines Todes hätten aufgeklärt werden können - im Jahre 1963 auf Antrag einer Verwandten von der Verwaltung einer sächsischen Stadt für tot erklärt wurde (S. 278).

Heinecks erfolgreiche Fahnenflucht ist eine von sechs Fallgeschichten, denen der junge Historiker Magnus Koch in seiner Göttinger geschichtswissenschaftlichen Dissertation nachgegangen ist. Sie erschien soeben im Schöningh-Verlag, Paderborn, als Buch. Koch interessiert sich für die folgenden Fragen: Weshalb rang sich dieser Mann zu der Entscheidung durch, sich im fernen Russland dem Kriegsdienst an der Front zu entziehen und sich eben damit einer unkalkulierbaren Gefahr, einer „einsamen Bewährung“, auszusetzen? Weshalb blieb er nicht bei der kämpfenden Truppe, die ihm letztlich mehr Schutz geboten hätte als die fremde Umwelt auf seiner Flucht? Weshalb handelte Heineck anders als die Millionen von Soldaten, die gehorsam „dabei“ blieben? Wie kam es, dass ihm das Ideal des heroischen Kämpfers, dem er ursprünglich auch selbst angehangen hatte, in einer persönlichen Konfliktsituation weniger wichtig war als der Drang in die Freiheit?

Einen Teil der Erklärung vermag die Sozialisation dieses intelligenten jungen Mannes zu

des Werner Heineck

bieten, der Schriftsteller und Journalist hatte werden wollen. Entscheidend geprägt wurde er durch die Bündische Jugend. Seit seinem siebzehnten Lebensjahr gehörte er dem *Wandervogel* und der *Deutschen Freischar* an. Er verarbeitete diese Zeit literarisch in einem Manuskript aus der Zeit 1938/39 mit dem Titel „*Die Sippe Eisenschwert*“.

Bei dieser Sippe handelte es sich um eine etwa zwölfköpfige Gruppe der Freischar, die Heineck eine Zeitlang selbst führte. Wie andere Kriegskinder des Weltkrieges 1914-1918 schwärmte der junge Mann für das Naturerlebnis, für Volk und Nation und für die Idee einer klassenübergreifenden *Volksgemeinschaft* (S. 279, 280, 284). Der aus einer wirtschaftlich abgestiegenen bürgerlichen Familie stammende Heineck verherrlicht in seinem literarischen Text den Typus des glühenden Patrioten. Dieser müsse zwei Dinge beherzigen: „den Primat des Kampfes und die Verhinderung des verhängnisvollen Wirkens der Frauen auf die kriegsrischen Aufgaben des Mannes.“ (S. 285) Seine Empfehlung: „Misstraut allen, die Röcke tragen und die Augen verdrehen! Die Weiber und die Pfaffen, meine ich. Pfeift auf

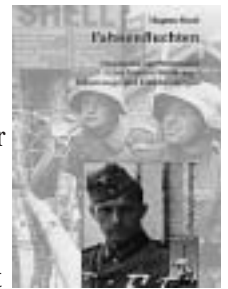


Foto unten:
Werner Heineck



Ein bündischer Fahnenflüchtiger

alle Himmel im Himmel und auf Erden, auf alle Paradiese, wo der Mann doch nur als geschorenes Schäfchen herumhüpfen darf! Wir sind nicht da, um selig zu werden, sondern um unseren Weg zu gehen. Dieser Weg ist schnurgerade und jeder Mann findet ihn, der das Schwert nicht aus der Hand gibt.“ (S. 289)

Wir erkennen in diesen Worten die Vorstellung vom „heldischen“ deutschen Mann, der sich in politischer Hinsicht zugleich von der als „weibisch“ verstandenen demokratischen Weimarer Republik distanziert. Tatsächlich gehörte Heineck Anfang der 1930er Jahre – ähnlich wie Eberhard Koebel (tusk) – politisch zu den irrlichternden Gestalten, die zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus hin und her pendelten. Heineck schloss sich damals der „*Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten*“ an, einer Gruppierung um den NSDAP-Dissidenten Otto Strasser, die sich als ein Kreis elitärer Intellektueller verstand (S. 282 f.). Gleichzeitig sympathisierte er mit den Kommunisten. Mehrfach bewarb er sich bei der Reichswehr und später bei der Wehrmacht als Freiwilliger, wurde aber nicht angenommen, weil er seit seiner Zugehörigkeit zu der Strasser-Richtung als politisch unzuverlässig eingestuft wurde. Die Wehrmacht berief ihn erst im Januar 1940 zwangsweise ein und schickte ihn ein Jahr später in den Krieg gegen die Sowjetunion.

Wenn er sich eingebildet hatte, in der Wehrmacht den Geist der von ihm idealisierten Volksgemeinschaft erleben zu können, so wurde er rasch mit einer ganz anderen Realität konfrontiert. Er erlebte die Offiziere als eine abgehobene Herrenkaste, die den Mannschaften feindselig gegenübertrat, allenthalben krassen Egoismus, eine militärische Klassengesellschaft (S. 300 ff.).

Der Intellektuelle Heineck, der sich seit seinen Jahren in der Bündischen Jugend zu Führungspositionen berufen sah, musste feststellen, dass dies in der Wehrmacht niemanden interessierte. Weil er als politisch unzuverlässig galt, blieb er Mannschaftssoldat. Er tat sich schwer mit der Unterordnung, aber auch die militärisch verordnete Kameradschaft missfiel ihm. Er wurde renitent, simulierte Krankheiten und erhielt Disziplinarstrafen. Er hatte Mitleid mit der vom Krieg geschundenen ukrainischen und russischen Bevölkerung, ebenso mit den russischen Kriegsgefangenen.

Bei einem nächtlichen Einsatz erschoss er versehentlich seinen besten Kameraden, den Gefreiten Werner Schulze. Das Kriegsgericht hat ihm später geglaubt, dass es ein Unfall war. Dieses Ereignis, beziehungsweise die Furcht Heinecks, dass er – auch vor dem Hintergrund der belastenden Punkte in seiner Biographie – eine schwere Strafe zu gewärtigen hätte, bildete den konkreten Anlass zu seiner Fahnenflucht (S. 310).

Wir haben es bei Heinecks Desertion also nicht direkt mit einem politisch motivierten Widerstand zu tun, sondern in erster Linie mit einer situativen Entscheidung, die aus der Furcht vor Strafe geboren war. Autor Magnus Koch gibt darüber hinaus zu bedenken, dass die von Heineck erlebte Diskrepanz zwischen seiner elitären Selbsteinschätzung als geistiger „Kämpfer für Deutschland“ und dem banalen Kriegsalltag mit unfähigen und niederträchtigen Vorgesetzten seine Bindungen zur Wehrmacht schon zuvor gelöst hatten.

*

Koch gehört zu den wenigen Historikern, die sich auf die Vitae einzelner Deserteure der Wehrmacht eingelassen und ihnen ihre wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt haben. Er kann zeigen, dass die Deserteure keineswegs durchgängig – wie man eine Zeitlang angenommen hatte – Helden des politischen Widerstandes waren, sondern dass ihre Geschichte viel komplizierter, vielschichtiger und sperriger ist (S. 381). Die Akten von insgesamt 295 Deserteuren der Wehrmacht, die bis Frühjahr 1943 in der Schweiz Zuflucht suchten (S. 56), lassen erkennen, wie unterschiedlich die Motive ihres Handelns waren (siehe die Tabelle S. 398). An erster Stelle stand die Furcht vor Bestrafung, an zweiter politische Motive, an dritter allgemeine Unzufriedenheit mit dem Militärdienst, an vierter Kriegsmüdigkeit und an fünfter Stelle die Furcht vor



Versetzung an die Front. In den 1990er Jahren wurde für die deutsche Öffentlichkeit erkennbar, dass die Wehrmacht im Osten einen Vernichtungskrieg geführt hatte. Diese Erkenntnis blieb naturgemäß nicht ohne Auswirkungen auf die rückblickende Bewertung der Desertion. Volker Ullrich, Zeithistoriker der Wochenzeitung *Die Zeit*, fand seinerzeit die verbindliche Formel: Jeder deutsche Soldat, der sich dem verbrecherischen Vernichtungskrieg entzogen hat, verdient unseren Respekt, und zwar gleichgültig, aus welchen Motiven dies im Einzelnen geschehen sei.

Die empirischen Forschungen von Magnus Koch entwerfen dieses Urteil nicht. Sie lassen unterschiedliche Lebensgeschichten erkennen, die zu diesen Entziehungen führten. Dass es so wenige waren, die diesen Weg gingen, führt der Autor zurück auf die Dominanz des „heroisch geprägten Deutungsmusters von Männlichkeit“ (S. 376), das für Millionen von deutschen Soldaten, auch die ehemals jugendbewegten, die zentrale Orientierung darstellte. In dieser Optik war Desertion das ehrlose Delikt schlechthin.

Wolfram Wette

Magnus Koch: *Fahnenfluchten. Deserteure der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg – Lebenswege und Entscheidungen.* Paderborn, München, Wien, Zürich (Ferdinand Schöningh) 2008 (= *Krieg in der Geschichte*, Bd. 42), 426 Seiten, ISBN 978-3-506-76457-7.

Zum Lesen



Hanno Botsch

Foto: molo

Hanno Botsch: Der rätselhafte Charme der Kindheit. Gedanken zur Musik von Johann Sebastian Bach, Frankfurt/M (Rita G. Fischer Verlag) 2007, 96 Seiten, ISBN 978-8301-1040-8.

Hanno Botsch zeigt, wie Bachs Musik kindliche Emotionen und Befindlichkeiten widerspiegelt. Daraus ergeben sich ganz neue Einblicke in das Rätsel Bach. Der Bewegungsdrang der Kinder, ihr Wiederholungszwang, ihr Trotz, ihr Übermut und vieles mehr – das alles hat einen überraschenden Bezug zu Bach.

Der Autor kommt zu einer Reihe von Fragen über das, was uns beim Musikhören bewegt. Was ist erzählende, was betrachtende Musik? Wodurch tröstet Musik, wodurch kann sie unseren Trotz oder Widerstand ausdrücken?

Man erfährt in diesem Buch, wie berühmte Regisseure (z.B. I. Bergman) Bachs Musik benutzen, um Stimmungen wiederzugeben. Die Berührungspunkte von Bachs Musik mit Jazz werden ebenso dargestellt wie ihre Besonderheit im Vergleich zu anderen Komponisten. Ein eigenes Kapitel ist dem höchst polarisierten Publikum gewidmet. Einige Musikbeispiele sind mit Noten zum Nachvollziehen am Klavier versehen.

Das Buch ist – wie könnte es anders sein – teilweise subjektiv und polemisch. Manches erinnert an eine Sammlung von Aphorismen.

Herbert (Berry) Westenburger: Wir pfeifen auf den ganzen Schwindel. Siehe Seite 44.

Detlef Bald & Wolfram Wette (Hg.): Alternativen zur Wiederbewaffnung. Siehe Seite 54.

Magnus Koch: Fahnenfluchten. Siehe Seite 55.

Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf, Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung – Historische Jugendforschung NF Band 3/2006, Schwalbach/Taunus (Wochenschau Verlag) 2007, 419 Seiten, ISBN 978-3-89974395-1.

Dokumentation der Archivtagung 2006. Außerdem enthalten die Jahrbücher traditionsgemäß Rezensionen relevanter Neuerscheinungen und Berichte aus der Arbeit des Archivs

Jugendbewegung und Kulturrevolution um 1968, Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, Historische Jugendforschung NF Band 4/2007, Schwalbach/Taunus (Wochenschau Verlag) 2008, 269 Seiten, ISBN 978-3-89974463-7.

Das Jahrbuch dokumentiert die Archivtagung 2007, die sich die Frage gestellt hatte „wie Mitglieder der Jugendbewegung sich zu der Protestbewegung verhielten; ob es ein spezifisches Profil jugendbewegten Engagements in der Studentenbewegung gab; inwiefern die studentische Protestbewegung Gruppen der Jugendbewegung veränderte; inwiefern lebensreformerische Strömungen den Zeitgeist beeinflussten – etwa in der Reformpädagogik, den Diskussionen um Kinderläden und die sich entwickelnde Frauenbewegung.“ (Klappentext)
Mit Beiträgen u. a. von Alfons Kenkmann, Detlef Siegfried, Claus-Dieter



Was KÖPFCHEN-Leser interessieren könnte

Krohn, Jürgen Reulecke, Hermann Korte, Stefan Hemler, Jürgen Kahle, Klaus Peter Möller.

Neuerscheinung:

Wolfram Wette: Militarismus in Deutschland. Geschichte einer kriegerischen Kultur, Darmstadt (Primus Verlag) Herbst 2008, 309 Seiten, ISBN 978-3-89678-641-8. Besprechung folgt.

Wolfram Wette, Detlef Vogel (Hg.): Das letzte Tabu. NS-Militärjustiz und „Kriegsverrat“, Berlin (Aufbau Verlag) 2007, 507 Seiten, ISBN 978-3-89331-846-9.

Das Buch ist im März 2008 von der Bundeszentrale für politische Bildung übernommen worden und in einer Lizenzausgabe (Schriftenreihe Band 685) erschienen. Siehe http://www.bpb.de/publikationen/TYJ6D5,0,0,Das_letzte_Tabu.html. Als der Bundestag 2002 die Deserteure des 2. Weltkriegs pauschal rehabilitierte, waren „Kriegsverräter“ ausgeklammert. Kriegsverrat war bis 1945 als „Landesverrat durch Angehörige der Wehrmacht während des Krieges“ mit der Todesstrafe bedroht. In diesem Band wird die Überdehnung dieses Begriffs vor 1945 und auch noch danach (z.B. im Fall Willy Brandt oder Fritz Kolbe) deutlich. Das Buch enthält eine detaillierte Dokumentation von neununddreißig „Feld-Urteilen“ des Reichskriegsgerichts samt Urteilsbegründungen, in deren Tenor der Begriff „Kriegsverrat“ vorkommt.

Detlev Mahnert & Harry Stürmer: Zappa, Zoff und Zwischentöne. Die Internationalen Essener Songtage 1968, Essen (Klartext Verlag) 2008, 310 Seiten, ISBN 978-3-89861-936-3.

Die Essener Songtage, das „Waldeck-Festival ohne Wald“ (Rolf-Ulrich Kaiser), das an die vierzigtausend Besucher gesehen haben soll, seien „als Initialzündung des ‚Krautrock‘ in die Geschichte der deutschen Rockmusik eingegangen“, meinte Volker Rebell am

28. 9. 08 in hr3. – Der Klartext-Verlag stellt fest: „Aber auch H.D. Hüsich, F.J. Degenhardt und Hannes Wader gehörten zu den Interpreten. Denn von Anfang an hatten die Initiatoren die Essener Songtage nicht als reines Pop-Festival konzipiert. Sie wollten Chanson und Folklore, politischem Lied und Kabarett ebenfalls eine Plattform bieten. Gerade deshalb gelten die Essener Songtage von 1968 heute als einmalig in der deutschen Popgeschichte“. Siehe auch http://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Essener_Songtage.

Marek Sniecinski: Andere Obsessionen, aus dem Polnischen von Bettina Eberspächer, Leipzig (Edition Erata) 2008, 134 Seiten, www.erata.de, mail@erata.de, 0341/3011-430.

In der Erzählung „Das Abbeißen der Nabelschnur“ schlägt ein Redner vor der Diplom-überreichung vor: „Dennoch müßt ihr euren Ekel überwinden und sie in den Mund schieben. Dann solltet ihr sie ein wenig zwischen den Backenzähnen plattdrücken...“ Hier mischt sich Grotteske mit Eulenspiegel, und das serviert in einer zucker-süßen Sahneprosa, die bitter nachschmeckt. Sniecinski begibt sich jeweils tief in sein Erzählthema hinein. Aus einer Wahrnehmung wird ein Drama, aus Spiel Ernst. Kinder spielen. Sie spielen Erhängen und erschrecken Erwachsene, die schreiend davonrennen. Es spricht sich herum und die Polizei sucht nach einem Toten und einem Mörder. Und plötzlich kommt es ihnen wirklich so vor, als hätten sie jemanden auf dem Gewissen.

Die inhaltliche Klammer dieses Buches ist die Obsessivität des Ich-Erzählers. Sniecinski ist Kunsthistoriker von Hause aus und sein Bildgedächtnis ergießt sich in den Prosa-Strom – überall Beschreibungen und Verflechtungen der Wahrnehmungsebenen, die das Erzählte so sinnlich machen. Marek war an vielen deutsch-polnischen Projekten wie dem Poetendampfer oder dem Orpheus-Projekt beteiligt, hatte ein Stipendium in Wipersdorf und eins vom Literarischen Kolloquium Berlin. Nicht nur wegen seiner guten deutschen Sprachkenntnisse wäre er ein guter Tip für die Waldeck.

Dieter Kalka

Kalender der Deutschen Waldjugend 2009. Für 4 Euro

+ Versand zu beziehen bei Deutsche Waldjugend Bundesverband e.V. Postfach 3006, 58662 Hemer. www.waldjugend.de.

Der diesjährige Wandkalender wurde vom „Horst“ Gelsenkirchen gestaltet und zeigt Bilder von der Umwandlung der Zeche Rheinelbe in ein Naherholungsgebiet.

Zum Hören (und Lesen)

Die Burg Waldeck Festivals 1964–1969 – Chansons Folklore International. Siehe Seite 30ff.

Hippies, Hasch und Flower Power. 68er-Pop aus Deutschland. Siehe Seite 31f.

Annette Degenhardt: Der Tanz der Musikantin. Siehe Seite 35f.

Der Black: Meschugge. Siehe Seite 36ff.

Thomas Friz & Pakraz. Siehe Seite 38f.

Kai Degenhardt: Weiter draußen. Siehe Seite 40f.

Schlagsaite: Überspielte Verlegenheiten. Siehe Seite 40f.

Johanna Zeul: Album Nr. 1. Siehe Seite 42.

Rudi Rogoll und seine Lieder. Siehe Seite 48.

Franz Josef Degenhardt: Dreizehnbogen, CD 2008, Koch



Universal Music 06025
1765705 (2), www.kochuniversal.com.

Die CD stand im August auf der Bestenliste des Preises der deutschen Schallplattenkritik (siehe dazu Fußnote 3 auf Seite 30) und im Juli war sie die CD des Monats der Liederbestenliste (siehe dazu Fußnote 4 auf Seite 36). Aus der CD-Empfehlung von Hans Reul für den Monat Juli: "... Nach nicht einmal zwei Jahren folgt seinem letztem Album Dämmerung zum 75. Geburtstag eine neue CD: Dreizehnbogen. Fast 17 Minuten ist er auf dieser dreizehnbogigen Brücke im Titellied unterwegs und schafft in der ihm eigenen Art eine eindringliche Situationsbeschreibung der Gesellschaft ausgehend von historischen Anmerkungen und privaten Erlebnissen. Dies außergewöhnlich locker untermalt von elektronisch unterfütterter Musik, die sogar zwischen den gesprochenen Texten Raum gibt für einen Schwappdidadidupp-Refrain. ...

Auf Dreizehnbogen singt und spricht Degenhardt meist eigene Texte, aber er greift auch auf Kurt Tucholsky, Louis Fünberg und Theodor Fontane zurück. Dessen „Trauerspiel von Afghanistan“ aus dem Jahre 1878 zeigt uns, dass, was wahr und gut ist, zeitlos bleibt. Eben wie Degenhardt selber.“ Siehe <http://www.liederbestenliste.de/empfehlungen437.html>.

Bettina Wegner: Die Abschiedstournee, CD Conträr 2008, Katalog-Nr. 91127-2, ISBN 978-3-932219-81-8.

Von Januar bis Dezember 2007 hat sich Bettina Wegner mit weit über 60 Konzerten in ganz Deutschland, Österreich und Belgien von ihrem Publikum verabschiedet. Aus den vielen Konzer-

ten wurden die musikalisch-literarischen Höhepunkte zu dieser „Abschieds-Doppel-CD“ zusammengefügt. Besprechung folgt.

Zum Surfen

Wikipedia zeichnet Festival-Eintrag aus

Der Beitrag über die Burg-Waldeck-Festivals (<http://de.wikipedia.org/wiki/Burg-Waldeck-Festivals>) ist in die Wikipedia-„Liste der lesenswerten Artikel“ aufgenommen worden, (siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Lesenswerte_Artikel).

Wenn man in dem Artikel in der oberen Spalte auf „Diskussion“ klickt, kann man sowohl die Review-Diskussion als auch die interessante Lesenswert-Diskussion darüber nachlesen; es geht auch über den Direktlink:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Burg-Waldeck-Festivals>.

Wir freuen uns mit dem Autor des Artikels und hoffen auf viele weitere spannende Beiträge von ihm.

Termine

14. – 15. Februar 2009, Schloss Martinfeld: Gemeinsames Initiativ-Treffen zur **Vorbereitung des Meißner-Festes 2013**, siehe Seite 48ff.

28. März 09, Audimax der Uni Hamburg: **32. Hamburger Singewettstreit** Kartenvorverkauf: karten@hamburger-singewettstreit.de, Kontakt: Harald Albers, Bilser Str.45, 22297 Hamburg.

26. – 28. Juni 09, Jugendhof Bessunger Forst: Sommertreffen 09 des **Mindener Kreises**

6. – 26. Juni 09, Mainz: **Peter Rohland-Ausstellung im Foyer des Landtags Rheinland-Pfalz. Eröffnungs-Veranstaltung am 6. Juni.**

23. – 25. Oktober 2009, Burg Ludwigstein: **100 Jahre Pfadfinder in Deutschland**. Tagung des AK Pfadfindergeschichte, des Zentralarchivs der deutschen Pfadfinderinnen- und Pfadfinderbewegung und des Archivs der deutschen Jugendbewegung.

Das Walter-Breker'sche Vögelchen-Poster – Die Entstehungsgeschichte

Frühjahr 1964: auf der Burg Waldeck im Hunsrück liefen mit Hochtouren die Vorbereitungen für ein Treffen von Sängern und Musikanten, von denen wir hofften, sie könnten helfen, etwas für die Wiedergeburt des im Nazi-Reich verdorbenen und nahezu untergegan-

genen Deutschen Volkslieds und des Chansons zu tun, etwas zu tun gegen den seichten Schlagerbetrieb und die Veramerikanisierung der Liedertexte, die damals in der Nachkriegszeit

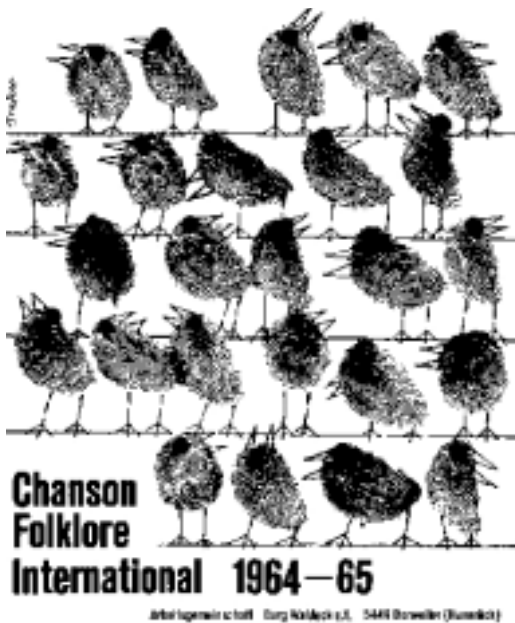
den Markt beherrschten und einen faden Musikgeschmack diktieren.

Vorbilder für eine solche Veranstaltung gab es noch nicht; ohne jeglichen finanziellen



Wie der Spatz auf die Waldeck kam

Rückhalt bemühten sich wenige fachfremde und meist studentische Organisatoren, die für solch einen verwegenen Plan notwendigen Infrastrukturen aus dem Boden zu stampfen. Die Sänger, die in Frage kamen, waren uns weitgehend unbekannt und hatten auch untereinander keine Verbindung; die technischen Voraussetzungen für die riskanten Open Air Veranstaltungen in der dünn besiedelten und regenreichen Waldgegend des Nord-Hunsrücks



mussten durchweg improvisiert werden, zu allem war die Burg Waldeck abgelegen und nur wenigen Insidern ein Begriff. Als es in der Vorbereitungszeit nach und nach deutlich wurde, dass es durchaus einige am Projekt interessierte Sänger gab, die mitmachen würden, als durch Mund-zu-Mund-Propaganda mehr und mehr engagierte Anfragen eintrudelten

und wir merkten, dass Interesse am Thema bestand, fassten wir Mut und entwickelten Strategien zur Publik Relation: eine kurze dpa-Meldung, die in zahlreichen Zeitungen erschien, brachte viele Anfragen; größere Zeitungen fragten nach näheren Einzelheiten und Interviews. Mit der Bitte um einen Plakatentwurf wandten wir uns an einige befreundete Graphiker. Offensichtlich war es uns dabei aber nicht gelungen, diesen Menschen unsere Vorstellungen und unsere geplante Ideologie der Veranstaltung „überzubringen“, denn wenige Wochen vor dem Fest lagen uns zwar eine Menge Entwürfe vor, die unseren Vorstellungen aber überhaupt nicht entsprachen und meist einem grässlichen jugendbewegten Klischee entsprungen waren: lauthals singende Wandervogelbuben am lodernnden Lagerfeuer, von flatternden Wimpeln umstellt; tanzende Elfenmädel mit wehenden Haaren und hoch schwingenden Kleidern, blockflötenspielend und mit bebänderten Lauten – im besten Fidus'schen Jugendstil. Dann aber vor allem stilisierte und reich ziselierte Instrumente in großer Anzahl, oft zu subtilen Pyramiden zusammengestellt – wie Musketen im Füselierlager. Unsere Not war groß!

Als *deus ex machina* erschien dann eines Abends der Bruder Erich unseres Burgvogtes Otto Wenzel, der seinen guten Freund, den Krefelder Graphiker und Dozenten Walter Breker¹⁶ mitgebracht hatte; einen

freundlichen und vergnüglichen Menschen, dem der Schalk im Nacken saß. Wir saßen in Ottos schlichter Klause, tranken einen wundersamen Moselriesling und sichtigten in heiterer Stimmung die vorliegenden Poster-Entwürfe. Nicht ein Entwurf kam auch nur annähernd in Frage, die meisten waren dagegen Anlass zu großem Vergnügen. Walter ließ sich einen Bogen Papier bringen, ein Lineal, ein Stempelkissen. Ich saß direkt neben ihm – er nahm meinen Daumen, tunkte ihn aufs Stempelkissen und drückte ihn sanft in die Mitte des blütenweißen Bogens: der erste Fingerabdruck war geboren! (Noch heute wird er als Petschaft im offiziellen Briefbogen der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck gebraucht!)

Von einem zierlichen Füllfederhalter, einem damals noch gebräuchlichen Schreibgerät, schraubte er die Kappe ab und drehte die Goldfeder hoch. In Windesschnelle kitzelte er die Füße, den Schnabel, das Auge – man merkte, hier war ein Profi am Werk, der so etwas nicht zum ersten Mal tat.

¹⁶ Wohlgemerkt: Breker ist nicht gleich Breker! Wir weisen noch einmal darauf hin, dass es sich hier nicht um Arno Breker, den Bildhauer Adolf Hitlers, handelt, sondern um Walter Breker, Graphiker mit Lehrstuhl an der Kunstakademie Düsseldorf. Siehe dazu <http://www.burg-waldeck.de/artikel-article.articleid-385.htm>. Stephan Rögner hat nachgeforscht und im Nachlass von Walter Breker keinen Hinweis auf ein Verwandtschaftsverhältnis mit Arno Breker feststellen können. Zu Bedeutung, Werk und Leben von Walter Breker siehe Stephan Rögners Bericht auf www.burg-waldeck.de.

Wie der Spatz auf die Waldeck kam



Als nächstes nahm er die Finger meiner linken Hand, färbte sie und verteilte die Abdrücke wirt über den Bogen; vorher hatte er noch einige parallele Linien querfeld über das Blatt gezogen. Dann kam Gockel an die Reihe, dann Pitter, Erich – jeder musste ran.

nebenan liegendes Büro zurück. Nach einiger Zeit erschien er wieder und fragte, wie wir unsere Sause denn eigentlich nennen wollten – er müsse jetzt einen Platz für die Beschriftung vorsehen. Wir hatten uns überhaupt noch keinen Gedanken darüber gemacht, saßen da wie

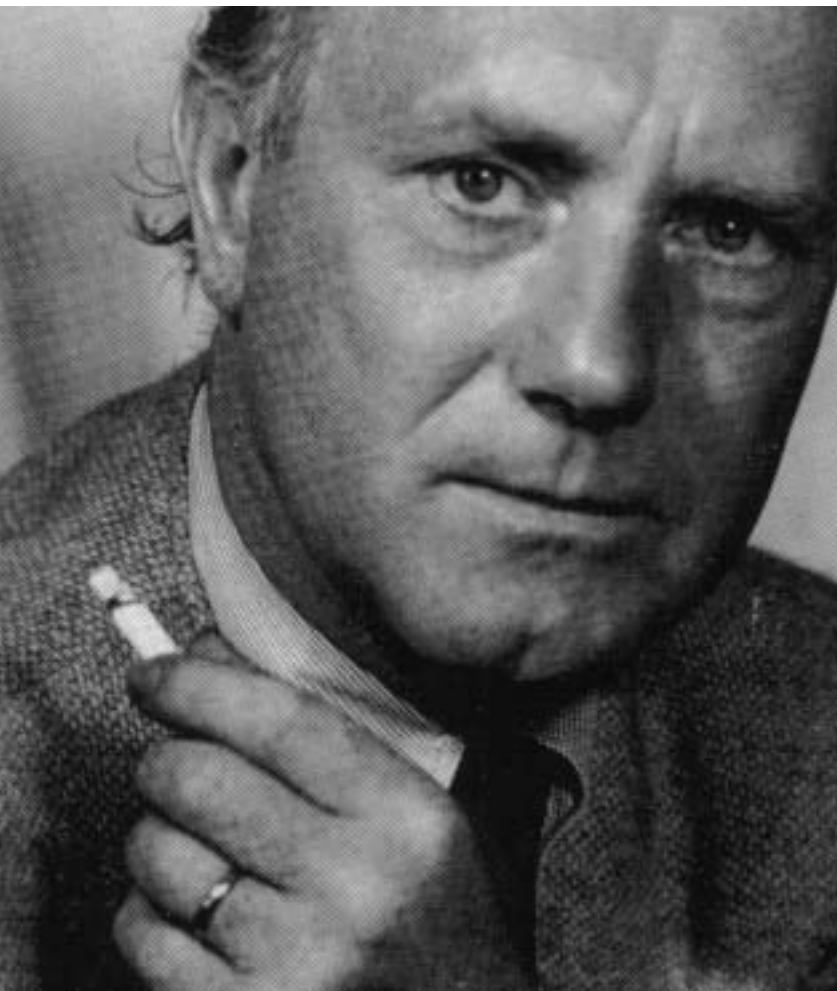
kommender Moderator der Veranstaltungen und späterer Herausgeber der Zeitschrift SONG konnte. „CHANSON FOLKLORE INTERNATIONAL“, schlug er mit schwerer Zunge vor. Wir waren alle sofort einverstanden – und der eindrucksvolle Name, obwohl im Suff ausgedacht, wurde dann auch in den nächsten sechs Jahren unverändert beibehalten.

In dieser Nacht sahen wir Walter Breker nicht mehr – er hatte wohl noch lange an seinem Entwurf weitergearbeitet. Erst am Mittag des folgenden Tages tauchte er wieder auf und übergab uns augenzwinkernd seinen fast fertiggestellten Entwurf. Das war's!

Wir waren begeistert! Unser erster voreiliger Eindruck eines wirren Klex-Durcheinanders hatte durch die Anordnung der gefiederten Gesellen auf den Telegraphendrähten eine vergnügliche Dynamik und Struktur gewonnen, durch das sparsame Auf und Ab der drolligen und geistvollen Zwitterwesen war der Eindruck von Hieroglyphen voller Fröhlichkeit und spielerischer Formphantasie entstanden.

Der Einfall mit den Fingerabdrücken sei ulkig und humorig, er erzeuge Gefühle der Heiterkeit, gleichzeitig eine naive Unmittelbarkeit bei formaler Präzision, schrieb damals die Westdeutsche Zeitung.

Und Hans Peter Willberg, ein bekannter Graphiker, schrieb den Wesen eine humorige Existenz zu. Der Vogel sei in der alchemistischen Bildersprache



Walter
Breker

Ohne Füße, Augen und Schnäbel sah der Entwurf sehr chaotisch aus und machte nichts her, wir waren abwartend skeptisch, unsere große Hoffnung ließ merklich nach. Walter nahm den Bogen und die Schreibgeräte und zog sich wortlos in mein

dumme Jungens, die ihre selbstverständlichsten Schulaufgaben nicht gemacht hatten. Dazu kam, dass wir nach dem Genuss des vielen Weines nicht mehr so klar denken konnten. Der vergnügliche Rolf Gekeler, genannt Gockel, Kommunikator,



Wie der Spatz auf die Waldeck kam

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch den „Großen Rat“ (Ältestenrat + Verwaltungsrat). Dieser tagt i. d. R. am Vorabend der jährlichen Mitgliederversammlung (März). Die Neu-Aufzunehmenden werden gebeten, sich dort persönlich vorzustellen. Beantragt werden kann die Mitglied-

schaft elektronisch per Antrag auf www.burg-waldeck.de oder schriftlich mit folgendem Antragsformular.

Bitte diesen Antrag senden an:
Reiner Kraetsch
Rüdesheimer Straße 10
53175 Bonn

Mitgliedschaft bei der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und möchte daher Mitglied werden.

Name		Geburtsdatum	
Anschrift			
Telefon		Mobil	
Fax		E-Mail	
Datum			
Unterschrift			
Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den Vereinsmitgliedern:			
1.		2.	
Für die Arbeit auf der Burg Waldeck habe ich folgende Anregungen/besondere Interessen:			
<input type="checkbox"/> Die Satzung der ABW habe ich zur Kenntnis genommen. <input type="checkbox"/> Ich akzeptieren den Jahresbeitrag in der Höhe von 120 Euro. <input type="checkbox"/> Ich bin unter 25 und zahle satzungsgemäß 60 Euro. <input type="checkbox"/> Ich beantrage eine Ermäßigung auf Euro, weil			
Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt durch den „Großen Rat“ (Ältestenrat + Verwaltungsrat). Dieser tagt i. d. R. am Vorabend der Mitgliederversammlung.			
Die Neu-Aufzunehmenden werden gebeten, sich dort persönlich vorzustellen.			



Symbol der Sublimierung, Zeichen der heiteren, schwerelosen Loslösung von der irdischen Bedingtheit. In diesem Zentralmotiv finde sich nichts Dämonisches, auch nichts Bedrohliches. Im Gegenteil liebenswert, unbeschwert und heiter schaffe Breker eine lächelnde Vergeistigung. Sein Funktionalismus sei nicht von einer trockenen, mit Theorien befrachteten Doktrin geprägt, sondern wirke menschlich beseelt und mit Humor ausgestattet.¹⁷

Und welche Symbolik konnte den anspruchsvollen Vorstellungen der Waldecker Organisatoren besser entsprechen? Und so wurde das Plakat bis 1967 - unverändert und nur mit dem aktuellen Jahresdatum versehen, verwendet.

Der barocke Rudolf Schmaltz, Präside der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck und wichtig-einflussreicher Förderer unserer

¹⁷ Zur Deutung des Plakats siehe auch den Briefwechsel zwischen Paul Haubrich und Walter Breker, erstmals abgedruckt in der Sondernummer des Baybachboten, Nr. 14, Januar 1966 und in *KOPFCHEN* 4/99, S. 8.



Wunsch im Herbst

Langsam wird es kühl
um unsere warmen Körper. Der Herbst
deckt sich mit ungelebtem
Vorrat ein.

Mein Herz ist bei dir,
steht in meinen Archiven, meine Seele
bei den Verlierern. So viel

Menschlichkeit
wünschte ich zuallererst
von mir; und dass in unseren Wintern
die Türen offen stehen.

Hans-Ulrich Treichel¹⁸



Zeichnung: Andreas Räsch

18 Eingesandt von Andreas Räsch

Pläne, war von Beruf stellvertreter Leiter der staatlichen Werkkunstschule in Mainz, die über eine wohleingerichtete Druckerei verfügte. Hier durften wir, unterstützt vom Mainzer Graphikstudenten Reinhard Hippen, an professionellen Maschinen und in Eigenarbeit Poster drucken, sie wurden dann vorwiegend an die ASTAs von Universitäten und Hochschulen, an die Sekretariate von Kulturzentren versandt, und es ist zu vermuten, dass sie in ihrer plakativen und auffälligen Art und auch durch die Regelmäßigkeit des jährlichen Wiederauftauchens bei entsprechend gelagerten Zeitgenossen einige Neugierde erweckten und wohl viel für die Bekanntwerdung der Festivals bewirkten.

Jürgen Kahle

Hauptverantwortlicher für die Koordination und Organisation der Waldeckfestivals von 1964 bis 1967

KÖPFCHEN-Abo

Klar, das **KÖPFCHEN** brauche ich, also

Abo ab Heft _____/200__

(Vorname, Name)

(Straße, Hausnummer)

(PLZ, Ort / PLZ, Postfach)

(Telefon/Fax)

(mobil)

(E-Mail)

Das Jahres-Abo kostet 20 Euro einschließlich Porto.

Ich überweise den Betrag für das Abo auf das Konto der ABW: Kreissparkasse Rhein-Hunsrück, Bankleitzahl: 560 517 90, Konto-Nr.: 12 / 113 643, Stichwort: **KÖPFCHEN**, (*Bitte Absender lesbar angeben!*)

Bitte schickt diesen Antrag an die Redaktion (siehe Impressum).



HINTER **K**ÖPFCHEN

Hoch-Zeiten

Fr, 9. Januar 2009, 20 h	Stefan-Andres-Filmabend Gaststätte Scholz, Dommershausen Siehe Seite 6
Mo, 19. Januar 2009, 15 h	Verlegung eines „Stolpersteins“ für Robert Oelbermann am Säulenhäus. Siehe Seite 3.
Fr, 23. – So, 25. Januar 09	5. A-cappella-Seminar mit Ömmel. Siehe Seite 5.
Sa, 7. März 2009	Vorabend Hauptversammlung (Thema in Arbeit)
So, 8. März 2009, 10.30 h Jahres-Hauptversammlung der ABW	
	Bitte Termin vormerken; es stehen Abstimmungen an!
Fr, 20. – So, 22. März 09	Singeworkshop für Kinder und Jugendliche. Siehe Seite 7.
Fr, 10. – Sa, 11. April 09	Tod und Sterben. Osterseminar . Siehe Seite 5.
Fr, 29. – So, 31. Mai 09	Liederfest Pfingsten. Siehe Seite 7.
6. – 26. Juni 09	Peter-Rohland-Ausstellung im Land- tag Rheinland-Pfalz – Eröffnungs- veranstaltung am 6. Juni
Fr, 4. September 09	Vorabend Singewettstreit: Rudi Rogoll. Siehe Seite 48.
Sa, 5. September 09, 14 h	Zehnter Peter-Rohland-Singewett- streit.

Sitzungstermine des Verwaltungsrates:

12. Dezember	17:00 Uhr Säulenhäus
8. Februar 2009	11:00 Uhr Kaminzimmer

Impressum

Das **KÖPFCHEN** ist das Mitteilungsblatt der
Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56920
Dorweiler, Tel. 06762/7997, Fax. 6201

Es erscheint vierteljährlich und wird von
Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 600

Mitglieder erhalten das **KÖPFCHEN** kostenlos.
Interessierte Nichtmitglieder können es unter
www.burg-waldeck.de abrufen oder zum Preis
von 20 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an

KSK Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
BLZ 56051790
Kto-Nr. 012/113643
oder Barzahlung auf der Waldeck

Redaktion

Gisella Möller-Pantleon („GMP“)
Vogelsangstraße 81/2
70197 Stuttgart
Tel. 0711/634230, Fax 638860
E-Mail koepfchen@burg-waldeck.de

Akquisition, Bilder, Vertrieb

Klaus Peter Möller (molo)

Layout und Satz

Katharina Otto

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge,
weisen jedoch darauf hin, dass das **Köpfchen**
auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und dass
keine Honorare bezahlt werden können.
Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom
oder per E-Mail an die Redaktion.
Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten
Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

ARBEITSGEMEINSCHAFT



BURG WALDECK EV.

56290 Dorweiler
Telefon (06762) 7997
Telefax (06762) 6201
burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück
Zweigstelle Kastellaun
Konto 012/113 643
BLZ 560 51790

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.